

Der Grundstein

Offizielles Organ des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 2,00 (ohne Postgeb.) bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom Deutschen Bauarbeiterverbande Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss der Redaktion: Dienstag morgen 8 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30 A. für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Die nächste Zählung der Arbeitslosen ist Sonnabend, 24. Februar. Rein Kollege darf übergangen werden.

Sammlungspolitik der Unternehmer.

Es liegt im Wesen des Klassenkampfes, daß er die miteinander ringenden Klassen in steigendem Umfang mobilisiert, bis sich schließlich beide Fronten bis auf die letzten Reserven vervollständigt haben. Darin liegt nichts Geheimnisvolles, sondern lediglich die Wirkung des Interessengegensatzes zwischen den Arbeitern als Besitzern der Arbeitskraft und den Unternehmern als Ausbeutern der Arbeitskraft. Beide kämpfen miteinander um ihren Anteil am Arbeitsertrag und beide bemühen sich, durch Steigerung ihrer Stoß- oder Widerstandskraft das Ergebnis des Kampfes zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Keine von beiden Parteien will ruhen; jede ist stets und ständig auf Vermehrung und Vervollkommnung ihrer Rüstungen bedacht, jede will sich günstigere Kampfspositionen gegenüber dem Gegner verschaffen. Jeder Erfolg der einen Seite muß den Rüstungsbeifer der andern erhöhen, und dieser Eifer muß ebenso wieder auf die andere Seite anfeuernd zurückwirken.

Die Erkenntnis dieses Vorganges erklärt uns die ganze Entwicklung unserer Arbeitskämpfe; sie hat uns auch bei der Würdigung der Kämpfe des Baugewerbes in dem Buche „Der große Kampf im deutschen Baugewerbe im Jahre 1910“ die Feder geführt. Aber sie erschließt nicht nur die Vergangenheit und Gegenwart unserm Verständnis, sondern läßt uns auch das künftige Wesen unserer Kämpfe in ziemlich deutlichen Umrissen ahnen. Auf Seite 227 des Buches „Der große Kampf im deutschen Baugewerbe 1910“ stehen folgende Sätze:

„Die zentralen Kämpfe der Arbeiter und Unternehmer eines einzelnen Gewerbes bilden noch nicht den Endpunkt in der Steigerung des Klassenkampfes. Das Unternehmertum wird nach einer weiteren Vergrößerung der Kämpfe drängen. Es wird anstreben, daß mehrere, möglichst alle Gewerbe zu gleicher Zeit die Neuregelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen vorzunehmen haben, und daß also ein etwaiger Kampf möglichst alle Gewerbe umfaßt. Das eröffnet die Aussicht auf Kämpfe von gar nicht abzusehender Größe.“

Als diese Sätze geschrieben wurden, konnten wir uns mit dieser Ansicht lediglich Stützen auf einen Beschluß des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände, wonach die Unternehmerorganisationen, die es für notwendig halten, Tarifverträge mit den Gewerkschaften einzugehen, darauf hinwirken sollten, für diese Tarifverträge gleiche Ablaufszeiten festzusetzen. Auf der gleichen Seite jenes Buches wird gesagt, daß dieser Plan „heute noch etwas utopisch“ anmutete. Dieser Satz kann heute gestrichen werden. Der Plan ist heute keine Utopie mehr; an seiner Verwirklichung im Baugewerbe wird vielmehr eifrig gearbeitet.

Im Herbst vorigen Jahres ging einmal eine kurze Notiz durch die Presse, daß am 10. Dezember in Berlin eine wichtige Zusammenkunft von Führern mehrerer baugewerblicher Unternehmerverbände

stattfände. Mit welchen Dingen sich diese Konferenz beschäftigen sollte, wußte man nicht. Die Konferenz hat jedoch wirklich an dem bezeichneten Tage stattgefunden; natürlich haben die Herren streng geheim beraten. Sie haben auch ihr Geheimnis sehr gut gewahrt, so daß man über den Charakter und Verlauf der Zusammenkunft nichts Genaues sagen kann. Die Geheimnissträmerei ging sogar so weit, daß man noch nicht einmal ein Protokoll herstellen ließ. Inzwischen sind jedoch mehr als sechs Wochen ins Land gegangen. Die Teilnehmer an jener Beratung haben den Jhrigen über den Hergang berichtet, und so sichert dann allmählich die Wahrheit durch.

Diese Konferenz ist für die weitere Entwicklung der Dinge im Baugewerbe von erheblicher Bedeutung. Es nahmen an ihr Vertreter folgender Unternehmerverbände teil: Verband selbständiger Bildhauer, Stukkateure und Gipser, Zentralverband der Stukkateure, Gipser und Verputzmeister Deutschlands, Sitz Karlsruhe, Rheinhessisch-westfälischer Stuckgewerbeverband, Sitz Düsseldorf, Arbeitgeberverband für das Steinseher- und Pflasterergewerbe, Verband für das Töpfer- und Ofensehergewerbe, Verband der Dachdeckermeister, die Arbeitgeberverbände im Malergewerbe, Verband selbständiger Installateure und Klempner und Arbeitgeberverband für das Plattengewerbe, Sitz Leipzig. Als Gäste waren noch Vertreter von einigen ausländischen Unternehmerorganisationen anwesend, solche aus Oesterreich, Schweden und der Schweiz. Die eigentliche Anregung dazu war von dem Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe ausgegangen, dessen Vorsitzender dann auch die Verhandlungen leitete. Im Kern handelt es sich um eine Annäherung aller dieser Unternehmergruppen mit dem ausgesprochenen Zweck, eine einheitliche Tarifpolitik zu treiben und etwaige Kämpfe gemeinsam zu führen. Als Ideal schwebt den Herren eine einheitliche Organisation aller zum Baugewerbe gehörenden Unternehmer vor, etwa eine Angliederung an den Arbeitgeberbund für das Baugewerbe. Aber da sich dem zurzeit noch unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen, so will man sich vorläufig mit Verabredungen und Kartellverträgen bescheiden.

Das Ergebnis der Beratungen war die Annahme einer Resolution, worin ausgesprochen sein soll, daß es notwendig sei, alle Unternehmerverbände des Baugewerbes zusammenzuschließen zum Zwecke gemeinsamer Regelung der Arbeitsbedingungen. Als erste Stufe des gemeinsamen Vorgehens soll die Festsetzung gleicher Ablauftermine der Tarifverträge ins Auge gefaßt worden sein. Der genaue Wortlaut der Resolution sollte erst später durch eine besondere Kommission festgestellt werden. Vielleicht erfahren wir ihn auch bald. Aber ob der nun so oder so ausfallen oder ausgefallen sein wird — fest steht, daß dies die Absicht der Unternehmer ist. Wir wollen uns heute jedes Kommentars dazu enthalten. Es genügt, unsere Mitglieder auf diese Vorgänge aufmerksam

zu machen — die Anwendung kann jeder selbst ziehen. Es geht weiter in der Vergrößerung der Kämpfe. Die Zukunft wird noch weit schwerere Anforderungen an unsere Kampfkraft stellen. Darum auf den Posten! Stärkt die Organisation! Nicht rasten, sondern rüsten! Triff die Steigerung des Kampfes durch die Unternehmer in eine neue Phase, so muß auch unsere Werbearbeit für den Verband neuen Schwung erhalten, müssen wir das Bollwerk der Organisation so stärken und festigen, daß sich die Unterdrücker der Arbeiterschaft auch in Zukunft die Schädel daran einrennen.

Die Lehren der Reichstagswahlziffern.

Ein parteigenösslicher Schriftsteller, der auch in einer großen Gewerkschaft einen wichtigen Posten bekleidet, stellt uns folgenden hebersigenswerten und schrecklichen Bericht zur Verfügung:

„Es wird nachgerade Zeit, daß wir uns die bevorstehenden Ziffern — 4 1/2 Millionen Wähler, 110 Mandate — einmal etwas genauer betrachten. Zwar bekommen wir allmählich eine ganz schiefe und darum gefährliche Vorstellung von ihnen, die eben wie sofort richtig werden sollten. Nichts ist in der praktischen Politik bedenklicher, als ein mechanisches Operieren mit aus sich wachsenden, immerwährenden Zahlen. Schon einmal, vor neun Jahren, haben wir sie erlebt, um nach vier Jahren zu unermesslichen Enttäuschungen einzuführen, daß große Ziffern ein recht schwacher Untergrund sind. Und die Wiederholung dieses schmerzhaften Erfolges möchten wir doch alle gern verhindern. Sehen wir also ruhigen Mutes und ohne voreilige Meinung den Dingen ins Auge, wie sie nun einmal sind.“

Grundlage aller Untersuchungen muß die Erwägung sein, die auch das maßgebende Moment in der Wahlstatistik der sozialdemokratischen Parteileitung war: Daß es uns in erster Linie um die Erringung parlamentarischer Einflüsse zu tun sein muß. Von der naiven Auffassung, daß die Mandatszahl Nebenbedeutung, die Steigerung der Stimmen-Saupsache sei, hat der schwarzblaue Reichstag ja wohl die übergroße Mehrheit der Arbeiter glücklich lurcht; insofern wenigstens in einem Punkte nützlich wirkend. Vor allem die Gewerkschafter wünschen und müssen dringend wünschen, daß die durch die Kammerwahlen geschaffene politische und parlamentarische Lage gehoben und bei allen künftigen Wahlen gesteigert werde. Denn gerade wir, die wir ein gutes Teil der Verantwortung zum Seligen des Wertes, das ganz Deutschland, von den Heiligen, den Mittern und einigen ganz perfidischen Schatzmachern abgeben; samtlich erhofft hatte, wir fordern nachdrücklich, daß die mit unserer Hilfe geschaffene neue Parlamentsmehrheit, vollbewußt der Opfer, denen sie ihre Kritiken verdankt, und der großen Verantwortung, die sie vor allem für die Zukunft trägt, alles daran setzen wird, uns das ganze Volk besseren Tagen entgegenzuführen, als uns in den letzten Jahrzehnten beklüdet waren.“

Wir haben aus dem gleichen Grunde auch einwelter nicht die mindeste Illusion, eine vorzeitige Aufklärung des gegenwärtigen Reichstages, wie sie unpolitisch von der reaktionären Spitze entnommen wird, zu nützen oder gar zu fördern. Wir hoffen vielmehr, daß es dem Geschick und der Mäßigkeit der Mehrheit gelingen möge, soweit es sich ohne Preisgabe von wirklich Grundfähigkeiten erreichen läßt, trotz aller Hindernisse etwas Brauchbares zu schaffen; wir hoffen weiter, daß wenn es bei irgend einem Anlaß die im Geheimen wirkenden feindlichen Mächte gelingen sollte, der Schöpfung des neunzehnhundertjährigen Kammer den Garanten zu machen, die Parteien der Linken abermals einzig und ihrer großen historischen Aufgabe bewußt in den Kampf treten und erneut die Tränen Mühsüßerei und Verdummung in den Staub ringen, und wir hoffen

endlich, daß man diesen Zweck bei allem parlamentarischen Handeln jederzeit vor Augen haben müsse.

Denn — wird von diesem Wege abgegangen, dann gehen wir gleichzeitig wieder einer Periode affer-schimmelter Reaktion entgegen, die das Volk um so schwerer treffen muß, als sie gekennzeichnet werden wird als die Zeit der Rache der heute Besiegten. Wie Junker und Jesuiten Nevada zu nehmen pflegen, wissen wir aus der Geschichte. Daß aber auch die kleinste Abweichung von dem gegenwärtig als gut und notwendig Erkannten verhängnisvoll werden kann und wird, das lehrt uns eine gründliche Prüfung der Reichstagswahlkämpfe.

Wenn die Sozialdemokratie heute ungefähr der Zahl ihrer Wähler entsprechend im Reichstage vertreten ist, so dankt sie das bekanntlich lediglich dem Bündnis mit dem linken Flügel des Liberalismus, bei dem, von begrifflichen Ausnahmen abgesehen und in Würdigung aller Begleitumstände, der bürgerliche Verbündete durchaus loyal seinen Verpflichtungen nachgekommen ist. Aus eigener Kraft hätte es die Sozialdemokratie, zumal wenn der Fortschritt Anstoß nach rechts zu suchen geneigter gewesen wäre, höchstens auf 80 Mandate gebracht. Und der schwarze Block hätte fröhliche Auferschließung gefeiert und noch schamloser und dreister mit dem Walle Schindluder spielen dürfen als zuvor.

Wir vergehen uns nichts, wenn wir gestehen, daß die Sozialdemokratie, die unsere Interessen in erster Linie und oft allein vertretende Partei, nur auf die eigenen Anhänger angewiesen, kaum den fünften Teil der Reichstagsmandate errungen hätte. Und die politische Vernunft gebietet weiter, zu bekennen, daß sich die Schlange in absehbarer Zeit noch nicht allzu wesentlich zu unsern Gunsten vergrößern wird.

Woher das? Es liegt uns natürlich nichts ferner, als „Hausmachten“ wie der beliebte Ausdruck herer lautet, die unangenehmen Wahrheiten gern aus dem Wege gehen; wir halbigen die mehr der Ansicht, daß nichts mehr belebt und zu intensiver Weiterarbeit anspornt, als genaueste Kenntnis der Dinge. Nicht der strebt mit der rechten Überzeugung und dem rechten Vorbedacht, der sich blindlings Augenblindsindringen hingibt und bald himmelhoch jauchzt, bald zum Tode betäubt ist, sondern der, der aus den Lehren der Vergangenheit und den Tatsachen der Gegenwart seiner Kräfte Maß bestimmt und wissend ans Zukunftsrecht geht.

Wir errangen im ersten Wahlgange 64 Mandate. Gehören uns die „für alle Zeiten“? Sind sie „sicherer Besitz“? Die Wahl im Jahre 1907 lehrte uns, daß selbst Kreise verloren gehen können, die uns vordem über 50 pZt. der Wahlberechtigten brachten. Das wollen wir ruhig als A u s n a h m e in Erscheinung ansehen, wie es ja die ganze Wahl und die Parteikonstellation in jenem Jahre war und hoffentlich bleiben wird. Wann beginnt aber ein Kreis für uns „sicher“ zu werden? Sorgfältige Untersuchungen haben ergeben, daß in den Wahlkreisen, in denen es der planmäßigen Arbeit aller Parteien gelingt, den bekannten „letzen Mann“ an die Urne zu bringen, rund 95 pZt. wählen. Man kann also mit durchschnittlich 5 pZt. rechnen, die aus irgendwelchen natürlichen Gründen nicht wählen können. Wenn also jemand sicher gewählt sein will, dann muß er mindestens 4,6 pZt. der Wahlberechtigten hinter sich haben!

Wieviel derartige Kreise haben wir? Ganze 391! Das ist, keinerlei Ausnahmegerichte vorausgesetzt, der unbedingt sichere Besitz der Sozialdemokratie. Bei den übrigen Wahlkreisen hängt der Sieg, wenn nicht große Wahltrübsal herrscht, immer von der Hilfe anderer Parteien ab, mag sie nun in der Stichwahl aktiv oder passiv gelistet werden.

Im allgemeinen beginnt für die Sozialdemokratie die Möglichkeit, in der Stichwahl einen Kreis zu holen bei 33 1/2 pZt. der Wahlberechtigten; wir gewannen zwar diesmal und auch schon früher Kreise mit weniger als 30 pZt.; aber das sind Zufälle, die nicht mißglauben. Der Kreis mit 33 1/2 bis 47 1/2 pZt. der Wahlberechtigten aber hatte die Sozialdemokratie diesmal 83; mit den 99 „bombensicheren“ also 122, oder wenig mehr, als ihr in Wirklichkeit zugefallen sind. Zwei Drittel etwa der sozialdemokratischen Mandate ruhen demnach auf mehr oder minder ungewisser Grundlage. Das ersehen man an einigen charakteristischen Beispielen: Es wurden im ersten Wahlgang außer den genannten 83 noch weitere 25 gewonnen, darunter Stragburg Stadt mit 42 1/2 und Mainz mit 42,9 pZt. der Wahlberechtigten. Daß aber solche Kreise keinen festen Bestand darstellen, sehen wir daran, daß Altenburg, wo wir im ersten Gang 45,1 der Wahlberechtigten hatten, uns erst in der Stichwahl zufiel, daß Pforzheim im ersten Treffen verloren ging, obwohl wir 44,4 pZt. der Wahlberechtigten musterien, und daß Eslingen, das uns im ersten Gang 44 pZt. lieferte, dem Gegner zufiel, obwohl nur 112 Stimmen am sofortigen Siege gefehlt hatten. Sora wäre um ein Haar im ersten Treffen verloren gegangen, obwohl 44,9 pZt. aufgebracht waren, und Ottenheim ging in der Stichwahl fort trotz der 42 pZt. des ersten Wahlganges! All jene Kreise können also nur dann unter allen Umständen errungen werden, wenn es gelingt, durch eifrige Werbe- und Organisationsarbeit unseren prozentualen Anteil an den Wahlberechtigten auf die oben angegebene Höhe zu steigern. Sonst sind Übertragungen unter anderen Konstellationen als die diesjährige nicht ausgeschlossen. Was von dem im ersten Gange gewonnenen gilt, trifft natürlich noch mehr auf die anderen 58 Kreise dieser Gruppe zu. Sie sollen erst durch unausgesetzte, zielstrebige, beständige Arbeit dauerndes Eigentum der Partei werden; zu heute auf morgen sind sie es noch nicht, noch danken wir sie fremder Hilfe, soweit sie überhaupt in unserm Besitz sind.

Für die parlamentarischen Erfolge kommt es aber immer auf die absolute Mehrheit an; sie entscheidet über das Wohl und Wehe des Volkes! Wir würden dem größten Optimismus Rechnung tragen, wenn wir annehmen wollten, es könnte gelingen, in fünf bis zehn Jahren auch die Kreise sämtlich zu unserm Besitz zu machen, die uns heute 25 bis 33 1/2 pZt. der Wahlberechtigten liefern. Aber selbst jetzt, dies unerwartete würde Ereignis, dann hätten wir mit weiteren 64, also insgesamt 186 Mandaten immer noch nicht die Mehrheit, wären immer noch, auch bei den allerwichtigsten Aktionen auf anderer Leute Weisstand angewiesen. Diese kommen aber aus Kreisen, in denen wir, für uns genommen, nichts und noch weniger bedeuten. Wir hatten in 12 Kreisen noch nicht einmal 1 pZt. der Wahlberechtigten, in 42 nur 1 bis 5 pZt., in 70 nur 5 bis 10 pZt. und in 87 nur 10 bis 25 pZt. Das sind 211 Kreise, in denen wir für absehbare Zeit im günstigsten Falle unsere Kraft zur Abwendung des größeren Übels in der Stichwahl nurbringend bewerten können! Ja, es sind darunter konservative und vor allem Zentrumsdominante, wo selbst das noch für geraume Zeit ganz ausgeschlossen erscheint, wenn es nicht gelingt, durch eine wahrhaft politische und geistigen Bevormundung unsere 4 1/2 Millionen Anhänger. Etwas anderes aber ist es, ob

diese uns den nötigen parlamentarischen Einfluß sichern. Allgemein sei auf die wohl nicht ganz unbedeutliche Tatsache hingewiesen, daß wir in 16 Kreisen noch hinter dem Resultat von 1907 und gar in 34 Kreisen noch hinter dem von 1903 zurückgeblieben, also in mehr als einem Zwünftel der Kreise in neun Jahren nicht nur nicht vorwärts, sondern sogar rückwärts gegangen sind. Als ein nennenswerter Fortschritt kann es auch nicht bezeichnet werden, wenn in weiteren 12 Kreisen der Zuwachs unter 100, in weiteren 19 nur 101 bis 250 betrug, und nur ganz bescheidene Gewinne werden zufrieden sein mit der Zunahme von 251 bis 500, die nicht weniger als 33 weitere Kreise aufweisen. Das sind 80 Kreise, die gegenüber den Hottentottenwahlen Rückschritt, Stagnation oder doch etwas dem sehr nahe kommendes zeigen! Gut ein Fünftel aller Kreise! Es erübrigt sich, an dieser Stelle den Ursachen nachzuforschen, die von Einzelfällen abgesehen, ziemlich gleicher Natur sind, und vor allem zur Evidenz beweisen, daß die der gewerkschaftlichen Entwicklung entgegenstehenden Schwierigkeiten auch der Sozialdemokratie das Fortschreiten betreiben und erschweren, — wir stellen nur die nackten Tatsachen fest!

Unser gewaltiger Stimmenzuwachs kommt uns parlamentarisch nicht annähernd voll zugute, wenn wir ihn nicht durch Vereinarungen mit anderen Parteien realisieren. Der Mandatsgewinn fällt mit ihm nicht gleichen Schritt, weil der Zuwachs entweder dort erfolgt, wo nichts mehr zu gewinnen ist, oder dort, wo gleichzeitig die Gegner so gewaltig zunehmen, daß unser ganzer Mehrerwerb an Kraft wirkungslos verpufft. Man sehe: Von dem gesamten Stimmenzuwachs von 991 909 Stimmen in allen 397 Kreisen brachten die 37 Kreise, die einen Stimmenzuwachs von mehr als 5000 hatten, allein 418 512 auf! Zwei Fünftel des Zuwachses in noch nicht einem Zehntel der Kreise! Allein die neun, was den Zuwachs anlangt, größten Kreise, nämlich Berlin VI, Niederbarnim, Teltow, Wodum, Müffeldorf, Essen, München II, Leipzig-Land und Hamburg III, weisen ein Mehr von 232 783 Stimmen auf, gleich 23 pZt. des Gesamtzuwachses! Aber dieser enorme Zuwachs hat nicht verhüten können, daß einer dieser neun Kreise uns verloren ging, einer nicht erobert wurde und einer nur mühsam in einer sehr bedeutenden Stichwahl mit nationalliberalen (!) Hilfe gehalten werden konnte. Ueberhaupt wurden von den Kreisen, die mehr als 5000 Zuwachs brachten, sieben erst in der Stichwahl geholt, fünf gingen in der Stichwahl an die Gegner verloren, und in drei fielen wir gar in der Hauptwahl schon ganz aus, obwohl wir ein Mehr von 9830, 6892 beziehungsweise 5500 brachten. Nicht viel anders liegt es in den 48 Kreisen, in denen wir ein Mehr von 3000 bis 5000 gegenüber der vorigen Wahl erzielten. Sie lieferten ein Plus von 182 399 Stimmen; aber nur 18 wurden im ersten Wahlgang geholt, 15 mußten in der Stichwahl erkämpft, das heißt mit fremder Hilfe erobert werden, während elf im zweiten Gang den Feinden zufielen, die uns ferner in vier schon nach dem ersten Treffen ausschalteten. Diese bisher genannten 85 Kreise brachten aber 600 911 Stimmen Zuwachs, die übrigen 212 noch nicht ganz 400 000!

Es werden also viele Zehn-, ja Hunderttausende von Stimmen aufgebracht, die parlamentarisch gar nicht in die Erscheinung treten. Mit der Zunahme nur von Teltow, Niederbarnim und Berlin VI, die der Fraktion nicht eine einzige Stimme mehr geben können, hätte die ganze noch nicht der Sozialdemokratie anheimgefallene Provinz Brandenburg erobert werden können! Wir erhalten leider die Stimmenfülle nicht dort,

Vom Bauen in alter Zeit.

Der Kollege Johann Apelt in Oberherwigsdorf, Zweigverein Zittau, sendet uns einige Auszüge aus einem alten „Hausbuch“, das vor zirka 300 Jahren, wie er schreibt, von Walthasar Wulf in der Anlage von Martin Schönwetter in Frankfurt a. M. herausgegeben ist. Es soll die Neubearbeitung eines älteren Buches sein, als dessen Verfasser Johann Colera angegeben wird. Die folgenden Auszüge gewähren einige interessante Einblicke in das Bauen unserer Altvordern, hier und da finden sich auch einige Bemerkungen über die Entlohnung der Arbeiter. Die teilweise abfälligen Urteile über die Arbeiter haben wir selbstverständlich nicht unterdrückt und haben auch im allgemeinen die Ausdrucksweise und Schreibart des Buches beibehalten. Der Verfasser hat anscheinend in Berlin gelebt.

Vom Bauen.

Wer ein Haus bauen oder mauern will, der laufe immer etliche Jahr zuvor, wenn's seine Gelegenheit leiden will, immer mächtig und mächtig, von einem Jahr zum andern, in den Worrath Stein, Ziegel, Kalk, Sand, Glas, Blei, Bretter, Holz, Eisen und dergleichen Materialien, daß er dann flugs in einem Jahre, wenn er anhebt zu bauen, fertig werden kann.

Mit 8 Eßloch Bäumen kann man ein gewaltig Haus bauen. Geschnitten Holz baut wohl, es faget sich auch wohl und steht sein reinlich, ist auch sehr nützlich. Denn da man sonst die Zimmerleut mit großen Unkosten, und gar langweilig ein Ding beschlagen läßt, da kann man 4 Eß. geschnittenes Holz von einem Baum haben, die das Gebäude nicht so sehr beschweren, da man sonst nur eins hätte. Darum ist das ein großer Gewinn, dann mit dem Zimmer wird viel Holz verschleßt. Wann man zwei Männer mit einer langen Säge schneiden läßt, da einer oben auf den Stiel, der andre aber drunter steht, da giebt man von der Elle zu schneiden einen Freyer, aber in der

Schneidemühle da giebt man für'n Schnitt durchs ganze Holz, nicht mehr dann 8 neue Pfennige. In der Schneidemühle kostet nicht so viel, als wann man zwei Mannspersonen schneiden läßt.

Stuben unten auf der Erden mit Ziegelsteinen belegt, sind kalte Stuben und kleinen Kindern gefährlich, wann sie fallen, mit Brettern unten getielet find besser und warmer. Gegoßene Wöden auf Erden oder über den Stuben, sind seinfcheinlich, glatt und ansehnlich, auch sehr tauerhaftig. Stuben mit Gips oben an den Decken und Wänden, stehen sein reinlich, glatt, find sein warm, denn das wird alles gar eigenlich und genau verschmiert und bedirten, und find gut für das Feuer. Wenn kein Feuer schadet ihm, wanns gleich in den Stuben und Gemach ausfäme. So kann mans auch wiederum weiß machen, wanns gleich schwarz wird, und toft auch nicht viel.

Es soll auch jede Stube gar oben bey den Decken ein kleines Fenster haben, daß man auf und zuschauen kann, wanns etwa in den Stuben stinkt oder raucht, was leicht gesehen kany, daß man den Dampf und Rauch heraus lassen kann.

Gewundene Wöden (Decken aus Schafholz mit Strohhalm umwidelt d. Ned.) oben in der Stube sind besser, als wenn man die Decke der Stube oben mit Brettern bedekt. Dann sie brennen nicht so leichtich, wann Feuer in der Stuben auskumpft.

Dies thut auch der Gips, wenn man oben die Decken, und auf der Seiten die Wände damit betreicht, und seine Figuren drein drukt, das stehet sein reinlich, ist gut für den Brand, und läßt sich sein wieder säubern und reinigen, wanns schwarz wird, dient aber allein großen Herren, denn Bauerns und andern Stuben giezts nicht, sonderlich die viel sich brennen.

Wenn ein Haus, von beiden Seiten eine gute Brandmauer hat, so darff sich ein Wirt für seinen Nachbarn, wenn etwa bei ihm Feuer ausfäme, nicht leicht befahren, wenn der oberste Silber unterm Dach mit diesem Fein wohl belegt wird, so brennt zwar das Dach, wenn Feuer

auskumpft, hinweg, aber danachs kanns nicht weiter brennen, denn der Lehm hält auf. Es muß aber auch die Thir des Silbers mit Lehm dide belegt oder befestigt werden.

Es soll ein jedes Haus zu wenigsten ein Gemölde haben, mit eijern Thüren und Fensterladen, oder einen gewölbten Keller, dartein man im Nothfall, wenn ein Feuer auskumpft, seine Kleider, Wertschafft, den vornehmsten Hausrath, Silberwerth und dergleichen bringen oder wercken kann. Ein Hauswirth soll auch eine Wadeflube haben. Es wird auch bey den Reiden sehr gemein, daß sie ihren Keller also machen lassen, daß man aus der Stuben in den Keller gehen, von sonst nirgendts hinein kann. So sieht man bald, wenn jemand aus den Keller was herausholt. Denn es ist nicht gut, daß ein jeder seines Gefalles hinein geht, und heraus trägt, was ihm gefäht.

Ein Hauswirth soll bei seinem Hausbau sonderlich darauf achten, daß niemand falle, und seinem Leibe leichtich Schaden bekomt. Denn Gott gebet: Drumer: Wenn Du ein Haus bauest so mache eine Lehe drum, auf das Du nicht Blut auf Dein Gass ladest, so eins herab, siele.

Häuser von Stein, Ziegel und Kalk gebaut, haben eine kalte Luft, aber die von Holz und Stroh gemacht sind, die haben eine dämpffliche warme Luft, die von ettel Lehm oder Erdrich gemacht sind, die haben eine trübe flaubige Luft. Darum werden auch gemeinlich die Leute in den Häusern ergrümplich. Wann die Häuser erit ausgedirret sein, so soll man sie mit gleich betrocknen oder viel drinnen sein, sonderlich die Leute, die klüffige Köpfe haben, als die Gekreutzte, da sie von dem Gestank leicht den Tod haben können. Darum soll man sie zuvor austrucken lassen, ehe man sie betrocknet. Häuser die wenig Fenster oder Aufsichter haben, die haben eine grobe, trübe, ungesunde Luft, die das Gedächtnis und alle innerliche Sinnigkeit gewöhrt, und macht viel böse Zufälle im Menschen, die aber viel Fenster, haben eine reine lautere Luft.

Kammern gegen Mittag, haben eine warme Luft, da sollen die Kranken liegen. Die Kammern gegen Winter-nacht haben eige kalte, frische Luft, die sind den Gefunden

wo viel zu gewinnen ist, sie konzentriert sich zu sehr, und daher bleibt sie bis zu einem gewissen Grade ganz unwirksam.

Also — Neueinteilung der Wahlkreise als erste und wichtigste Aufgabe des neuen Reichstags! Schon hat man allerorten zu rufen: Gewiß! Eine höchst wichtige, dringende Pflicht! Aber — zunächst sind die Arbeiten zu erledigen, die von der Regierung vorgelegt werden. Da wird es schon allerlei Mühe zu machen geben. Die Neueinteilung der Kreise wird aber von dieser Regierung diesem Reichstage nicht als Vorlage gehen; darauf kann man sich nehmen. Dazu ist die Mehrheit der Linken dann doch zu gering und auch noch zu problematisch in Natur, daß sie eine von preußischen Junkergeist erfüllte Regierung veranlassen könnte, das Fundament zu befeuchten, auf dem ihrer hochmögenden Götter und Lenker Macht ruht. Und einen etwaigen Initiativantrag wird sie mit der üblichen Mangelhafter bei andern Vorschlägen einbringen. Weit eher wird man versuchen, bei einer Auflösung mit all den bekannten Mitteln noch einmal wieder eine schwarz-blaue Mehrheit zusammenzufassen. Und dieser Möglichkeit mit ihren abstrakten Konsequenzen müssen wir allezeit gerüstet gegenüberstehen; keinen Augenblick dürfen wir sie außer acht lassen. Von der Wachsamkeit und dem weiten Blick der fortschrittlichen Elemente des Volkes hängt dessen ganze Zukunft gegenwärtig ab.

Wir haben gesehen, daß der parlamentarische Einfluß, den wir aus eigener Kraft zu erringen vermögen; bei weitem nicht hinreicht, reaktionären Machenschaften die Spitze zu bieten. Wir haben vielmehr uns darauf gefaßt zu machen, daß bei vorzeitigem Tode des gegenwärtigen Reichstages gerade auf unsere festesten Kreise ein Ansturm erfolgt, der dem von 1907 nichts nachgibt. Wohl sind aus dem Heer der „Mittelschichten“, das uns damals die Luft abdrückte, inzwischen viele ständige Wähler, und zwar nicht für die siegreichen Parteien von 1907, gewonnen; das allein aber vermag unangenehme Überraschungen nicht zu verhüten. Daher muß zunächst unser Trachten dahingehen, die heute in unserm Weste befindlichen Kreise durch unsere Agitation so zu sichern, daß sie auch den stärksten Stürmen standzuhalten vermögen. Das ist aber nur möglich, wenn wir unter uns geschlossen dastehen.

Ein für allemal muß Schluß gemacht werden mit dem widerlichen, selbstmüderischen Gerede, das uns nach dem glorreichen Jahre 1903 die Prädikate des Volkstümpels raubte, und das heute hier und da schon wieder aufgespielt droht! Wir wollen, ohne uns auf die Materie weiter einzulassen, nur auf die heillosigste Verhöhnung der badischen Großblockpolitik hinweisen, die von Leuten erfolgt, die gegen die wesensgleiche Großblockpolitik der Elsaß-Lotharinger, der Bayern und last not least des Parteivorstandes, die nur zu billigen, sein Wort des Tadels wagen! Solchen und ähnlichen verbitternden Versuchen, dem Schicksal des großen Sieges sofort wieder den kürzesten Schritt zum Räckerthum überflüssigsten Parteihaders und persönlicherer Querulerei zu tun, muß mit aller Energie ein Riegel vorgezogen werden. Es war eine wahre Erlösung, als wir alle ohne Ausnahme in den Wahljahren dem Feinde freudig die Stirn boten, ohne daß lange gekämpft wurde, ob parteigenösslicher Unbestand und Kurzsichtigkeit einem einmal das Gift „Radikaler“ oder „Revisionist“ angepöbelte hatte. Und die Gegner haben wirklich bei den Fiebern, die auf sie niederzukaufen, keinen Unterschied zu machen gewußt, von welcher sozialdemokratischen „Richtung“ sie kamen, weil sie allemal schmerzlich waren! Diesen gesunden Zustand wollen wir uns denn doch nicht wieder mutwillig ruinieren lassen!

Wer angesichts der gegenwärtigen Situation nichts Besseres zu tun weiß, als sich „ungefährlich“ in den Wundenkrieg um ungelagerte Eier und nebelhafte Zukunftsmöglichkeiten zu stürzen, der beweist, daß er zu demen-gekört, die nichts vergessen und nichts hinzulernen. Der paßt aber auch überall anderswohin, nur nicht in den Kampf um die politische und wirtschaftliche Befreiung der Arbeiterklasse. Gerade wir Gewerkschafter haben allen Grund, solchen Störenfriedern rechtzeitig das Handwerk zu legen: Gewerkschaften und Genossenschaften werden in erster Linie die Folgen einer unvernünftigen Politik auszubaden haben, deren Träger viel weiter vom Schuß sind.

Es ist das Wertvolle der letzten, stummen Ziffern der Wahlstatistik, daß sie eine so eindringliche, gemeinverständliche Sprache reden. Sie lehren uns, daß all unser siegreiches Mühen auf lange Zeit unsonst gewesen sein wird, wenn wir nicht verstehen, mit dem Erworbenen hauszuhalten. Sind wir nicht unter uns einig bis auf den letzten Mann, dann werden wir künftig nicht nur Raft haben, die errungenen Kreise zu halten, sondern es wird uns auch kaum möglich sein, die Zufallsgewinne zu dauernden zu machen und vor allem die noch in weiter Ferne stehenden Volksschichten uns näher zu bringen. Parteien, die durch inneren Haber geklärt sind, vermögen, je größer sie sind, um so weniger Schwankende an sich zu ziehen; was fesselt, ist das Einheitsliche, lüdenlos auf ein großes Ziel Hinstrebende!

Dazu gehört aber auch weiter, und das ist in Gewerkschaftsblättern mehr als einmal betont worden: die rechte Taktik in der politischen Gegenwartsarbeit. Auch sie wird immer komplizierter, je größeren Einfluß wir gewinnen. Die überaus geschickte Haltung des „berjüngten“ Parteivorstandes im Wahlkampf, der, vom Wahlauftritt bis zur Stichwahlparole, frei von Leberschwänglichkeit und Rechtsaberei, nur die gegebenen Möglichkeiten in Rechnung stellte und danach seine zu vollem Erfolge führenden Maßnahmen traf, scheint uns die Gewähr dafür zu bieten, daß die parlamentarische Tätigkeit der neuen großen Fraktion die Hoffnungen der Freunde und damit auch die Befürchtungen der Feinde wahr machen werde. Die Wähler glauben ernste, energische und kluge Männer gewählt zu haben und erwarten, daß diese das in sie gesetzte Vertrauen voll rechtfertigen werden.

Unsere Kollegen aber werden von Stund an wieder an die Aufklärungsarbeit gehen, damit sich die Schattenseite der Wahlsaffären recht bald aufhebe. Sie wissen, was es nützt, und sie werden im eigenen Interesse alles aufbieten, daß der Volkswille endlich einmal im Parlament voll und unerschrocken zum Ausdruck komme.

Politische Umschau.

Präsidential-Tragikomödie im Reichstage.

Die erste unerzählige zu erledigende Aufgabe eines neuen Reichstags ist, sich ein Präsidium zu geben. Erst mit Erledigung dieser Aufgabe vollzieht er seine Konstituierung und kann seine eigentliche gesetzgeberische Tätigkeit beginnen. Die Wahl des Präsidiums ist nicht lediglich ein geschäftsordnungsmäßiger, sondern alles in allem ein staatsrechtlicher Akt. Maßgebend für sie ist zunächst der Artikel 27 der Reichsverfassung, der bestimmt, daß der Reichstag seinen Geschäftsgang durch eine Geschäftsordnung regelt und seinen Präsidenten, seine Vizepräsidenten und Schriftführer wählt. In Konsequenz dieser Bestimmung,

in der sich die Anerkennung der geschäftlichen Selbständigkeit des Parlaments begreift, schreibt § 9 der Geschäftsordnung vor: Sobald die Anwesenheit einer beschlußfähigen Anzahl von Mitgliedern des Reichstags durch Namensaufruf festgestellt ist, vollzieht der Reichstag die Wahl von drei Präsidenten und drei Schriftführern. Zu wählen sind: der Präsident, ein erster und ein zweiter Vizepräsident. Im Anschluß daran regelt die Geschäftsordnung den Wahlakt, nämlich die absolute Stimmenmehrheit, die ein Kandidat auf sich vereinigt, entscheidet.

Völlig unrichtig ist die in weiteren Volkskreisen noch immer verbreitete Meinung, daß die stärksten Fraktionen einen rechtlich begründeten Anspruch auf die Besetzung des Präsidiums haben. Ein solcher Anspruch existiert nicht. Wohl aber hat sich seit den ersten Zeiten des deutschen Reichsparlamentarismus der Usus herausgebildet, daß die stärksten Fraktionen bei der Präsidentenwahl eine ihrer Stärke entsprechende Berücksichtigung finden, so daß der stärksten die Besetzung des Postens des Präsidenten und den nächststehenden die Besetzung der beiden Vizepräsidentenstellen zufällt. Das ist die durch Gewöhnheit gezeigte Regel, die allerdings auch schon öfter eine Ausnahme erfahren hat. Die Sozialdemokraten haben sich den bürgerlichen Parteien gegenüber fast immer an die Regel gehalten; nur zweimal haben sie durch Abgabe weißer Zettel gegen die Kandidaten der bürgerlichen Mehrheit demonstriert, so gegen die Wahl des Präsidenten, den sich der schwarz-blaue Block im Jahre 1909 erlor.

Den unfehlen Anspruch auf Beteiligung an der Besetzung des Präsidiums hatte die sozialdemokratische Fraktion bereits nach den Wahlen des Jahres 1903, als sich ihre Stärke auf 81 Mann belief, so daß sie gleich nach dem Zentrum rangierte. Dem Usus nach hätte ihr damals der erste Vizepräsident zugebilligt werden müssen. Aber die bürgerlichen Parteien machten diese Zuhilfenahme abhängig von der Bedingung, daß der sozialdemokratische Vertreter nicht nur die in der Geschäftsordnung begründeten staatsrechtlichen Verpflichtungen erfülle, sondern sich dieser Erfüllung auch in der gewöhnlichsmöglichen Form anäherte, die vor allem darin besteht, daß das Präsidium in corpore dem Kaiser die im § 12 der Geschäftsordnung vorgezeichnete Anzeige von der Konstituierung des Reichstags in üblicher Gestalt, sich also in einer „Audienz“ bei ihm vorzustellen hat. Daran, daß sich die Fraktion auf die Anerkennung dieser Form nicht verpflichten wollte, scheiterte 1903 die Wahl eines Sozialdemokraten in das Reichspräsidentium.

Es erhebt sich nun die Frage, ob vorweg zu dieser Frage einige kritische Bemerkungen zu machen, um irtige Auffassungen zu zerstreuen. Zwei Ansichten sind es, die in der Partei einander gegenüberstehen. Die eine geht dahin, daß in der Beteiligung eines Sozialdemokraten an der persönlichen Anzeige beim Kaiser eine „Verletzung des demokratischen Prinzips“, eine „Anerkennung des monarchischen Systems“, eine „Unterwerfung unter dieses System“ zu sehen sei und deshalb nicht gebilligt werden könne.

Die entgegengelegte Ansicht, zu der auch wir uns bekennen, argumentiert anders, und zwar dahin: Die durch die Geschäftsordnung vorgeschriebene Anzeige beim Kaiser ist, wie schon bemerkt, an sich eine rein staatsrechtliche Formalität, sie wird dem Kaiser erstattet in seiner Eigenschaft als Präsidenten des deutschen Staatenbundes. Darüber, ob die Anzeige schriftlich oder mündlich zu erfolgen habe, bestimmt die Geschäftsordnung nichts. Daß sich der Kaiser der mündlichen Anzeige herausgegeben hat, ändert an dem rein staatsrechtlich formalen Charakter des Angelegtes nicht das geringste. Wer in dem „Gange zum Kaiser“, in der persönlichen Vorstellung bei ihm, zwecks Erstattung der Anzeige sogenannte „Gospängerer“ sieht, die sich mit dem demokratischen Prinzip nicht vereinbaren läßt, der befundet

und Kranken gut zur Sommerszeit, zu den Zeiten der Pestilenz, oder wann böse Fieber, saure Geschwüre, Augenwehe und dergleichen regieren. Häuser in der Höhe eines Berges, haben die allerjubiliste Luft ohne allen Mafel böser Dämpfe und sind kalt. Aber an den Seiten eines Berges haben eine mittelmäßige warme Luft. Die in Höhlen haben unklare grobe Luft, und sind wärmer, denn die in der Höhe sind. Wenn man ein Haus mit Raft überblüht, so lege Stein in das Zinnwasser, so geht das weiße nicht ab und man macht die Kleider daran nicht weiß. Das Holzwerk, so äußerlich schwarz angestrichen wird, behält die schwarze Farbe allezeit, wann Wind in die Schwärze geblasen wird, diese Schwärze kann kein Regen abwischen, allein, daß darnach solch Holz desto leichter anbrennt, wenn Feuer dazu kommt.

Vom Mauern.

Will einer mauern, so mauere er mit Raft und mit gutem Sande, das zeucht an sich und ist beständig. Es ist ein heuliger, runder Turm zu Spandau, zwei Meilen von Berlin, der soll etliche Jahre vor Christi Geburt, zur Zeit Julius Cæsars, erbaut sein, daher er auch nicht anders als Julius genennet wird, der, ist so hart und fest, daß man ihn mit seinen Waffen beschädigen kann, man will aber sagen, daß der Raft mit eitel Weiß von den Eiern soll angemacht gewesen sein, das soll feste halten. Es muß zum Mauern großer Sand genommen werden, denn er hält an allerbesten. Weiße, große, Werkstücke, sind zum Wandmauern gut, die Ziegel aber und rotze mittelmäßige

Werkstücke sind zu Gewölben gut, wiewohl man auch hier bei uns mit gebanten Mauerziegeln Häuser, Stadtmauern und andre Gebäude zu mauern pflegt. Aber der Raft zeugt die Ziegeln und rotze Werkstücke best an und zusammen, das die Gewölbe halten und best werden.

Man muß auf die Mauer gut Achtung geben, daß sie die Mauer inwendig und auswendig wohl ausfüllen, daß die Mauer fein best und dauerhaftig wird und nichts hohles bleibe und daß sie es also machen, daß es für die Wehr stehet; darum muß ein Hauswirth, der mauern lassen will, viel alte Stücke von Mauer- und Dachziegeln im Vorath haben, damit man die Mauer ausfüllt, daß man nicht neue, ganze, gute Ziegel nehme, und Stücke davon machen darf. Hat man die nicht, so muß man Feldsteine heimführen, und zu solchem Ausfüllen im Vorath verschaffen.

Etlliche nehmen Lehm unter den Raft, und sagen, er sei gut vor dem Feuer-Brand, aber meines Erachtens hält er nicht so wohl, und werden die Mauern nicht so best, als wann man den Raft nur mit Sand anmacht. So muß man auch die Mauer dafür anhalten, daß sie mit dem Raft fein hartam und genau umgeben, und mit Fleiß unten auf Erden auflesen lassen, was darneben auf Erden fällt, und da inwendig dicke Knollen hangen bleiben, muß man dieselben mit der Felle abnehmen, daß man sie weiter braucht.

Es wollen auch etliche, man soll, wenn man mauert auf beyden Seiten, da man die Ziegelsteine auflegt, ein wenig hohles lassen, da man außen mit Raft bewirrt, und hernach bedünhet, besterle Raft sein anhängen und kleben kann, aber die rechten Mauer und Meister halten nichts davon.

Wenn man mit einem Mauerer um den Lohn handelt, so war es wohl besser, man handele auf einmal ins gemein mit ihm, was er nehmen wolle von einem ganzen Hause zu mauern, wie mans haben will, dann darf man mit ihm handeln, was er von der Klaffter, welche in den in sich hält,

nehmen wolle: So dürfe man nicht also immer bei ihnen stehen, und antreiben, daß sie fortfahren, denn sie täumen sich sonst gerne, stehen und reden miteinander, messen, sinnen und denken, wie jener in seinen Reimen sagt:

Die Zimmerleute und die Mauerer,
Das seyn rechte Bauerer,
Sich essen, messen, sehn und sich besinnen,
So ist der Tag von ihnen.

Von einem Klaffter fordern sie in Schellen 7 weiße Groschen, die machen 4 Silbers oder Meißnische Groschen und 12 schleißliche Pennige, und die pflegt man ihnen zu geben, wann sie mit kleinen und gemeinen Feldsteinen mauern, wann sie aber mit großen Werksteinen mauern, daß geht flugs von hatten, da gibt man ihnen von der Klaffter kaum 6 Groschen oder sechsthalben. Wenn man mit dem Mauerer des Lohnes halben einig ist, so macht man zween ausgezeichnete Zettel, darinnen begriffen, wie man sich miteinander betragen, und besahet der Bauherr einen, den anderen gebe er dem Mauerer. Die zu Berlin gibt man einem Mauerer des Tages 5 Silber-groschen, einem Klaffter oder Handreicher dreißthalben Silber-groschen. Wasdann muß man mit dem Meister handeln, und ihn etwa eine Verehrung geben, daß er spricht, er habe Arbeit gedinet; da man ihn schon Tage-lohn gibt, so arbeiten die Gesellen desto fleißiger. Wer mauern will, der muß wissen, wieviel Schefel ein Den Raft halt, und wieviel Wissen Raft er wohl zu seinem Bau ungefehrt befaß, oder wieviel Mafter oder Wipfel, den man sich immer ein Jahr zuvor verschaffen, und immer mächtig und mächtig einschiden, wie dann auch die Ziegel, und muß sie an einem gewissen Ort legen oder schütten, daß man alles im guten Vorath hat, ehe man anfängt zu bauen, und sonderlich, daß man, wie auch vorgebeidelt, alle Ziegelstücke, sie seien von Mauerer oder Dachsteinen, oder auch Feldsteinen, einen guten Haufen zuvor einschide, damit man unter die Werkstück oder Mauersteine angemengen hat, daß in die Mauerer, wann sie mitten in der Arbeit

damit ein hohes Maß politischer Reaktivität. Die Mitglieder des Reichstagspräsidiums gehen zum Kaiser nicht als dessen Gäste zu einer höflichen Veranstaltung, sondern als Repräsentanten der Volkvertretung, die nicht nach monarchischer Gunst und Gnade zu fragen haben, sich vielmehr, wenn sie grundsätzliche Männer sind, auch dem Präsidium des deutschen Staatenbundes gegenüber nicht das geringste beugen. Es liegt gar nicht im Wesen ihrer Aufgabe, dem Monarchen höflich zu huldigen, seiner Autorität auch nur die geringsten Konzessionen zu machen. Sie zeigen an, was sie im staatsrechtlichen Sinne anzusehen haben. Damit ist ihre Aufgabe erfüllt. Um so mehr, als dem Deutschen Kaiser ein Bestätigungsrecht gegenüber dem vom Reichstag gewählten Präsidium nicht zusteht, ein Recht, das die Monarchen anderer Länder, selbst des parlamentarisch regierten Englands, noch besitzen. Wie aber, wenn es dem Kaiser belieben sollte, bei der Vorstellung des Präsidiums einen sozialdemokratischen Präsidenten oder Vizepräsidenten in ein Gespräch zu ziehen? Könnte dadurch die demokratische Bestimmung, der politische Charakter, das eines Mannes auch nur im geringsten beeinträchtigt werden? Wir meinen: ganz gewiß nicht!

Nach Lage der Verhältnisse hat die Bewegung des Präsidiums mit Sozialdemokraten nun einmal zur Voraussetzung, daß diese Männer, wenn es nötig ist, auch dem an und für sich ganz unbedenklichen Mißverständnis Rechnung tragen. Uebrigens sind für die Entscheidung dieser „Frage“, objektiv und genau betrachtet, doch sehr schwerwiegende praktische Erwägungen maßgebend. Soll in der Bewegung des Präsidiums die Stärke der Parteien und der Reichstagsfraktionen ihren praktisch bedeutsamen Ausdruck finden, liegt einer ihrer Stärken nach zur Mitbewegung des Präsidiums unweil berufenen Fraktion ernsthaft daran, ihre dahingehenden Ansprüche durchzusetzen — so handelt sie nicht klug, wenn sie sich den Weg zu diesem Ziel durch Ablehnung einer Geselligkeit selbst versperrt.

Sozialdemokraten sollten sich hüten, diese Frage höchst willkürlich zu einer „prinzipiellen“ zu stempeln; sie ist, abgesehen von ihrer staatsrechtlichen Seite, eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Wir dürfen wohl darauf hinweisen, daß Sozialdemokraten, die in den Landtag eines Bundesstaates gewählt werden, geradezu und ganz ausdrücklich der staatsrechtlich begründeten Verpflichtung unterworfen sind, wenn sie ihr Mandat ausüben wollen, dem monarchischen Staatsoberhaupt, eidlich Treue und der monarchischen Verfassung eidlich Gehorsam zu geloben. Dagegen hat noch niemals ein Sozialdemokrat ernsthaft „prinzipielle“ Bedenken erhoben. Also sollte man solche Bedenken auch nicht erheben, wenn es sich um die Erfüllung einer weit belangreicheren unuellen Formalität handelt, die mit einem Monarchen persönlich in Verbindung bringt. So viel zu diesem Punkte.

Am 8. und 9. Februar ist nun im neuen Reichstag die Wahl des Präsidiums vollzogen worden. Die Verhältnisse und Umstände unter denen diese Wahl stattfand, worauf wir weiter unten näher eingehen werden, noch ein vielleicht sehr kritisch verlaufenes Nachspiel haben. Alles in allem ist diese Wahl ein in der Geschichte des Reichstagsparlamentarismus noch nicht dagewesenes Ereignis; man kann geradezu von einer Präzedenzfall-Tragödie sprechen. Dem Mißverständnis nach hätten die 110 Sozialdemokraten als jährliche Fraktion Anspruch auf den Präsidentenposten gehabt; sie haben aber, was durchaus zu billigen ist, diesen Anspruch gar nicht erhoben, weil der schwarz-blaue Block und seine Anhängel ganz offen und kategorisch erklärt hatten, sie würden sich einer sozialdemokratischen Präzedenzfall mit äußerster Entschiedenheit widersetzen. Ein Präsident aber, der sich nicht wenigstens auf die An-

erkennung durch eine starke Mehrheit stützen kann, hat im Parlament nicht die Möglichkeit einer förderlichen Geschäftsleitung. Aber mit vollstem Nachdruck beanspruchte die sozialdemokratische Fraktion, den ersten Vizepräsidenten zu stellen. Ihr Bestreben war von Anfang an darauf gerichtet, ein reines Präsidium der Linksparteien zustande zu bringen. Zu diesem Zwecke versuchten sie, eine verbindende Verständigung mit den Nationalliberalen und den Fortschrittlichen zu erzielen. In völlig korrekter Weise ließ die Fraktion durch ihren Vorstand den liberalen Parteien erklären, was diese gewünscht hatten, daß ihr in das Präsidium zu wählender Vertreter allen sich aus der Geschäftsordnung ergebenden Verpflichtungen genügen werde. Die Fraktion war bereit, für den von den Nationalliberalen und Fortschrittlichen gemeinsam zu stellenden Präzedenzfallkandidaten, den Prinzen Schönaich-Carolath, einzutreten und ihm so zum Siege zu verhelfen unter der Bedingung, daß Nationalliberale und Fortschrittler einmütig die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten zum Posten des ersten Vizepräsidenten, Scheidemann, unterstützten. Damit erklärten sich sowohl die Fortschrittler wie auch der unter Wasser- mann stehende linke Flügel der Nationalliberalen einverstanden. Aber in dieser Fraktion erhob sich dagegen ein Teil des rechten Flügels unter Schiffers Führung zu einer bössartigen Sonderbewegung; diese Richtung versagte dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Unterstützung. Unter diesen Umständen entschloß sich die sozialdemokratische Fraktion, eine Demonstrationstaktik in der Person Webers zu stellen. Die Folge war, daß die Präzidenzialkandidaten in engerer Wahl waren und daß im zweiten Wahlgange der Zentrumsmann Spahn als Präsident gewählt wurde. Er erhielt 196, Webel 176 Stimmen; 13 Stimmen waren unglücklich. Die Verantwortung für diesen Ausgang trägt die nationalliberale Schiffersche Clique.

Dies Resultat hatte die Clique wohl selbst nicht gewollt und erwartet. Sie mag bei der gleich darauf erfolgten Wahl des ersten Vizepräsidenten, als den sich die Schwarz-Blauen den konservativen Abgeordneten Dietrich auszeichneten hatten, denn doch davor zurückgeschreckt sein, auch diesen Posten noch den Linksparteien zu überantworten. So wurde denn der Sozialdemokrat Scheidemann mit 188 gegen 174 Stimmen zum ersten Vizepräsidenten gewählt, und zwar gleich im ersten Wahlgange, worüber die Rechte natürlich in arge Wutstimmung geriet. Zum zweiten Vizepräsidenten wurde dann mit Unterstützung aller sozialdemokratischen Stimmen der Nationalliberale Dr. Paasche gewählt.

Beim Bekanntwerden dieses Resultats verlautele so gleich, daß Herr Spahn in dem so zusammengelegten Präzidenzialwahl nicht bleiben wollte; daß er insbesondere Anstand nehme, mit Paasche zusammenzuarbeiten und daß er das ihm erst jochen angetragene Amt als Präsident niedergelegt werde. Das hat er denn auch getan, wenn auch nicht gleich, so doch am nächsten Tage, nachdem sich das Haus bis Dienstag, den 13. Februar, vertagt hatte. Die erste Aufgabe des Reichstages in seiner nächsten Sitzung ist nun die, eine neue Präzidenzialwahl vorzunehmen. Nachdem die Sozialdemokraten den Posten des ersten Vizepräsidenten besetzt haben, dürfen für sie keine Bedenken mehr bestehen, bei der Neuwahl für den gemeinsamen Kandidaten der Nationalliberalen und Fortschrittler einzutreten. Damit würde dann ein Präzidenzialwahl der Linken geschaffen sein. Von welchen Kombinationen und Veredlungen sich die Schwarz-Blauen jetzt lassen werden, bleibt abzuwarten. Ihnen gegenüber sollten die Linksparteien geschlossen, mit gebührender Energie und Festigkeit vorgehen. Definitiv freilich

wird ja die Präzidenzialfrage nach vier Wochen entschieden werden; denn zu Anfang einer Legislaturperiode werden der Präsident und die Vizepräsidenten das erste Mal nur auf vier Wochen gewählt. Erst dann erfolgt die Wahl für die übrige Dauer der Session. Niemand kann mit einiger Sicherheit ermesen, wie sich bis dahin die Verhältnisse gestalten werden. Wir hoffen auf eine den Linksparteien günstige Entscheidung der Präzidenzialfrage.

Schließlich sei noch erwähnt, daß sich unter den gewählten acht Schriftführern auch zwei sozialdemokratische Abgeordnete, Stüden und Richard Fischer, neben einem Fortschrittler, einem Nationalliberalen, einem Polen, einem Konservativen und zwei Zentrumskleuten befinden. Gemeinsam mit dem Präsidenten und den beiden Vizepräsidenten bilden sie den Vorstand des Reichstages.

Bauarbeiterbewegung.

Deutscher Bauarbeiterverband. Bekanntmachung des Vorstandes.

Kartellvertrag zwischen dem Brauer- und Mühlenarbeiterverbände und dem Deutschen Bauarbeiterverbande.

Zur Wahrung gemeinsamer Interessen der Mitglieder beider Verbände sowie zur Vermeidung von Differenzen sind nachstehende Abmachungen getroffen:

§ 1. Die Funktionen beider Organisationen haben bei Aufnahme neuer Mitglieder darauf zu achten, daß Personen, die im Baugewerbe beschäftigt sind, im Brauer- und Mühlenarbeiterverbände und Personen, die in der Brauer- und Mühlenindustrie beschäftigt sind, im Bauarbeiterverbande in der Regel keine Aufnahme finden. Ausnahmen sind zulässig, wenn die betriebsfremden Arbeiter nicht zahlreich genug sind, um eine lebensfähige Mitgliedschaft bilden zu können. Sind es zehn oder mehr Mitglieder, so sollen sie sich ihrem Berufsverbände als Zweigverein anschließen.

§ 2. Mitglieder beider Verbände, die in einem Betriebe arbeiten, für den der andere Verband zuständig ist, haben sich innerhalb sechs Wochen diesem anzuschließen. Für die Arbeiter, die regelmäßig je nach der Saison als Bau- oder als Mägenarbeiter beschäftigt sind, soll der Uebertritt zur Organisation des Arbeitsberufes bereits nach Ablauf von zwei Wochen erfolgen. Hieron sind ausgenommen solche Mitglieder, die wegen Maßregelung im Beruf der Organisation, der sie angehören, keine Arbeit mehr erhalten und sich in fähiger Stellung (Vor- oder Kassier) in der Organisation befinden.

§ 3. Wer ein volles Jahr im andern Berufe beschäftigt ist, muß auch in den im § 2 angegebenen Ausnahmefällen übertreten; es sei denn, daß beide Verwaltungen der betrieblichen Organisationen mit ihrem weiteren Verbleiben einverstanden sind.

Vom ersten Tage ihrer Beschäftigung an unterliegen alle Mitglieder bezüglich des Lohnes und der Arbeitsbedingungen den Satzungen des Berufes, in dem sie arbeiten.

§ 4. Tritt ein Mitglied eines Verbandes in den andern Verband über, so hat es sich vorher in seiner alten Organisation abzumelden, seine Beiträge bis zum Tage des Austrittes zu begleichen und sich den Austritt in Mitgliedsbuche bezeugen zu lassen. Solche Mitglieder werden ohne Eintrittsgeld mit vollen Rechten aufgenommen.

Den Mitgliedern sind die Mitgliedsbücher von beiden Organisationen zu belassen. Der Uebertritt ist von den Ver-

binden nicht warten und sich säumen dürfen, denn wo man bauen oder mauern will, da muß der Materialen ein guter Vorrat sein. Ungelieferter Kalk trägt mehr, ist auch teurer, denn gelieferter Kalk, per ein Haus innerhalb oder auswendig abzurufen oder beim Kalk lassen will, der kann mit einem Scheffel ungelieferten Kalk weit reichen. Satz in den Kalk geworfen, damit man etwas abtünchen will, macht, daß man sich darnach nicht weiß macht.

Von den Zimmerleuten.

Auch thut man besser, man verdinge den Zimmerleuten, was sie machen sollen, denn daß man sie um das Tagelohn nicht arbeiten läßt, ist wegen des Säumnisses und des Werkzeugen, die sie unter dem Bauern brauchen. Sonst aber, wenn einer das Tagelohn giebt, so muß man einem Meister des Tages einen Dreißigaler geben, einem Gesellen vierthalb Silbergrößen oder einen Schredenberg.

Gute Achtung muß auf sie gegeben werden, wann sie von der Arbeit gehen, dann da pflegen sie Holz mit sich zu Hause zu nehmen, und tragen einem Herrn ziemlich große Zimmerleuten mit zu Hause, und sagen, das sei ihre Gerechtigkeit, aber diese Gerechtigkeit hat der Feufel erunden: Es kostet einen guten Mann, der bauen will, sein Gebäud ohne das genug, wann man ihn das Holz mit wegzugibt oder stiehlt. Etliche pflegen also zu beschwören, sie sind leichte Leute und müssen sich beschwören, wann sie zu Hause gehen, daß der Wind sie nicht wegführet. Aber solche Entwender fuhret zuletzt der Wind so hoch, daß man sie mit einem langen Spieß nicht erreichen kann. Also schreiben sie sich auch die Späne selber zu, die von dem Zimmerholz abgehauen werden, nun weiß ich auch nicht, wo die Gerechtigkeit herkam, daß ihnen die Späne gehören sollten. Man giebt ihnen ihren Lohn, daran sollen sie sich genügen lassen. Derwegen am besten, man handle am Anfang mit ihnen, daß sie garnichts wegtragen von Holz, auch die Späne den Bauherren lassen, denn sie auch gebören und gebühren, denn er hat sie samt den Holz kaufen und bezahlen müssen. Wann es auch dessen gelten

solte, so müß ein Maurer auch Ziegel und Kalk mit nach Hause nehmen und ein Weimhofer, Weintrauben, ein Brauer Bier und ein ander ein ander Ding. Es sind viele große löbliche Gerechtigkeiten, die solche Leute bisweilen durch Kaufes Eingabe mutwilliger Weise erfinden und erdenken, so zur Unterdrückung der gemeinen Haushaltung dienen.

Von Heibern.

Man pflegt auch etliche Gebäude nicht zu mauern, sondern zu Heiben. Als da sind die Scheuern und Ställe und dergleichen, da muß man Heiben, daß man den Lahn, den man zu solchen Sachen brauchen will, zur rechten Zeit grabe. Es haltens aber ihrer viel dafür, man solle den Lahn, damit man die Oefen machen oder Heiben will, im neuen Monden graben, so sollen keine Heimen oder Willen sich daren begeben. Wer ein Gebäude will heibeiben lassen, der thut auch viel besser, daß es ganz verdinge, denn daß er das Tagelohn gebe; dann die Arbeiter sind trefflich betrieglich und fuhren viel länger über einem Dinge, wann sie das Tagelohn machen.

Wenn man ein Haus oder Wand Heibet, daß man darnach betünden, oder mit Kalk weiß machen will, so stopfen etliche mit Fingern in die neugethene Wände, daß sie darnach dieselbe Wand mit Kalk bewerfen, und derselbe dran Heiben und darnach betünden können, damit sie der Regen nicht leichtlich wieder einwaschen möge. Etliche schlagen auch breite Kacksteine in den neuen gethiebenen Lahn, keine, die auseinander, wann der Regen daran schlägt, daß es auf Kacksteinen herunter läuft. Etliche schlagen von oben an Bretter herunter etwa ein, drei oder vier Ellen von einander, von unten auf ein wenig erhöht, daß der Regen von einem Brett aufs andre schiefle, und darnach vom Brett vollend herunter auf die Erde fallen kann. Etliche besägen mit eitel Brettern und lassen dieselben hüßig bemalen. Bretter kaufen kostet viel, darum muß ein Hauswirth wissen, woran er besser thut, daß er die geschnittenen Bretter kauft oder ob er Schneeblocke kauft und ihm darnach eitel Bretter

darauf schneiden lasse, da mag sich nun jeder seiner Landart nach erkundigen. Hier bei uns kauft man einen Baum, davon man Bretter schneiden will, der etwa 24 Schuh lang ist, darauf man kann 10 Bretter schneiden, um einen Heibsteinen Gulden. Aus einem Maße kann man 8, 9 oder 10 Bretter schneiden, darnach man sie dick oder dünn haben will. Die Bretter sind besser, wann sie auch länger gelten, auch bielmehr, denn die Schwarten, denn das ist eitel Perz (Garz). Wann ein Brett 24 Schuh lang ist, so giebt 3 Rängen.

In etlichen Orten deckt man die Gebäude mit Stroß, an etlichen mit Moß, die Stroßdächer sind sein warme Dächer, liegen lang und geben guten Mist, wie dann auch die Moßdächer. Allein das sie leichtlich können angezündet werden, und sind des Feuers halber gefährlich. Vor das Stroß giebt man 7 oder 8 Silbergrößen. Wann man ein Weib oder zweie hatten, die es ein schneiden, sie wollen vom Schoß Moß so schneiden ein Dütchen und ein Brot haben.

Von dem Ofen, wie man den machen soll.

Es steht bei der Erfahrung, man muß in den Lahn Haar von Weich mit untermenen, das bekommt man von den Seileren. Man soll auch Salz oder Salzwasser mit unter den Lahn menen, so stehet der Ofen lange. Wenn man den Ofen auf vier Säulen setzt, so laß zu unterst den Boden des Ofens von eitel zusammen geschnittenen Weich machen; daß kann 10 Jahre also währen, wenn aber die Weiche Löcher bekommen, so belege es mit Ziegeln, so währet er noch 10 Jahre. Mache eine ledene Möhre drein und ein breiteren Tüchlein dafür, so kann man zur Not drinn braten und Essen wärmen. Mache auch über die Platten von Weich, so dringt die Hitze unten und oben gewaltig durch die Weich, und du bedarfst im Winter dann nicht allgubiel Holz. Das Ofenloch mach man ein wenig größer, so daß man auch im Winter mit drin tochen kann, daß man nicht zweierlei Feuer brauchet. Eins im Ofen, das andere, bei dem man tocht, draussen am Heerd.

auf etwa 70; aber schon 1907 sank die Zahl wieder auf 80 und im folgenden Jahre wurde dann wieder einmal mit der Organisation Schluss gemacht. Die Ursache der letzten Auflösung dürfte wohl gewesen sein, daß die leitenden Personen nicht die nötige Energie zur Führung der Geschäfte zeigten. Seitdem hat sich manches geändert. Gerichte von 1904 bis 1907 nach eine gute Bautätigkeit, so hat diese später wesentlich nachgelassen. Hierdurch wurden die in Garzburg früher in Beschäftigung gewesen und in der Umgegend wohnhaften Kollegen gezwungen, sich außerhalb ihres engeren Gebietes Arbeit zu verschaffen, und dort konnten sie sich nicht um die Organisation herumdrücken. Viele haben auch in der Fremde den Wert der Organisation kennen gelernt, und so war der Boden für die erneute Bearbeitung wesentlich besser geworden. Auch die Christlichen haben versucht, unsere Kollegen einzufangen; ihnen ist aber geantwortet worden, wenn man sich überhaupt organisieren, dann könne der christliche Verband nicht in Betracht kommen. Durch die jahrelange Desorganisation hat natürlich auch die Verbesserung der Löhne keine Fortschritte mehr gemacht. 1907 ist der Lohn, dank des Anlasses zu einer Organisation, von 34 auf 41 % gestiegen; 1909 haben aber die Unternehmer eine allgemeine Lohnreduktion vorgenommen; angeblich nur bei den Junggefellern, um diese zu veranlassen, überhaupt Garzburgs einmal das Arbeiten zu probieren. Unsere Kollegen haben zwar eine Faust in der Tasche gemacht; aber sonst war der Meister doch immer noch der Beste. So sind Jahre ins Land gegangen; Vertrauen zur Organisation war nicht vorhanden. Jetzt ist es anders geworden. Die Unternehmer gehören seit Jahren schon dem Bezirksverband Woffenbüttel an, und im vorigen Sommer haben sich auch unsere Kollegen dem Zweigverein Braunschweig angeschlossen. Durch eine besonders ruhige Agitation der Braunschweiger und eines Teiles der Garzburger Kollegen sowie unserer Gostler Mitglieder, wo ein größerer Teil von Garzburg Unterschlupf gesucht und gefunden hat, ist es gelungen, die Gesamtheit in gute Form zu bringen. Es dürften heute wohl 140 bis 150 Kollegen organisiert sein. Natürlich wurde nur bei der ersten besten Gelegenheit an eine Lohnaufbesserung gedacht. Ende Januar ist den Unternehmern ein diesbezügliches Schreiben zugestellt worden und am 10. Februar war die erste Verhandlung. Unsere Forderung lautete auf 47 % für Maurer und 42 % für Hilfsarbeiter. Die Unternehmer boten nach längerem Verhandeln 2 %, also 43 % für Maurer und 37 % für Hilfsarbeiter. Wir ermäßigten dann unsere Forderung, indem wir jetzt 45 % und vom 1. Oktober an 47 % verlangten. Die Unternehmer boten dann 44 %. Die Lösung dieser Frage blieb strittig. Eine weitere Verhandlung soll, nachdem unsere Mitglieder gehört worden sind, am 20. Februar stattfinden. Bei den Unternehmern wird es nun liegen, ob sich die Lohnbewegung in friedlicher Weise vollziehen wird. Sollten sie uns keine besseren Angebote machen, so werden auch unsere Kollegen zu kämpfen bereit sein.

Gau Nürnberg.

In Nürnberg haben unsere Kollegen den Unternehmern eine Lohnforderung zugehen lassen. Sie verlangen innerhalb der Jahre 1912 und 1913/14 eine Lohn-erhöhung von 10 % pro Stunde sowie Zuschläge für außer-gewöhnliche Arbeiten, wie solche in ganz Oberfranken; so- weit das Lohn- und Arbeitsverhältnis tariflich geregelt ist, bestehen. Die Unternehmer haben uns daraufhin mit- geteilt, daß sie bereit seien, uns für die beiden Jahre je 2 % Lohn-erhöhung zu gewähren. Die Überstunden und be- sondere Arbeiten sollten ebenso wie bei den Zimmerern entschädigt werden. Dieses Angebot haben unsere Kollegen als ungenügend abgelehnt und von den Unternehmern eine mündliche Unterhandlung verlangt, die die Unternehmer zugestimmt haben. Ueber den Tag der Unterhandlung ist man zwar noch nicht einig, aber aller Voraussicht nach dürfte diese stattgefunden haben, wenn der „Grundstein“ Nr. 7 in die Hände der Kollegen kommt. Ferner machen wir, da in den nächsten Wochen die Bautätigkeit wieder allgemein beginnt, darauf aufmerksam, daß die Bauten des Unter-nehmers Lang in **Ansbach** und die der Unternehmer Gann, Weßelberger und Keitel & Zeis in **Kronach** in Oberfranken abgebet sind.

Gau Stettin.

Auf den Bauten, die das Eisenwerk „Kraft“ in **Zwischenhagen-Krahwitz** ausführt, haben die Maurer die Arbeit eingestellt. Der Unternehmer Neusch und sein Polier haben seit geraumer Zeit alles auf- gegeben, damit das Verhältnis zwischen ihnen und den Maurern ein recht gespanntes werden mußte. Heute wurden 20 Mann entlassen und morgen verlangte man von zehn Mann die Leistung einer Nachtschicht, und wer sich auf Grund des Tarifvertrages weigerte, dem wurde von dem Polier zu verstehen gegeben, daß man sich ihn merken würde, was so viel bedeutet, daß man ihn bei passender Gelegenheit auf die Straße setze. Die Kollegen wußten schon längst, daß hinter diesen Schurkeleien die Verksleistung steck, die organisierte Arbeiter nicht leiden kann und auch der Zahlung eines Vertragslohnes Wider- stand entgegensetzt, und sie hielten Neusch und seinen Polier nur für die ausführenden Werkzeuge des Generaldirektors. Ihre Annahme sollte sich bald bewahrheiten. Am 5. Fe- bruar herrschten 25 Grad Kälte, infolgedessen blieb die größte Zahl der Maurer von der Arbeitsstelle fern, weil sie mit Recht annehmen, daß bei dieser Witterung jede Arbeit im Freien unmöglich sei. Anders dachte Neusch und sein Polier, oder vielmehr der Generaldirektor des Werks: Offenbar verlangte dieser, daß sich die Maurer erst den Weg machen sollten, um sie dann nach Hause schicken zu können. Als am 7. Februar mildes Wetter eintrat und die Maurer wieder zur Arbeit erschienen, sagte der Polier, der Generaldirektor habe geäußert, er wolle nicht der Notwendigkeit der Maurer sein, er habe auf dem Werke zu bestimmen, wann gearbeitet werden soll, und nicht die Maurer. Und nun sollte unter den Maurern Anfechtung geschaffen werden, wer anfangen sollte und wer nicht. Dabei sollten nun die Kollegen ausweichen, die sich der Polier wegen der verweigerten Nachtschicht „ge- merkt“ hatte. Da sich die Kollegen diese verrätnis- schenken eines Generaldirektors nicht länger gefallen

lassen wollten und der Unternehmer Neusch erklärte, da- gegen nichts tun zu können, so betweinigten alle Mann die Arbeit. Sie verlangten die Wiederherstellung der Ent- lassenen und verweigerten das Zusammenarbeiten mit den nicht vertraglich entlassenen Fabrikmaurern. Herr Neusch zeterte nun über „Vertragsbruch“ der Maurer. Dabei richtet sich die Sperrre gar nicht gegen ihn. Aber es blieb den Kollegen gar nichts anderes übrig, wenn sie sich vor den Schreulen eines Generaldirektors schühen wollten, nach- dem Neusch selbst zugegeben hatte, daß er nicht die Macht und den Einfluß hat, die Leute vor willkürlichen Ent- lassungen zu schützen. Außerdem sind unsere Kollegen geradegu verpflichtet, dafür einzutreten, daß auch an die Fabrikmaurer der Tariflohn gezahlt wird. Die Unter- nehmer bestehen doch sonst immer darauf, der „Kon- kurrenz“ wegen. Sollte dieser Standpunkt in Rücksicht auf den Generaldirektor hier aufgegeben werden? Wenn ja, dann sollen sich die Teilnehmer auch zu anderer Zeit nicht darauf berufen.

Berichte.

Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorommnisse fende man sofort an die Redaktion des Fach- organs. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstags- morgens für die laufende Nummer bearbeitet werden.

Gau Köln a. Rh. Bericht über die Mit- gliederbewegung, Beitragsleistung und das Kassenergebnis im vierten Quartal 1911. Es geht weiter vorwärts, das ist die Signatur in unserm Gau auch im letzten Quartal des jetzt verflochten Jahres. Zwar haben wir am Quartalsschluß einen Rückgang von 655 Mitgliedern gegenüber dem dritten Quartal. Dies ist jedoch auf die Abreise vieler Kollegen zur Weihnachtszeit in die Heimat zurückzuführen. Sind doch nicht weniger als rund 32000 Kollegen im Quartal abgereist. Mehrere Vereine haben noch mit einer höheren Mitgliederzahl abgeschlossen, und zwar Bonn mit 16, Köln 107, Crefeld 17, Düren 6, Düsseldorf 179, Gummersbach 37, zusammen 302 Mitglieder. Dem steht ein Verlust von 50 gegenüber in Aachen, 160 in Wannen-Eberfeld, 44 Coblenz, 293 Duisburg, 202 Essen, 3 Cuxstirgen, 17 Hildes, 120 Mülheim-Deburgen, 68 Mem- scheld, 88 Solingen, 2 Erir und 20 in Wermelskirchen, ins- gesamt 1017 Mitglieder. Hieron sind aber nur wenige dem Verbands verloren, wie wir aus den Erfahrungen früherer Jahre wissen. Die meisten kommen beim Eintritt besserer Jahreszeit wieder in unsern Gau zurück; aber wir können sie im vierten Quartal nicht mehr mitzählen. Die Mit- gliederzahl betrug am Schluß des vierten Quartals 16 689 (17324), davon waren 9474 (9746) Maurer, 6767 (7046) Hilfsarbeiter, 376 (480) Erdarbeiter und 53 (52) in andern Branchen Beschäftigte. Italiener waren darunter 530 (652), Holländer 510 (614), Desterreicher 86 (143) und anderer Nationalität 56 (66). Wir hatten 8 Sektionen der Stiege- leger mit 315 (320) Mitgliedern, 2 Zementiersektionen mit 225 (213), 1 Grundarbeitersektion mit 270 (261), 3 Florierer- und Steinholzersektionen mit 76 (71), 1 Puberlersektion mit 301 (305) und eine Sektion Kruppischer Arbeiter mit 160 (175) Mitgliedern. Neu aufgenommen wurden 2794 (4148), übergetreten sind vom Zentrum- verband 109 (140), aus andern Bauarbeiterverbänden 13 (5), vom Fabrikarbeiterverband 5 (11) und von andern Verbänden 51 (62). Kollegen, zusammen 178 (218). Zu- gereist sind 1194 (1876), abgereist 3198 (2789), gestorben 25 (20), ausgeschieden 3 (1), zum Militär eingezogen 106 (117), ausgetreten 124 (302), getriggert 1011 (1302), nicht nachgewiesene Mitglieder 345 (483). Für sämtliche Mit- glieder sind diesmal Angaben über die Beitragsleistung ge- macht. Danach hatten am Jahreschluß vollbezahlt 13 641 Kollegen, 2503 waren von 1 bis 9 Wochen, 407 von 9 bis 13 Wochen und 118 über 13 Wochen im Rückstand. In manchen Vereinen scheint es mit diesen Feststellungen sehr wenig auszugehen. Wir empfehlen den leitenden Kollegen eine bessere Kontrolle der Mitgliederbeiträge über Kartotten und energisches Eingreifen, wenn diese Einrichtungen nicht ordentlich funktionieren. Wenn man nicht ganz genau weiß, wieviel jedes einzelne Mitglied mit seinen Beiträgen ist, wie kann man dann gewissehafte Angaben und Kassulationen machen. Mauder Zweigvereinsvorstand hat hierin noch alles veräumt. — Es fanden statt: 63 (42) öffentliche, 54 (62) Mitglieder-, 277 (307) Sektions- versammlungen, 98 (145) Besprechungen, 96 (98) Zweig- vereins-, 119 (169) Aufstellens- und 30 (44) Sektions- vorstandsbesprechungen. Aufserdem 31 (47) Waudelegierten- sungen. Am Jahreschluß gliederte sich die Organisation in 139 (141) Zählstellen und Sektionen, die sich über 226 (199) Orte erstreckten. — Die Bautätigkeit war in 7 (7) Vereinskasseln gut, in 10 (10) mittelmäßig. In den nichtvereinteilichten Industriegebieten, insbesondere im Essener Gebiet, hat die Bautätigkeit nicht den erwarteten günstigen Aufschwung genommen; es wurde auch im vierten Quartal nur mäßig gebaut. Der Markterverkauf war gut. Es wurden verkauft: 2798 (4148) Eintrittsmarken, 166 216 (198 498) Beitragsmarken. Die Hauptkasse verzeichnete an Beiträgen und Eintrittsgeldern M. 104 288,05 (M. 129 772,90), hieron gingen in bar an die Hauptkasse M. 72 456,78 (M. 88 430,90); an Unterführungen wurden gezahlt: Streifenunterführung M. 728,03 (M. 2384,53), Weis- unterführung M. 529,50 (M. 42), für Haft und Rechtschutz M. 3984,92 (M. 3422,17), Maßregelungsunterführung M. 210,25 (M. 209,41), Krankenunterführung M. 6390,24 (M. 5998,25) und Sterbeunterführung M. 1191 (M. 1125). Die Kassaflaffen hatten mit den Kassenergebnissen eine Einnahme von M. 135 619,51 (M. 125 987,88), eine Ausgabe von M. 43 366,45 (M. 39 193,06) und einen Kassener- bestand von M. 92 247,06 (M. 86 794,82). Der Kassenerbestand hat also noch eine Steigerung um rund M. 5500 erfahren. — Im ganzen Jahre sind 15 120 Eintrittsmarken, 577 054 neue und 13 990 alte Marken vom Maurerverband sowie 4978 vom Bauhilfsarbeiterverband, insgesamt 596 022 Beitragsmarken verkauft worden. Die Mitgliederzahl betrug im Jahresabschluss 10 076, so daß pro Mitglied 37,07 Beitragsmarken verkauft sind. Das Jahr 1911 hat uns einen Zuwachs von gut 4000 Mitgliedern gebracht. Über Kaufende stehen im Rheinlande auch heute noch jeder Organisation fern. Sie zu gewinnen, muß unsere

Aufgabe sein. Viele gute Kollegen haben sich um unsere Fahnen gesammelt und wieder mitgeholfen, den Verband groß und stark zu machen. Ihnen sei herzlich gedankt. Auch im neuen Jahre erwarten wir von ihnen freudige, eifrige Mitarbeit.

Der Gauvorstand, S. A.: Ernst Muth.

Braunschweig. (Nachbescheid.) In unserer außer- ordentlichen Mitgliederversammlung am 3. Februar ver- las der Kollege Schöder die Quartalsabrechnung, aus der hervorging, daß mit den Kassenergebnissen nicht richtig ge- wirtschafet worden ist, was wohl in der Hauptsache auf die längere Krankheit des alten Kassierers zurückzuführen ist. Aus dem Jahresbericht, den Kollege Gammann gab, ging unter anderem hervor, daß sich unser kleiner Zweig- verein seit der Verschmelzung mit den Bauhilfsarbeitern sehr gut emporgehoben hat. Im Jahre 1910 hatten wir nur 19 Mitglieder und drei Bauhilfsarbeiter waren im Bauhilfsarbeiterverband organisiert. Im Laufe des Jahres konnten wir 15 Mitglieder neu aufnehmen, von denen aber leider nur ungefähr die Hälfte ihrer Verpflichtungen nach- gekommen ist. Ueberhaupt bleibt in bezug auf die Bei- tragszahlung noch manches zu wünschen übrig. Es ist ein Mitglied ausgetreten und fünf wurden wegen Schulden getriggert. Der Vorsitzende ermahnte die Kollegen, in Zu- kunft die Beiträge fleißiger zu zahlen und auf den Bauten die Mitgliedsbücher zu kontrollieren, da wir bei der an- dauernden Arbeit unsern Gegnern nicht im offenen Kampfe entgegenzutreten können. Unser Zweigverein hat im Jahre 1911 1788 Beitragsmarken, 50 Arbeitslohn- und 15 Eintrittsmarken verkauft. Wir hatten eine Einnahme von M. 1997,20; davon gingen an die Hauptkasse M. 1309,11 ab; der Kassaflasse blieben M. 688,18. Mit dem Kassaflassen- bestand von M. 327,92 vom Jahre 1910 hatten wir eine Einnahme von M. 656,10, eine Ausgabe von M. 216,15, und demgemäß einen Kassaflassenbestand von M. 439,95. Davon sind M. 221,30 auf der Sparflasse belegt. Der Vorsitzende brachte die Kassenergebnisse der Kollegen aus der Vorhöber Kassaflasse vor und ließ sie prüfen und zur Zurechtweisung überreichen sollen, was für uns eine große Verbesserung bedeutet; ferner wurde die Haus- fassung eingeführt, was unserm Zweigverein sicherlich sehr dienlich sein dürfte.

Braunschweig. (Nachbescheid.) In Nr. 24 des „Grundstein“ von 1911 teilten wir bereits mit, daß eine Besserung in der Bautätigkeit gegen die Vorjahre eingetreten sei. Die Gesamtzahl der neuerrichteten Gebäude in der Stadt betrug im Berichtsjahre 111, kleinere Lutz und Anbauten usw. nicht eingerechnet. Von den 111 Gebäuden waren 90 Wohngebäude. Auf neuen Grundstücken wurden 75 Wohnhäuser errichtet. 638 Wohnungen sind entstanden. Eingegangen durch Verkauf und dergleichen sind 64 Woh- nungen; demnach war der Neuzugang an Wohnungen 574. Von den obigen 90 Wohngebäuden sind nur 10 Häuser mit 24 Wohnungen reine Arbeiterwohnhäuser. Diese sind aber nicht von Bauunternehmern gebaut, sondern fünf von der Bauhilfsvereins Baugenossenschaft, zwei vom Bauverein und drei von der Wittgensteinschen für Autos und Stad- industrie. Die Wohnungsnot für Arbeiter ist in Braun- schweig zur ständigen Realität geworden. Wir sagen ja schon in einem Situationsbericht, daß die Bauhilfsvereins Baugenossenschaft 150 unerledigte Wohnungsgesuche zu ver- zeichnen hat. Das ist nicht besser, sondern schlimmer ge- worden. Laufend Schulfinder sind in der Stadt durch die Abwanderung wegen Wohnungsangeles weniger als sonst. In welcher Weise die leerstehenden Wohnungen in den letzten fünf Jahren zurückgegangen sind, darüber gibt die Stadtkasse statistische Stelle Auskunft. Die Zahl der leer- stehenden Wohnungen betrug 1906: 1459, 1907: 632, 1908: 461, 1909: 328, 1910: 233 und 1911 am 31. Oktober: 221 = 0,620 prozent der überhaupt vorhandenen. Interessant sind die Feststellungen der Wohnungsinspektion, weil man an ihnen erkennen kann, was alles als Wohnungen be- trachtet wird. (Die festgestellten Fehler und Mängel werden nicht in besseren Häusern konstatiert sein, sondern in Ar- beiterwohnhäusern.) 27 Wohnräume litten unter dem Einbrüche von Feuchtigkeit, 10 waren nicht gegen un- bequemes Eindringen geschützt, in 110 Fällen war keine einwandfreie Licht- und Luftzuführung, in 35 Fällen keine Fenster ins Freie, in 30 Fällen wurde Ueberfüllung fest- gestellt, in 8 Fällen gab es keine Geschlechtertrennung, 441 Fälle hatten unvorrichtsmäßige Feuerstätten. Das ist ein Stück Kulturlosigkeit aus einem Großstadt, und ähnlich wird es auch in andern Großstädten sein. Die Maurer und Hilfsarbeiter bauen den Reichen jahres- jahrein Paläste für die Arbeiter sind Höhlen und Löcher in der Innensicht gut genug. Die sozialdemokratischen Stadtbewohnenden hatten im vergangenen Herbst in einer Stadtbewohnenden- sungen einen Antrag eingebracht, in dem Mißstände verlangt wurde. Diefem Antrage konnten sich der Magistrat, die großgrundbesitzenden und hausagrarischen Stadtbewohnenden nicht mehr so früher entgegenstellen. Es wurde beschlossen, die Stadtbewohnenden solle später Vorschläge machen, wie und in welcher Weise der Wohnungsnot gekueert werden könnte. Diese Materie wird man ebenfalls einem Wauvat über Stadtbauarbeiter zur Beratung übertragen haben und da wird man ja noch recht lange auf praktische Vor- schläge warten können. Man hat sich aber vorläufig die lästigen Qualitäten wieder einmal vom Hals geschafft. — Durch eifrige Agitation innerhalb unseres Zueigvereins- gebietes haben wir in einigen Zahlstellen Fortschritte in der Mitgliederbewegung gemacht. In einigen andern Zahl- stellen will es immer noch nicht so recht vorwärts gehen. Das liegt hauptsächlich an der Eigenartigkeit der dortigen Kollegen, die das Maurerhandwerk mehr als Nebenberuf betrachten und die Landwirtschaft, die ja unter den heutigen Verhältnissen einträglicher ist, als Hauptberuf betreiben. Nur für die Stadt Braunschweig, den Amtsbezirk Niddags- hausen und Löhde haben wir einen Tarifvertrag, Wehde, Schladen, Wittenburg, Salzgitter, Gifhorn, Garz- burg und Schöppenstedt haben keine Verträge. Streitig- keiten aus dem Verträge betrafen fast nur die Unter- nehmer, und dann sagen sie noch bei den Schlichtungs- sungen, das seien die Segnungen des Tarifvertrages. Wir haben das Empfinden, daß unsere Teilnehmer den Vertrag nur als eine momentane Zwangsmaße betrachten, die sie bereit sind, wenn der richtige Moment gekommen

ist, wieder abzuschütteln. — Am einmal festzustellen, wie die politische und gewerkschaftliche Beteiligung unserer Kollegen sei, hatten wir im vergangenen Herbst an 1000 Kollegen Fragekarten ausgegeben. Es wurde beschlossen, das Resultat zu veröffentlichen. Von den 1000 ausgegebenen Fragekarten erhielten wir 888 als brauchbar zurück. Von den 888 Kollegen hatten 782 das bürgerfähige Alter, d. h. sie waren über 25 Jahre alt. Von 782 waren 386 Bürger, und zwar 310 Maurer und 76 Hilfsarbeiter, Nichtbürger waren 158 Maurer und 188 Hilfsarbeiter. Die Parteipresse lasen von 888 Kollegen 737, und zwar 474 Maurer und 263 Hilfsarbeiter. Dem Arbeiterverein gehören von 888 Mitgliedern 611 an; davon 373 Maurer und 238 Hilfsarbeiter. Von 468 Maurern sind 308 und von 264 Hilfsarbeitern 119 Mitglieder des Konsumvereins. Das Durchschnittsalter der 888 Mitglieder betrug etwas über 38½ Jahre (38,79). Unser aller Aufgabe muß es in der Zukunft sein, dafür zu sorgen, daß obiges Resultat, wenn wieder eine solche Statistik aufgenommen wird, besser ist. — Die Mitgliederzahl in unserem Zweigverein hat sich nach Lage der Verhältnisse gegen Anfang des Jahres verbessert. In den Bauarbeiterverband traten am 1. Januar 1911 1023 Kollegen über, am Schluß des Jahres hatten wir 1376 Mitglieder, davon 1018 Maurer und 358 Hilfsarbeiter. Demnach hatten wir einen Zuwachs von 353 Mitgliedern, darunter 88 Uebertritte aus anderen Verbänden. In der Stadt sind 502 Maurer und 312 Hilfsarbeiter wohnhaft, in den Vorstädten 516 Maurer und 46 Hilfsarbeiter. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug 1911 1316. In Marken wurden verkauft: Beitragsmarken 50 904, beitragsfreie Marken 1104, so daß pro Mitglied im Durchschnitt 39,51 Marken geflossen sind. Die Massenverhältnisse gestalten sich wie folgt: Die Hauptkasse hatte eine Einnahme und Ausgabe von M 32 767,20. Abgeführt an die Hauptkasse sind M 22 397,05. Für Streifenunterstützung wurde M 230, für Feuerunterstützung M 97,20, für Krankenunterstützung M 2817,60, für Sterbeunterstützung M 726 gezahlt. Der Anteil des Zweigvereins von den Eintritts- und Beitragsmarken betrug M 6465,60. Die Lokalfasse hatte eine Einnahme von M 14 957,14 und eine Ausgabe von M 10 158,43, so daß am Schluß des Jahres ein Lokalfassenbestand von M 4798,71 vorhanden war. In der Ausgabe der Lokalfasse sind M 1000 für die ausgesperrten Tabakarbeiter entfallen. Alles in allem war das Jahr 1911 für unsern Zweigverein ein Jahr des Fortschritts. Die Begründungen, die viele Kollegen hegen, daß durch die Verschmelzung die Organisation leiden würde, waren gänzlich unbegründet; das Gegenteil können wir konstatieren. Die Internerchen rüsten bereits schon wieder zu 1912. Das gegengewinnende Bündnis mit dem Zigeleier und Arbeiterverband ist wieder durch Vertrag hergestellt — der Vorsitzende der Arbeitgeber mußte das Opferamt sein; ein neuer ist an seine Stelle getreten, das System bleibt dasselbe. Arbeiten wir in der kurzen Spanne Zeit, die uns noch bis zum Ablauf des Vertrages bleibt, daran, unsere Organisation nach innen wie nach außen zu festigen! Werfen wir allen persönlichen Egoismus und Stolz weit von uns, dann mögen die Internerchen 1912 kommen: wir sind gerüstet.

Brennblittelkoog. (Jahresbericht.) Am 21. Januar tagte unsere Mitgliederversammlung, in der der Jahresbericht von 1911 vorgelegt wurde. Es wurde zunächst vom Kassierer darauf hingewiesen, daß unsere Lokalfasse finanziell etwas zurückgegangen ist, was auf unsere Lohnbewegung von 1911 zurückzuführen ist. Die Einnahme der Hauptkasse betrug M 3713,80, abgezogen an die Hauptkasse wurden M 2419,37 in Bar und M 1294,43 an Welegen. Am Jahreschluß 1910 betrug der Kassenbestand der Lokalfasse M 777,76, am Ende des Jahres 1911 M 214,10. Die höchste Mitgliederzahl im Jahre 1911 betrug 280; am Schluß des Jahres war sie auf 160 zurückgegangen. Die Beitragszahlung war im großen und ganzen gut. Am Schluß des Jahres waren 11 Kollegen von drei bis neun Wochen im Nichtzahlen; dies wurde vermerkt werden, wenn die Mitgliederkontrolle auf den Bauten etwas schärfer durchgeführt werden. Im Laufe des Berichtsjahres haben 19 Mitgliederbeisammlungen stattgefunden, die durchschnittlich von 20 pzt. unserer Mitglieder besucht waren.

Industriell. (Jahresbericht.) Am 27. Januar fand unsere erste Generalversammlung statt. Der Besuch hätte angesichts der wichtigen Tagesordnung besser sein müssen. Aus dem von Kollegen Krieter gegebenen Jahresbericht ist zu ersehen, daß wir auch hier auf dem Gesichtsfeld gute Fortschritte gemacht haben. Waren wir doch am Anfang des Jahres erst 12 Mitglieder. Die Zahl stieg bis zum Schluß des Jahres auf 90. Die Baukonjunktur war erst jetzt, befand sich aber im Laufe des Sommers. Die großen hier festgefundenen Brände erforderten einen schnellen Wiederaufbau. Die Lohnbewegung, die hier im Frühjahr geföhrt wurde, fiel nicht zur Zufriedenheit unserer Kollegen aus. Schuld daran sind die christlichen Bauarbeiter, die meistens Zwangsmitglieder sind. Sätten die ein wenig mehr Müdigkeit gehabt, so wäre der Tarif besser ausgefallen. Wir waren noch zu wenig Mitglieder, um einen Kampf wagen zu können. Erreicht wurde ein für vier Jahre gültiger Tarif mit einer Lohnsteigerung von 4 %. Der Zweigverein erledigte keine Arbeiten in 12 Mitgliederbeisammlungen und 4 Vorstandssitzungen. Außerdem gab es 3 Tarifverhandlungssitzungen. Der Versammlungsbesuch war im allgemeinen leidlich, doch bedürfen die Kollegen vom Lande einer Aufmunterung. Erhöhen die Versammlungen Sonntags nachmittags stattfinden, halten sie es nicht für nötig, zu kommen. Daß bei den ländlichen Kollegen noch viel Aufklärung über die Gesefsmacherei der arbeitereindlichen Parteien nötig ist, haben die jüngsten Reichstagswahlen bewiesen. Anstatt den Arbeiterkandidaten zu wählen, haben sie teilweise gar nicht gewählt. Der größere Teil hat sogar einen Mann gewählt, der die Reichsfinanzreform und Verfassungsreform unterstützt hat, nämlich den Landshofrat Baron Götz von Denkhofen (Welfe), Kapitän des Zentrums. In der Fremde gebärdeten sich die Kollegen knaflrot; aber zu Hause finden Sie vor dem Kassierer zuhause. — Dem Kassierer, Kollegen Nachel, wurde für seine Tätigkeit Entlastung erteilt.

Freiburg i. B. (Jahresbericht.) Die Bautätigkeit hat hier nicht in dem Maße eingekehrt, wie man dies nach dem Kampfsjahre 1910 allgemein erwartet hat. Nur durch die Erstellung eines großen Fabrikneubaus in

Freiburg sowie des Seminarneubaus in Lafr konnte ein großer Teil unserer einheimischen Kollegen Arbeit finden. Aber auch an dieser Bauten gab die Unternehmung bei Einstellung von Arbeitkräften den zugerechneten Kollegen den Vorzug, so daß es manchmal den einheimischen Kollegen sehr schwer wurde, Arbeit zu finden. Der Zweck, den die Unternehmung damit bezogeln, ist so offensichtlich, daß es sich erübrigt, hier länger darauf einzugehen. Erwähnt sei nur, daß selbst der Regierungsausschuß auf dem Seminarneubau in Lafr Partei für uns nahm, um diesem Uebelstande abzuhelfen. Die Ursache, die weniger als mittelmäßigen Baukonjunktur dürfte mehr in den fortwährend gespannten politischen Verhältnissen, als auf wirtschaftlichen Gebiete zu suchen sein; denn wenn irgendwo im Deutschen Reich die Notwendigkeit vorliegt, neue Wohnungen zu erstellen, trifft dies in erster Linie auf Freiburg zu. Die Statistik vom Jahre 1910 hat ergeben, daß im Verhältnis zur Einwohnerzahl, die Familie durchschnittlich zu fünf Köpfen gerechnet, auf 100 Familien 0,9, also nicht einmal 1 pzt. leerstehende Wohnungen kommen. Aber auch die Wohnungskontrolle zeigt, daß der jetzige Zustand unhaltbar ist. Dies trifft ganz besonders auf die Arbeiterwohnungen, und hier wieder in erster Linie auf die Wohnungen der Bauarbeiter zu. Um einige Beispiele hier von zu geben, sei erwähnt, daß bei der letzten Revision folgendes festgestellt wurde: Eine Wohnung mit zwei Zimmern und Küche und einem Kammerhals von 48 cm wurde von zwei Familien bewohnt, wobei jede sieben Köpfe zählte. Eine Wohnung, bestehend aus einem Zimmer und Küche mit einem Kammerhals von 21 cm, wurde von einer Familie mit neun Köpfen bewohnt. Vieles wird auch festgestellt, daß die kleinen Wohnungen noch mit Schweinen und Kaninchen geteilt werden. Ähnliche Beispiele könnten noch Tügend angeführt werden, aber dadurch würde dieser Zustand nicht angefehrt. Wezendig ist es aber, daß gerade die Bauarbeiter, die in erster Linie bei Erstellung neuer Wohnungen mitwirken, zum größten Teil genötigt sind, die dunkelsten Winkel zu bewohnen. Eine Verbesserung auf dem Gebiet des Wohnungswesens kann nur stattfinden, wenn die Stadtgemeinde mehr als bisher Arbeiterwohnungen erstellt. — Die Entminderung der Organisation war trotz der geschübten Geschäftslage günstig. War es uns doch möglich, im abgelaufenen Jahre 558 Kollegen dem Verbandsaufzuführen. Das Hauptkankent der neuaufgenommenen Kollegen stellen die Zugerechneten. Nach der großen Zahl der zugerechneten Kollegen könnte man glauben, daß die Arbeitslosigkeit gut gewesen sei. Dem ist aber, wie schon erwähnt, nicht so, sondern die schöne geographische Lage der Stadt Freiburg zeigt manchem Kollegen an, um ihn aber, sobald er die örtlichen Verhältnisse kennt, eben so schnell wieder abzujagen. Ferner wird Freiburg von den Kollegen, die von und nach der Schweiz reisen, als Durchgangsstation benutzt. Durch diese fortwährende Fluktuation hatten wir am Schluß des Jahres 1911 trotz der vielen Neuaufnahmen nur 126 Mitglieder mehr zu verzeichnen, als am Jahreschluß 1910. Im Zweigvereinsgebiet hatten wir mit einigen Internerchen, trotz des Berichtsjahres, verschiedene Klanteleien durchzuführen. Außer dreizehn Gewerbegerichtsverfahren und 10 Schlichtungsmissionen, mußten 44 Fälle durch persönliches Eingreifen des Kollegen Hög erledigt werden. — Der Bauarbeiterzweig ist auch in diesem Jahre keinen Schritt vorwärts gekommen, obwohl wir alles daran setzten, auch hier eine Verbesserung zu erzielen. Die im abgelaufenen Jahre geleistete Arbeiterarbeit erstreckt sich neben 42 Mitglieder- und 20 öffentlichen Versammlungen auf 29 Vorstandssitzungen und Bauarbeiterversammlungen. Aber auch auf den Baustellen waren sich unsere Kollegen bis auf einen geringen Bruchteil ihrer Pflichten in vollem Maße bewußt. Die größten Schwierigkeiten in der Agitation hatten wir bei den Kollegen vom Kaiserstuhlgebiet. Dies ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß eine große Zahl von ihnen nur vorübergehend auf den Bauten beschäftigt ist, während sie in der anderen Zeit ihre Feldarbeit (Weinbau) verrichten. Wohl sind diese Kollegen dazu zu bewegen, der Organisation beizutreten, auch gälten sie, solange sie am Bau beschäftigt sind, ihre laufenden Beiträge, sobald aber die Feldarbeiten beginnen, hört auch bei einem großen Teil das Beitragszahlen auf. Es bedarf also hier noch einer gründlichen Aufklärung, bis gerade diese Kollegen zu überzeugten Mitarbeiteren erzogen sind. Dies kann aber in der Hauptfache nur auf der Baustelle während der Pausen geschehen; denn diese Kollegen in die Versammlungen zu bringen, war bis jetzt trotz aller Mühe nicht möglich. — Die finanziellen Verhältnisse waren im abgelaufenen Jahre befriedigend. Auch der Verkauf der Versammlungen war im Berichtsjahre besser als in den Vorjahren. Durch den Anschluß der Stukkaturgenosse dem Verbands zugewandten, was besonders den Stukkaturen von großem Vorteil sein dürfte. Wir begrüßen gerade deshalb den Anschluß der Stukkaturen an den Deutschen Bauarbeiterverband. Zum Schluß sei allen Kollegen, die an den Ausbau unserer Organisation mitgewirkt haben, bestens gedankt. Gleichzeitig möchten wir, daß auch im neuen Jahre unsere Kollegen ihre ganze Kraft in den Dienst der Organisation stellen und den Verband weiter fördern und ausbauen mögen, so daß unsere Reihen für das kommende Jahr geschlossen sind.

Freiburg. (Jahresbericht.) Das Jahr 1911 kann für den Zweigverein als ein zufriedensstellendes bezeichnet werden. Die Bautätigkeit war sehr reg, und besonders in den Nachbarorten von Protoshofen herrschte eine starke Nachfrage nach Arbeitkräften, so daß unsere Kollegen bis in den späten Herbst Arbeit hatten. Die Verschmelzung hat auch hier dazu beigetragen, daß wir unsere Mitgliederzahl erhöhen konnten. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1911 305. Es wurden im Laufe des Jahres 68 neu aufgenommen; angemeldet haben sich 5, gestorben sind 3, zum Militär eingezogen 3, wegen Schulden gestrichen 12, so daß am Schluß des Berichtsjahres 375 Mitglieder vorhanden waren. Die Beitragszahlung war trotz der Erhöhung der Beiträge ziemlich gut. Die Gesamteinnahme der Lokalfasse mit dem Kassenbestand von 1910 betrug M 3373,14, die Ausgabe M 970,33; somit bleibt ein Kassenbestand von M 2402,81. Die Hauptkasse hatte eine Einnahme von M 6123,25. Es fanden zwölf Versammlungen und zehn Sitzungen statt. Der Versammlungsbesuch ließ viel zu wünschen übrig. Wenn auch unser Zweigvereinsgebiet sehr groß und mancher Ort sehr abgelegen ist, müssen es sich die Kollegen doch zur Pflicht machen, die Versammlungen besser zu besuchen, um mehr Einblick in unsere Verhältnisse zu gewinnen. Sie müssen daran denken, daß wir bald wieder vor einem Kampfsjahr stehen. — In der Frage des Bauarbeiterzweiges bleibt noch viel zu wünschen übrig. Erhöhen tariflich festgelegt ist, daß der Internerchen für Unterstunft zu sorgen hat, wird hier noch viel gefordert. Es wird deshalb jeder Kollege erucht, dafür zu sorgen, daß die vorfindenden Mißstände beseitigt oder wenigstens der Verwaltung gemeldet werden. Auch werden die Kollegen erucht, bei Beginn der Bauarbeiten dafür zu sorgen, daß die uns noch fernstehenden Bauarbeiter uns zugeführt werden, damit auch für diese der Einheitslohn gezahlt wird; denn der Lohn schwankt immer noch zwischen 20 und 30 s pro Stunde. Arbeitete also in dem vor uns liegenden ruhigen Jahre jeder Kollege mit frischer Kraft für die Organisation, damit auch wir wieder mit frohem Mut dem Kampfsjahr entgegengehen können.

Haneln. (Jahresbericht.) In der Generalversammlung vom 4. Februar gab Kollege Klöpping den Jahresbericht, aus dem wir folgendes entnehmen: Es traten im Berichtsjahre 204 Kollegen neu ein; von ihnen waren 121 schon früher Mitglieder. Zugereist sind 74, abgereist 111 Kollegen; ausgetreten sind 3, ausgeschlossen 2 Mitglieder, in andere Verbände übergetreten sind 8, gestorben 3, zum Militär eingezogen wurden 11, und wegen Beitragschulden gestrichen wurden 32 Mitglieder. Die Mitgliederzahl betrug 667, die sich auf 74 Ortsgruppen verteilte. Kollege Klöpping erwähnte, daß die Hilfskassierer auf dem Lande ihm in anerkennenswerter Weise treu zur Seite gestanden haben. Von der Verschmelzung sagte Kollege Klöpping, diese habe sich nicht ganz glatt vollzogen. 62 Kollegen, 51 Maurer und 11 Hilfsarbeiter, haben von der Verschmelzung, bis zum 1. Juli durch Nachzahlung ihrer Beiträge ihre Rechte zu erhalten, Gebrauch gemacht. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sind für die Stadt Haneln wohl tariflich festgelegt, aber es ist unter den Kollegen eine große Befahrenheit. Trotz Tarif, in dem auch für die Wintermonate eine halbtägige Frühstücks- und ein einstündige Mittagspause festgelegt ist, legen die Kolieren, jedenfalls im Einverständnis mit den Internerchen, die Bauten so, wie es ihnen jeweilig in den Kram paßt, und wehe dem, der es ihnen sollte, dagegen zu opponieren. Eben so steht das Klittersthem mit den Kolieren jetzt wieder so recht im Schwange. Eine Zeilang hatte es den Anschein, als ob die Kollegen auf solche schmutzige Waffen gegeneinander verzichtet hätten, doch jetzt ist es so, daß sein Kollege dem anderen mehr über den Weg traut. In dem ländlichen Teile unseres Zweigvereins hat, zwei Lohnbewegungen stattgefunden, die zugunsten unserer Kollegen verlaufen sind. Daß nicht mehr erreicht worden ist, sollte den Kollegen ein Vorposten sein, in der Agitation für die Organisation nicht zu erlahmen. Ein großer Teil der Kollegen steht uns noch fern, und wenn wir wollen, daß 1913 auch für unsern Zweigverein ein Siegesjahr werden soll, dann ist es unsere Pflicht, beizugehen zu eilen. — Versammlungen haben im Berichtsjahre 28 in der Stadt Haneln und 47 in den angeschlossenen Vorstädten stattgefunden. Auch die Korrespondenz war eine rege. Es gingen ein 351 Briefe, 390 Karten und 89 Pakete. Aus gingen 357 Briefe, 411 Karten und 8552 Kreuzbanden und Pakete. Verkauft wurden 20 677 Beitragsmarken; dazu kommen noch 915 Arbeitslohn- und 205 Krankenmarken, die eine Gesamteinnahme von M 5780,85 brachten, der eine Ausgabe von M 4372,56 gegenübersteht.

Gürbe. (Jahresbericht.) Am 27. Januar fand die diesjährige Generalversammlung statt. Aus dem Tätigkeitsbericht ging hervor, daß im Berichtsjahre 23 Versammlungen und 14 Vorstandssitzungen stattgefunden haben. Bis zum 1. Mai wurden 134 Maurer und 64 Hilfsarbeiter angemeldet. Aufgenommen wurden: im Berichtsjahre 201 Kollegen. Im Durchschnitt war eine Mitgliederzahl von 280 vorhanden. Der augenblickliche Bestand betrug 334. Der gesamte Markenumsatz belief sich auf 10 418, — so daß auf jedes Mitglied 36 Beitragsmarken entfielen. Die Hauptkasse hatte eine Einnahme von M 6479,15. Die Ausgaben der Hauptkasse am 31. betragen für Krankenunterstützung M 357,29, für Rechtschutz M 53, für Streifenunterstützung M 200, für Feuerunterstützung M 55, für Streifenunterstützung M 42,33 und Anteil der Lokalfasse von den Beiträgen usw. M 1353,49. Die Lokalfasse hatte mit dem Kassenbestand eine Einnahme von M 6660,28. Unter dieser Einnahme befindet sich M 774 für Lokaleintrittsgelder. Die Ausgabe der Lokalfasse belief sich auf M 1405,45, so daß ein Lokalfassenbestand von M 5254,83 vorhanden ist. Die einzelnen Versammlungen wurden durchschnittlich von 75 Mitgliedern besucht. Der größte Teil der Kollegen hält es nicht für nötig, die Versammlungen zu besuchen, trotzdem in den meisten gute Vorträge gehalten wurden. Es wurden folgende Themen in den einzelnen Versammlungen behandelt: „Krank- und Invalidenversicherungsgesetz“, „Kämpfe vor 400 Jahren“, „Entstehung der Städte und des Bürgerlums“, „Der Kapitalismus seit 1870 und die Verhältnisse für die Arbeiter“, „Sind wir am Ende unserer gewerkschaftlichen Macht?“, „Was ist wissenschaftlicher Sozialismus?“, „Freie Gewerkschaften und die kommenden Reichstagswahlen“, „Das Dispositionsrecht“, „Gewerbegerichtsachen“, „Darwinismus“, „Lebensmittelpreise“, „Wohnungsverhältnisse“, „Die bevorstehenden Kämpfe“, „Wir beschaffen sich die Gewerkschaften zur Reichstagswahl?“. Beschlossen wurde, daß auch in Zukunft von jedem Maurer, der nicht innerhalb vier Wochen nach beendeter Belegzeit dem Verbands beiträgt, ein Lokalauszahlung zum Eintrittsgeld von M 4,50 und von jedem Bauarbeiter vom achtzehnten Jahre an ein solches von M 3,50 erhoben werden soll. Als Lokalauszahlung zu den Beiträgen wurde nach längerer Diskussion wieder 5 s festgesetzt. Da wir am 1. April in eine neue Lokalfasse einrücken, so soll der neue Beitrag schon vom 1. März an bezahlt werden. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt.

Konstanz. (Jahresbericht.) Unsere Generalversammlung am 28. Januar war nur von 25 Kollegen besucht, trotzdem die Section der Gipser mit uns tagte. Das ist wohl ein Beweis, daß die Interesselosigkeit unter

lungsbefuch ließ viel zu wünschen übrig. Wenn auch unser Zweigvereinsgebiet sehr groß und mancher Ort sehr abgelegen ist, müssen es sich die Kollegen doch zur Pflicht machen, die Versammlungen besser zu besuchen, um mehr Einblick in unsere Verhältnisse zu gewinnen. Sie müssen daran denken, daß wir bald wieder vor einem Kampfsjahr stehen. — In der Frage des Bauarbeiterzweiges bleibt noch viel zu wünschen übrig. Erhöhen tariflich festgelegt ist, daß der Internerchen für Unterstunft zu sorgen hat, wird hier noch viel gefordert. Es wird deshalb jeder Kollege erucht, dafür zu sorgen, daß die vorfindenden Mißstände beseitigt oder wenigstens der Verwaltung gemeldet werden. Auch werden die Kollegen erucht, bei Beginn der Bauarbeiten dafür zu sorgen, daß die uns noch fernstehenden Bauarbeiter uns zugeführt werden, damit auch für diese der Einheitslohn gezahlt wird; denn der Lohn schwankt immer noch zwischen 20 und 30 s pro Stunde. Arbeitete also in dem vor uns liegenden ruhigen Jahre jeder Kollege mit frischer Kraft für die Organisation, damit auch wir wieder mit frohem Mut dem Kampfsjahr entgegengehen können.

Haneln. (Jahresbericht.) In der Generalversammlung vom 4. Februar gab Kollege Klöpping den Jahresbericht, aus dem wir folgendes entnehmen: Es traten im Berichtsjahre 204 Kollegen neu ein; von ihnen waren 121 schon früher Mitglieder. Zugereist sind 74, abgereist 111 Kollegen; ausgetreten sind 3, ausgeschlossen 2 Mitglieder, in andere Verbände übergetreten sind 8, gestorben 3, zum Militär eingezogen wurden 11, und wegen Beitragschulden gestrichen wurden 32 Mitglieder. Die Mitgliederzahl betrug 667, die sich auf 74 Ortsgruppen verteilte. Kollege Klöpping erwähnte, daß die Hilfskassierer auf dem Lande ihm in anerkennenswerter Weise treu zur Seite gestanden haben. Von der Verschmelzung sagte Kollege Klöpping, diese habe sich nicht ganz glatt vollzogen. 62 Kollegen, 51 Maurer und 11 Hilfsarbeiter, haben von der Verschmelzung, bis zum 1. Juli durch Nachzahlung ihrer Beiträge ihre Rechte zu erhalten, Gebrauch gemacht. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sind für die Stadt Haneln wohl tariflich festgelegt, aber es ist unter den Kollegen eine große Befahrenheit. Trotz Tarif, in dem auch für die Wintermonate eine halbtägige Frühstücks- und ein einstündige Mittagspause festgelegt ist, legen die Kolieren, jedenfalls im Einverständnis mit den Internerchen, die Bauten so, wie es ihnen jeweilig in den Kram paßt, und wehe dem, der es ihnen sollte, dagegen zu opponieren. Eben so steht das Klittersthem mit den Kolieren jetzt wieder so recht im Schwange. Eine Zeilang hatte es den Anschein, als ob die Kollegen auf solche schmutzige Waffen gegeneinander verzichtet hätten, doch jetzt ist es so, daß sein Kollege dem anderen mehr über den Weg traut. In dem ländlichen Teile unseres Zweigvereins hat, zwei Lohnbewegungen stattgefunden, die zugunsten unserer Kollegen verlaufen sind. Daß nicht mehr erreicht worden ist, sollte den Kollegen ein Vorposten sein, in der Agitation für die Organisation nicht zu erlahmen. Ein großer Teil der Kollegen steht uns noch fern, und wenn wir wollen, daß 1913 auch für unsern Zweigverein ein Siegesjahr werden soll, dann ist es unsere Pflicht, beizugehen zu eilen. — Versammlungen haben im Berichtsjahre 28 in der Stadt Haneln und 47 in den angeschlossenen Vorstädten stattgefunden. Auch die Korrespondenz war eine rege. Es gingen ein 351 Briefe, 390 Karten und 89 Pakete. Aus gingen 357 Briefe, 411 Karten und 8552 Kreuzbanden und Pakete. Verkauft wurden 20 677 Beitragsmarken; dazu kommen noch 915 Arbeitslohn- und 205 Krankenmarken, die eine Gesamteinnahme von M 5780,85 brachten, der eine Ausgabe von M 4372,56 gegenübersteht.

Gürbe. (Jahresbericht.) Am 27. Januar fand die diesjährige Generalversammlung statt. Aus dem Tätigkeitsbericht ging hervor, daß im Berichtsjahre 23 Versammlungen und 14 Vorstandssitzungen stattgefunden haben. Bis zum 1. Mai wurden 134 Maurer und 64 Hilfsarbeiter angemeldet. Aufgenommen wurden: im Berichtsjahre 201 Kollegen. Im Durchschnitt war eine Mitgliederzahl von 280 vorhanden. Der augenblickliche Bestand betrug 334. Der gesamte Markenumsatz belief sich auf 10 418, — so daß auf jedes Mitglied 36 Beitragsmarken entfielen. Die Hauptkasse hatte eine Einnahme von M 6479,15. Die Ausgaben der Hauptkasse am 31. betragen für Krankenunterstützung M 357,29, für Rechtschutz M 53, für Streifenunterstützung M 200, für Feuerunterstützung M 55, für Streifenunterstützung M 42,33 und Anteil der Lokalfasse von den Beiträgen usw. M 1353,49. Die Lokalfasse hatte mit dem Kassenbestand eine Einnahme von M 6660,28. Unter dieser Einnahme befindet sich M 774 für Lokaleintrittsgelder. Die Ausgabe der Lokalfasse belief sich auf M 1405,45, so daß ein Lokalfassenbestand von M 5254,83 vorhanden ist. Die einzelnen Versammlungen wurden durchschnittlich von 75 Mitgliedern besucht. Der größte Teil der Kollegen hält es nicht für nötig, die Versammlungen zu besuchen, trotzdem in den meisten gute Vorträge gehalten wurden. Es wurden folgende Themen in den einzelnen Versammlungen behandelt: „Krank- und Invalidenversicherungsgesetz“, „Kämpfe vor 400 Jahren“, „Entstehung der Städte und des Bürgerlums“, „Der Kapitalismus seit 1870 und die Verhältnisse für die Arbeiter“, „Sind wir am Ende unserer gewerkschaftlichen Macht?“, „Was ist wissenschaftlicher Sozialismus?“, „Freie Gewerkschaften und die kommenden Reichstagswahlen“, „Das Dispositionsrecht“, „Gewerbegerichtsachen“, „Darwinismus“, „Lebensmittelpreise“, „Wohnungsverhältnisse“, „Die bevorstehenden Kämpfe“, „Wir beschaffen sich die Gewerkschaften zur Reichstagswahl?“. Beschlossen wurde, daß auch in Zukunft von jedem Maurer, der nicht innerhalb vier Wochen nach beendeter Belegzeit dem Verbands beiträgt, ein Lokalauszahlung zum Eintrittsgeld von M 4,50 und von jedem Bauarbeiter vom achtzehnten Jahre an ein solches von M 3,50 erhoben werden soll. Als Lokalauszahlung zu den Beiträgen wurde nach längerer Diskussion wieder 5 s festgesetzt. Da wir am 1. April in eine neue Lokalfasse einrücken, so soll der neue Beitrag schon vom 1. März an bezahlt werden. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt.

Konstanz. (Jahresbericht.) Unsere Generalversammlung am 28. Januar war nur von 25 Kollegen besucht, trotzdem die Section der Gipser mit uns tagte. Das ist wohl ein Beweis, daß die Interesselosigkeit unter

den, dießigen Kollegen sehr groß ist. Unser Kassierer verfasste den Kassenzettel. Die Einnahme für die Hauptkasse im vierten Quartal betrug M 350,20, die der Lokalkasse M 198,80, die Ausgaben der Lokalkasse M 81,88, der Kassenbestand M 117,91. Der Jahresumsatz an Marken betrug 2207, die Gesamteinnahme für die Hauptkasse M 1439,15. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von M 117,96, der eine Ausgabe von M 302 gegenübersteht. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Jahres 1910 40. Neuaufgenommen wurden 51, wegen rückständiger Beiträge gestrichen 45, ausgeschlossen 2. Die Schlußmitgliederzahl in diesem Jahr betrug 169. Der größte Teil der gestrichenen Mitglieder waren Italiener; aber auch deutsche Zugewanderte sind dabei, die sich wohl anmelden, aber bei der Abreise das Abmelden vergessen. Die jetzige Mitgliederzahl beträgt noch 43. Versammlungen wurden im Jahre 1911 26 abgehalten, darunter 6 öffentliche. Von letzteren waren zwei, die auf Wunsch der Mitglieder abgehalten wurden, so schlecht besucht, daß sie gar nicht eröffnet werden konnten. — Die Bautätigkeit war im vergangenen Jahr sehr gut. Es wurden 40 Neubauten erstellt, außerdem viele Umbauten und Anbauten an Fabrikgebäude. Unser Tarifvertrag wurde von unsern Bundesmeistern so ziemlich eingehalten, was leider bei den Unternehmern, die dem Bunde den Rücken gekehrt haben, nicht der Fall war. Wir haben hier noch außerordentlich viel Indifferenz, die überhaupt nicht zu bewegen sind, der Organisation beizutreten, um mit uns für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu kämpfen. Hauptächlich sind es die Kollegen von den umliegenden Dörfern, die vor der Auspeirung bei uns waren, während dieser uns den Rücken kehrten und nachher ihr Geiß bei den Christlichen suchten, es aber auch dort nicht fanden; denn sie sind auch dort schon längst wieder abgefallen. Von ihnen bekommt man bloß die Antwort: „Es hat doch keinen Wert.“ Mitglieder werden sie schließlich ganz gern, wenn sie nur keine Beiträge entrichten müssen und wenn sie nie einen Kampf mitzumachen hätten. Die Verschmelzung des Gipfel und Staffakturen mit uns begrüßen wir auf freudigste; vielleicht ist es möglich, durch gemeinsames Wirken in diesem Jahr manden uns jetzt fernstehenden Kollegen für uns zu gewinnen. Bemerkten wollen wir noch, daß es für verschiedene Kollegen besser wäre, wenn sie die Verammlungen besuchen und sich an der Organisationsarbeit beteiligen, anstatt in den Wirtschaften den Vorstand zu kritisieren. Das muß unter allen Umständen anders werden; denn wenn wir uns im Kampf gegen das organisierte Kapital im Baugewerbe nicht einig sind, dann sind wir verloren. Wir müssen es vermeiden, daß und Zwietracht gegeneinander zu säen, dagegen müssen wir dafür sorgen, daß auch der letzte Mann in unsere Organisation hereinkommt. Also auf, Kollegen von Stadt und Land: Seit einig in allen Fragen! Vorwärts! Sei auch unser Lösungswort.

Lübeck. (Zahressbericht.) Schon im vorigen Jahresabschluss sagten wir, daß eine Besserung der Konjunktur im Lübecker Baugewerbe wahrscheinlich nicht eintreten werde, sondern, daß sie wahrscheinlich noch schlechter werden würde als im Jahre 1910. Das dieß eingetroffen ist, werden die Bauarbeiter Lübecks an eigenen Leibe gespürt haben. Arbeitslosigkeit und eine durch die Finanzwirtschaft der heutigen Reichsregierung hervorgerufenen Wertuerung aller Lebensmittel waren es, unter denen die Lübecker Bauarbeiterschaft gleichermäßen zu leiden hatte. Inwiefern die Kollegen von der Arbeitslosigkeit betroffen wurden, werden folgende Zahlen beweisen. Bemerkte muß werden, daß die Arbeitslosigkeit in Wirklichkeit noch größer war, weil sich viele Kollegen nicht meldeten und andererseits die Aufnahme der Arbeit nicht abnehmen, so daß sie ebenfalls für die Fällung verloren gingen. Von letzteren hatten wir allein 98 Kollegen. In der Stadt selbst wurden fanden 44 Meldungen statt, davon waren 40s Maurer und 148 Hilfsarbeiter. Von diesen Kollegen meldeten sich 14 fünfmal, 42 viermal, 73 dreimal, 154 zweimal und 861 einmal. Der Verlust an Arbeitstagen ergab 8764, mit einem Lohnausfall von M 47 325,60. In der Zählstelle Moisling fanden 57 Meldungen statt, und zwar waren es 24 Maurer und 33 Hilfsarbeiter mit 579 Tagen, und M 3126,00 Lohnausfall. Salutau hatte 14 Kollegen mit 290 Tagen und M 1566 Lohnausfall, Herrdorf 11 Kollegen mit 290 Tagen und M 1101,00 Lohnausfall, Trabemünde 17 Kollegen mit 456 Tagen und M 2402,10 Lohnausfall, Jadenburg 19 Kollegen mit 378 Tagen und M 2041,20 Lohnausfall. Insgesamt meldeten sich im Zweigvereinsgebiet 242 Kollegen, die 10 671 Tage arbeitslos waren und einen Lohnverlust von M 67 023,40 erlitten. Auch aus der amtlichen Statistik für das Deutsche Reich ist die schlechte Geschäftslage in Lübeck deutlich zu erkennen. Es sollen hier nur die drei besten Sommermonate, Juni, Juli und August, wo die Bauarbeiten im allgemeinen ihren Höhepunkt erreichen, angeführt werden. Es betrug der Reichsdurchschnitt der Angebote auf hundert offene Stellen im Juni 126,38, in Lübeck 235,08, im Juli 119,29, in Lübeck 658,8, im August 164,8, in Lübeck 326,2. In Lübeck waren also die Angebote in den besten Sommermonaten durchschnittlich 209,64 pZt. höher als in allen übrigen Bundesländern des Deutschen Reiches. Diese Zahlen brachten natürlich für unsere Kollegen viel Kummer und Sorgen mit sich, und wir müssen die privatkapitalistische Gesellschaftsordnung anklagen, daß sie nicht jähig ist, Wirtschaftsförderung einzuführen, durch die allen Brot und Arbeit gegeben wird. Unsern weisen Lübecker Staatsmännern wird jedenfalls nach Veröffentlichung dieser Zahlen einleuchtend, wie recht unsere Bürgerchaftsstatistik vorigen Sommer hatte, als sie behauptete, daß etwas getan werden müsse, um der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe zu steuern. Das wurde damals auch zugesagt und die Baubehörden beauftragt, die Bauarbeiten zu beschleunigen; aber wenn auch in den Monaten November und Dezember eine kleine Besserung eintrat, so wurde die Arbeitslosigkeit durch diese Maßnahmen nicht im entferntesten überwunden. Aus allen vorhandenen Anzeichen kann man schließen, daß auch im Jahre 1912 die Konjunktur nicht besser wird, wenn nicht unvorhergesehene Unternehmungen auffauchen. Manich einer wird sich fragen, woran es liegt, daß nunmehr seit drei Jahren das Lübecker Baugewerbe solchen Tiefstand zeigt. Seit der letzten Volkszählung im Jahre 1905 hat

die Lübecker Bevölkerung um circa 8000 Personen zugenommen. Diese Zunahme ist sehr gering und sie gibt den besten Grundmaßstab für die Beurteilung der allgemeinen Wirtschaftslage in Lübeck. Die Zahl der Beschäftigten ist in allen größeren Industriezweigen, außer dem Holzhandel, zurückgegangen. Es ist ja selbstverständlich, daß sich diese wirtschaftliche Depression auf dem Wohnungsmarkt bemerkbar machen muß. Ist doch die Zahl der leerstehenden Wohnungen gegen das Vorjahr bedeutend gestiegen. Noch eine andere Erscheinung ist hier zu beobachten, und zwar die Bodenprellation. Vor zwanzig Jahren war der Grund und Boden um Lübeck's Mauern im Privatbesitz und die Besitzer gaben die Baupläne je nach Nachfrage zu solchen Preisen ab. Heute ist alles ankauflähige Land auf lange Jahre hinaus in die Hände einzelner kapitalistischer Bodenprellanten übergegangen, die natürlich versuchen, die Grundstücke nur zu hohen Preisen loszuschlagen. Dazu kommt weiter, daß die Belastung der Grundstücke mit Hypotheken unter sehr schwierigen und unangünstigen Bedingungen erfolgen muß. Für einkaufslähige Gelder, die nach der einen Jahre zu 3/2 und 1 pZt. verliehen werden, werden heute vielfach 5 pZt. gefordert. Daß alles dies mit dazu beiträgt, namentlich die Bauprellation zu unterbinden, wird jedem einleuchten. Es braucht nun ja nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß auch unsere Mitgliederzahl von der Arbeitslosigkeit beeinflusst wurde. Die Zahl der Mitglieder war bei der Verschmelzung 1107. Neuaufnahmen hatten wir 147, Abmeldungen erfolgten 167, zusammen 1481. Abmeldungen hatten wir 270, gestorben sind 10, ausgetreten 17, wegen Schulden gestrichen 14, in andere Verbände übergetreten 72, zum Militär eingezogen 19, ohne Anmeldung abgereist 12, zusammen 414. Der jetzige Mitgliederbestand beträgt 1007. Demnach ist die Mitgliederzahl um 100 niedriger als bei Beginn des Jahres. Es muß hierzu aber bemerkt werden, daß der wirkliche Verlust nur 40 beträgt; denn circa 60 Mitglieder waren vorhanden, die nicht zu uns gehörten und die wir gleich nach der Verschmelzung den in Betracht kommenden Verbänden überwiesen haben, so daß wir heute sagen können, daß sich eine ziemlich reichliche Scheidung vollzogen hat. Was die Agitation auf den Arbeitsplätzen betrifft, können wir mit freudiger Genugtuung konstatieren, daß die Werbetätigkeit der Kollegen dazu geführt hat, daß heute alles, mit Ausnahme weniger Elemente, organisiert ist, so daß die Bauarbeiter Lübecks, trotz der schlechten Konjunktur, mit gut 98 pZt. organisierter Kollegen mit an erster Stelle stehen. Ein Lebensband besteht insofern, daß sich die im Fabrikarbeiterverband organisierten Kollegen beherzlich weigern, in den Bauarbeiterverband überzutreten. Wir werden in nächster Zeit ein erstes Wort hierüber zu reden haben und den Kollegen begreiflich machen, daß sie sich der Organisation anzuschließen haben, deren Früchte sie einheimen. Bei dieser Gelegenheit soll auch das Baudelegiertenessen nicht unerwähnt bleiben. Leider muß ausgesprochen werden, daß wir in dieser Hinsicht nicht vorwärts gekommen sind. Auf vielen Baustellen haben die Kollegen den Mut nicht befehlen, einen Delegierten zu wählen, so daß das Material, das von wenigen Baustellen zusammengetragen wurde, für die Gesamtheit wertlos ist. Dieses, Kollegen, muß anders werden! Wenn nicht die Gesamtorganisation darunter Schaden erleiden soll, muß die Feigheit und Apathie, wie sie bei einzelnen Unternehmern eingetrisen ist, aufgehoben. Endlich ist es uns auch gelungen, die italienischen Kollegen (Zeragoarbeiter) zu organisieren, wenn uns auch noch einige, meistens ganz junge Kollegen, interesselos gegenübersehen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß wir auch sie in Frühjahre gewinnen können. Es ist unbedingt notwendig, daß auch in diesem Spezialgewerbe andere Verbände geschaffen werden. Gerade bei der größten Firma bestehen elende Zustände. Kost- und Logiswesen sowie lokale Arbeitszeit ist es, wovogen die Kollegen kämpfen müssen. Um eine Besserung zu erreichen, ist die Mitgliedschaft aller Kollegen dringend notwendig. Auf den Baustellen muß eine scharfe Kontrolle unter den italienischen Kollegen ausgeübt werden, um die uns noch fernstehenden zu gewinnen. — Der Verammlungsbesuch war im vergangenen Jahre im Zweigverein wie in den Zählstellen ein recht mäßiger. Viele Kollegen scheinen sich noch an die Lorbeeren auszuwehen und nicht eher wieder zu erwachen, als bis wir wiederum mitten im Feuer stehen. Dieses, Kollegen, muß in diesem Jahre besser werden. Nach ein Jahr des Friedens, und wer weiß, ob wir dann nicht wiederum in einen harten Kampf gedrängt werden. Da ist es notwendig, daß die Kollegen in den Verammlungen erscheinen, um durch Austausch von Meinungen unser Mißgeschick zu schärfen. — Im Zweigvereinsgebiet fanden 72 Verammlungen statt, davon in den Zählstellen 59. Es soll an dieser Stelle ebenfalls ausgesprochen werden, daß die Zählstellenverwaltungen im verfloßenen Jahre bemüht gewesen sind, Sand in Sand mit der Zweigvereinsleitung das Beste für die Organisation zu leisten. Der Zweigvereinsvorstand kann ebenfalls auf eine rege Tätigkeit im Berichtsjahre zurüchblicken. Die Korrespondenz bewegte sich folgendermaßen: Es gingen ein 222 Briefe, Postkarten und Drucksachen, 24 Postamendungen und Nachnahmeforderungen, 463 Pakete, 78 Kreuzbandsendungen. Beitragsmarken: M 41,05 200 Stück, M 1 500, M 85 3 15 000, M 80 3 12 000, M 75 3 900, M 70 3 13 500, M 65 3 10 000, M 60 3 500, M 55 3 500, M 50 3 500, M 45 3 500 Stück, Arbeitslosenzertifikate M 20 3 2400 Stück, Einkommensmarken M 50 3 200 Stück, Krankenmarken M 20 3 200 Stück. Ausgefertigt und abgehandelt wurden 479 Briefe und Postkarten, 138 Pakete, 615 Kreuzbandsendungen, 14 Wertbriefe und Postschicks, Unterstützungsgefunde gingen acht ein, davon wurden vier bemittelt. Die Jahresrechnung der Hauptkasse betrug: an rückständigen Streibeiträgen für 1910 für 912 Marken M 252,70, an rückständigen Beiträgen für 820 Marken M 643,45, Beitragsmarken für 1911 M 1,05 M 72, M 1 M 225, M 85 3 M 7876,50, M 80 3 M 7004,35, M 75 3 M 327,60, M 70 3 M 6829,60, M 65 3 M 4329, M 60 3 M 143, M 55 3 M 132,50, M 50 3 M 158, M 45 3 M 81,20, Arbeitslosenzertifikate M 20 3 M 356,00, Eintrittsmarken M 50 3 M 73,50, Krankenmarken M 22,20, für Erbschaftsteuer M 1,75, Zuschuß aus der Hauptkasse im ersten Quartal M 800, Gesamteinnahme M 28 248,95, Ausgabe der Hauptkasse: abgezahlt an die Hauptkasse

M 17 263,69, Reiseunterstützung im Winter an 211 Kollegen M 211, Reiseunterstützung an sechs streitende Kollegen M 9, für Rechtschutz M 15, Gemahrgeldunterstützung an zwei Kollegen M 32,40, für Agitation M 4,90, für Streiks M 194,45, für Krankenunterstützung an 282 Kollegen M 4124,05, Streikunterstützung an elf Mitglieder M 922,50, Anteil der Lokalkasse an den Beiträgen und Eintrittsgeldern M 5471,36, Gesamtausgabe M 28 248,95. Die Lokalkasse hatte folgende Einnahme: Kassenbestand am 1. Januar 1911 M 2172,58, Anteil der Lokalkasse an den Beiträgen der Hauptkasse M 5471,36, Zuschlagsbeiträge M 3082,85, Korbportagemoßen M 20 3 M 88,50, für Schriften M 87,55, sonstige Einnahmen M 407,70, Gesamteinnahme M 11 810,54, Ausgabe der Lokalkasse für Schriften, Kalendar, Protokolle usw. M 164,10, Gewerkschaftsartikel, Arbeitersekretariat und Bauarbeiterklubkommission M 1103,23, Streiks und Vaustraten M 17,80, Streiks in unser Gewerbe M 100, Gemahrgeldunterstützung M 109,25, Ortsunterstützung in besonderen Notfällen und an reisende Kollegen M 549,50, Bibliothek M 181,95, Agitation M 121,15, Staatliche Aufnahmen M 16, Erhebung verstorbenen Mitglieder M 70,10, persönliche Verwaltungskosten an den Vorsitzenden und Kassierer, Sitzungsgelder, Revisoren, Verpflegung und sonstige persönliche Ausgaben M 2752,56, sachliche Verwaltungsausgaben: Barent (Miete, Heizung, Reinigung, Beleuchtung, Utensilien), Porto und Postgebühren, Schreibmaterialien, Korbportage des „Grundstein“ und Einziehung der Beiträge, Verammlungsannoncen, Drucksachen und sonstige Ausgaben für sachliche Verwaltung M 4026,06, sonstige Ausgaben M 1187,67. Die Bilanz der Lokalkasse ist demnach: Einnahme M 11 810,54, Ausgabe M 10 856,11, verbleibt ein Kassenbestand von M 954,43. Davon waren M 725,96 per Bank belegt. In den Zählstellen waren vorhanden: Moisling M 13,56, Jadenburg M 7,99, Serriburg M 41,66, Schutau M 63,51, Trabemünde M 108,24. Wenn die Zählstellen auch nicht viele Gelder ankäufen können, so sind sie doch in der Lage, bei einigermäßen rationaler Wirtschaft die kleinen Verwaltungsausgaben mit ihrem Anteil von 4 3 pro Marke zu decken. Die gesamten Einnahmen der Haupt- und Lokalkasse betragen nach Abzug der Kassenbestände M 31 975,56. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug nach Abzug der nichtzahlenden Mitglieder 1065. Die Durchschnittsleistung war demnach M 29,47. Der Markenumsatz, ebenfalls durchschnittlich gerechnet, 88,6. — Die Verammlungsgefunde erledigten sich in 38 Engeren und 4 erweiterten Verammlungen. Weiter wurden noch 15 Sitzungen abgehalten mit dem Anstell, den Gewerkschaftsvorständen und der Gewerkschaftskommission. Auch fanden bei Sitzungen mit dem Vorstand des Arbeitgeberverbandes statt. Im Berichtsjahre wurde die Krankenunterstützung ebenfalls sehr in Anspruch genommen. Gesagt wurden an 282 Kollegen für 5676 Tage M 4124,05. Die hauptsächlichsten Krankheiten, die gemeldet wurden, sind die alten Leiden der Bauarbeiter: „Erkrankung der Atmungsorgane, Rheumatismus, Verdauungsstörungen und äußere Verletzungen. Nach der nümmer vorliegenden einjährigen Ueberlieferung über die Auszahlung der Krankenunterstützung für das ganze Jahr wird jeder zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Einwendungen auf dem konstituierenden Verbandstag gegen die Winterunterstützung berechtigt waren. Wenn wir einen Maßstab an Lübeck nehmen dürfen, wo die Ausgaben um ein Drittel höher sind als in den letzten Jahren, und diese auf den Gesamtverband umrechnen, so ergibt sich, daß die Mehrausgabe für die Winterunterstützung bedeutend höher ist, als sie eingeschätzt wurde. Aber trotzdem wird die Mehrheit der Bauarbeiter heute der Ansicht sein, daß der Verbandstag diese Frage im glücklichen Sinne gelöst hat. Kommt doch die Unterstützung heute viel mehr Kollegen zugute, als es im Maurerverband der Fall war. Wenn wir nun noch einen kurzen Rückblick auf unser Arbeitsverhältnis nach dem abgeschlossenen Tarifvertrag von 1910 werfen, so kann ausgesprochen werden, daß sowohl von uns wie von den Unternehmern im allgemeinen alles getan worden ist, um die tariflichen Bestimmungen durchzuführen. Wenn trotzdem mehrere Differenzen vorgekommen sind, so waren diese teils durch die Natur und betrafen meistens solche Unternehmern, die keiner Organisation angehörten. Um bei ihnen den tariflichen Bestimmungen Geltung zu verschaffen, mußten fünf Sperren verhängt werden. Es handelte sich in zwei Fällen um Maßregelung und in drei Fällen um Nichtbezahlung des Tariflohnes. Eine Sperre, wo es sich um Ausschichtungsarbeiten bei der Firma Glogner handelte, ging verloren, weil sich eine Anzahl polnischer Arbeiter herbeiließ, Maßregeldienste zu leisten. Die übrigen Sperren wurden zu unsern Gunsten erledigt. Die Ankosten dieser Sperren betragen insgesamt M 189,90. Die sonstigen kleinen Differenzen mußte der Angestellte sechsunddreißigmal einschreiten. Es handelte sich um Bauarbeiterlohn, Arbeitszeitverletzung, Ueberarbeit, Lohnzahlung und Maßregelung. Alle diese Fälle wurden ebenfalls auf gültlichem Wege erledigt. In drei Fällen mußten die Unternehmern durch Klagen beim Gewerbegericht gezwungen werden, den fälligen Lohn zu zahlen. — Eine sehr schwierige Seiten hat uns in diesem Jahre der Eisenbahnbau gemacht. Wenn auch die hiesige Betonfirma Scheuffer den Tariflohn für Hilfsarbeiter zahlt, so weigert sie sich doch, einen Tarif abzuschließen. Eine kleiner Firma (Raage & Giese) muß ebenfalls erst nach längerem Weigern dazu gezwungen werden, den üblichen Lohn zu zahlen. Ein gewisser Lebensband ist in diesem Gewerbe die übermäßig lange Arbeitszeit. Wenn auch schon vieles besser geworden ist, so wird es doch noch eine geraume Zeit dauern, bis geordnete Arbeitsverhältnisse Platz gegriffen haben. Ausgesprochen muß aber werden, daß hierbei vielfach die Kollegen selbst es sind, die darauf ausgehen, möglichst viele Ueberstunden zu machen. Auch werden mit Vorliebe Arbeiter eingestellt, die nicht dem Bauarbeiterverband angehören. Warum wohl? Weil von uns alles daran gesetzt wird, eine geregelte Arbeitszeit einzuführen, wogegen man glaubt, daß die in andern Verbänden organisiert sind, sich leichter unsern Einflüssen entziehen können. — Die Lohnverhältnisse der Arbeiter im Plattenerwerb haben in diesem Jahre ebenfalls eine Besserung erfahren. Es wurden bis dato Klassenabnahme bis zu 7 3/4 gezahlt. Durch Anerkennung eines Tarifs durch die Unternehmer ist der Lohn bis zum Jahre 1914 festgesetzt. Er beträgt bis

zum 1. April 1912 75 s, bis 1913 80 s, bis 1. April 1914 85 s pro Stunde. — Wenn wir nun noch einen kurzen Mittelsatz auf die Gesamtorganisation im ersten Jahre ihres Bestehens, so können wir aussprechen, daß sich unsere Organisation über alles Erwartete gestiftet hat. Über 70 000 Mitglieder in einem Jahre neu gewonnen, das ist ein Erfolg, wie wir ihn in beiden Verbänden früher nie zu vergleichen gehabt haben. Diese Zahlen schon mühten unserer Bruderorganisation, den Zimmerern, beweisen, daß ein einheitliches Ganges am Besten in der Lage ist, dem Unternehmertum die nötige Widerstandskraft entgegenzusetzen. Auch wir in Lübeck können mit Befriedigung feststellen, daß sich unsere Kollegen sehr schnell in die veränderten Verhältnisse hineingefunden haben. Das beweist, daß trotz der großen Arbeitslosigkeit circa 150 Mitglieder neu gewonnen worden sind. Es konnte ja auch gar nicht anders sein: Die Bauarbeiter Lübecks werden sich den Ruf als starke Organisation auch in Zukunft bewahren. Und nun Kollegen: an die Arbeit! Noch ein Jahr des Friedens — wer weiß, was dann den Bauarbeitern Deutschlands begehrt sein wird. Wir wollen uns heute noch keinen Klagen hingeben über dies oder jenes, wir wollen uns im neuen Jahre nur geloben, alles daranzusetzen, unsere Organisation weiter zu kräftigen, die Samigen anzuspornen, die Indifferenten aufzurütteln. Wenn wir das tun, dann dürfen wir der festen Überzeugung sein, daß auch im Jahre 1913 die Bauarbeiter Deutschlands den Sieg davontragen wird.

Mainz. (Jahresbericht.) Mit dem 1. Januar 1911 wurden die Organisationen der Mauerer und Bauhilfsarbeiter miteinander vereinigt. Die Wesentlichen mehrerer Kollegen, daß es in der Einheitsorganisation große Schwierigkeiten zu überwinden gäbe, haben sich nicht beirren lassen. Die Organisation ist in jeder Beziehung gut erfaßt. In unserm Zweigverein können wir mit Stolz auf das verfloßene Jahr zurückblicken. Die Mitgliederzahl hat sich vom 1. Januar 1911 bis Ende Dezember 1911 um 575 vermehrt. Eine Anzahl Lohnbewegungen in den ländlichen Orten konnten zur besten Friedebewahrung für die Kollegen erledigt werden. Die Bautätigkeit war im Berichtsjahre gegen die drei vorhergehenden Jahre etwas besser. An größeren Neubauten in Mainz seien erwähnt: die Synagoge der israelitischen Religionsgemeinde, der Umbau an der Karmelitenstraße, die Errichtung eines Krankenhauses, das derzeit bis zur Seelstehle gebietet ist. Im Johannisberg Tal, westlich vom israelitischen Friedhof, ist eine neue Anpflanzung der Schwefelbäume der göttlichen Vorsehung, das neue „Hildegardisheim“, ein größeres Krankenhaus nebst Foyerhaus neu entstanden. Ferner wurde eine Bibliothek in der Rheinallee und ein großer Silospeicher auf dem Industriegebiet der Angelderheimer Aue erbaut. Vebsthaft ging es in dem neuen Villenviertel bei und hinter dem Stadtparc zu. Hier wurden 13 neue Villen nahezu bewohnbar fertiggestellt und 13 weitere im äußersten Süden dieses Viertels in Angriff genommen. In Mainz-Mombach sind zwölf neue Wohnhäuser, eine evangelische Kirche nebst Pfarrhaus und Schwefelhaus errichtet worden. In Mainz-Kastel sind sieben neue Wohnhäuser und zwei Villen erbaut worden. Ferner wurden in Mainz-Mombach 1100 laufende Meter Kanäle erbaut, darunter 210 laufende Meter Hauptkanal in der Mainzer Straße. In Mainz-Kastel kamen 455 laufende Meter Kanäle zur Ausführung. Am Winterhafen wurde die Straßenführung auf rund 210 m Länge mit Geschäft und Abwässerung befestigt. In Müllersheim war die Arbeitslosigkeit durch die großen Brände der Spelwecke und der Teppichfabrik sehr groß. Zwischen Sochheim und Hirsheim längs dem Main wird eine Porzellanfabrik erbaut, an der circa 200 Arbeiter beschäftigt werden. In Hirsheim und Gonsenheim war die Bautätigkeit gut, in den übrigen Orten unseres Zweigvereins mittelmäßig. In Mainzer Roggenfeld für die Orte Mainz-Kastel, Hirsheim, Mombach, Weisenau, Heitheim und Gonsenheim wurden in der Zeit vom 11. bis 18. September fünfzig Erhebungen veranlaßt. Dabei wurden bei 34 Unternehmern 42 Poliere, 31 Befehrer, 420 Maurer, 34 Zementere, 459 Hilfsarbeiter und 95 Erdarbeiter ermittelt. Die Zahl der Mauerer, Zementere, Hilfsarbeiter und Erdarbeiter beträgt nach der Feststellung 1008. Von diesen gehörten 814 dem Deutschen Bauarbeiterverband und 123 andern Gewerkschaften als Mitglieder an, 71 waren unorganisiert. Die Zahl der zum Deutschen Bauarbeiterverband Nebergeschriebenen betrug 1295; aufgenommen wurden 1150, von andern Verbänden übergetreten sind 35, zugereist und angemeldet 20, abgetreten und abgemeldet 127, ausgetreten 122, zum Militär eingezogen 28, gestorben 11, wegen rückständiger Beiträge gestrichen 342. Der Mitgliederbestand betrug am Jahresabschluss 1873. — Im Berichtsjahre hat die Schlichtungskommission, bestehend aus drei Unternehmern und drei Arbeitern, siebenmal getagt. Eine Sitzung beschäftigte sich mit dem Beschluß der Bauarbeiterversammlung vom 5. April wegen Fortfalls der Montagsstunden von vormittags 6 bis 7 Uhr nach den Frankfurter Schiedssprüchen. Drei Sitzungen machten sich notwendig um den Synagogeneubau wegen Arbeitsruhe an den Samstagen. Zwei Sitzungen mußten wegen Regenverlegung der örtlichen Plätze für den Hauptvertrag. Eine Sitzung beschäftigte sich mit einigen Unternehmern, die die Zungelstellenöhne und den Tariflohn an mehrere Arbeiter nicht zahlten. Außer diesen Sitzungen fanden 15 Beschwerden, die von Bauarbeitern erhoben wurden, durch das Eingreifen des Vorsitzenden der Schlichtungskommission, Herrn Joh. Schreyer, ihre Erledigung. — Die Zahl der zum Deutschen Bauarbeiterverband übergetretenen betrug 1298; aufgenommen wurden 1150, von andern Verbänden übergetreten sind 35, zugereist und angemeldet 20, abgetreten und abgemeldet 127, ausgetreten 122, zum Militär eingezogen 28, gestorben 11, wegen rückständiger Beiträge gestrichen 342. Der Mitgliederbestand betrug am Jahresabschluss 1873. — Im Berichtsjahre hat die Schlichtungskommission, bestehend aus drei Unternehmern und drei Arbeitern, siebenmal getagt. Eine Sitzung beschäftigte sich mit dem Beschluß der Bauarbeiterversammlung vom 5. April wegen Fortfalls der Montagsstunden von vormittags 6 bis 7 Uhr nach den Frankfurter Schiedssprüchen. Drei Sitzungen machten sich notwendig um den Synagogeneubau wegen Arbeitsruhe an den

Sonntagen. Zwei Sitzungen mußten wegen Verlegung der örtlichen Plätze für den Hauptvertrag. Eine Sitzung beschäftigte sich mit einigen Unternehmern, die die Zungelstellenöhne und den Tariflohn an mehrere Arbeiter nicht zahlten. Außer diesen Sitzungen fanden 15 Beschwerden, die von Bauarbeitern erhoben wurden, durch das Eingreifen des Vorsitzenden der Schlichtungskommission, Herrn Joh. Schreyer, ihre Erledigung. Die Arbeit für den Vorstand war im Berichtsjahre sehr umfangreich. Damit alle Arbeiten (Agitation, Lohnbewegungen und Kassengeschäfte) pünktlich erledigt werden konnten, machte es sich notwendig, von Zeit zu Zeit einen weiteren Kollegen zur Hilfe auf dem Bureau zu beschäftigen. — Versammlungen, Sitzungen und Besprechungen im Berichtsjahre stattgefunden: 8 Zweigvereinsversammlungen, davon 2 4-1/2hr-Versammlungen, und 1 öffentliche, Werkstattversammlungen, fanden 13 statt, davon 1 um 4 Uhr, Ausflugsfahrten 35, davon 11 mit den Nebenvereinen, 1 Zweigvereinskonferenz und 1 Zweigvereinsvorstandsbesprechung. Wäuererconferenzen fanden 2 statt. In 43 Bahnhöfenversammlungen und an 37 Sitzungen und Besprechungen in Bahnhöfen nahm der geschäftsführende Ausschuß teil. Die Korrespondenz im Berichtsjahre war sehr umfangreich. Ingesamt gab es 1083 Posteingänge und zwar 418 Briefe, 355 Postkarten, 180 Drucksachen, 128 Pakete, 7 Telegramme. Postausgänge: gab es 2918, und zwar 651 Briefe, 367 Postkarten, 1809 Drucksachen, 24 Pakete und 7 Telegramme. Straßporto mußte 22mal gezahlt werden. — Unsere Kassensituation ist gut. Die Hauptkasse balancierte mit einer Einnahme und Ausgabe von M. 37 573,45. Für die Kassa wurde einleitend des Kassenschatzes vom Vorjahre eine Einnahme von M. 17890,14 erzielt; dem steht eine Ausgabe von M. 11891,43 gegenüber, so daß am Jahresabschluss ein Kassenbestand von M. 5998,71 verblieb. Zu dem Kassenbestand kommt der Anteil bei der „Volkszeitung“ mit M. 1000 und M. 200 für ein Posthaus. Der eigentliche Kassenbestand würde somit M. 7198,71 betragen. In zehn Bahnhöfen ist ein Kassenbestand von M. 449,01.

Sterode a. S. (Jahresbericht.) Das Jahr 1911 steht für uns einzig da in bezug auf Arbeitslosigkeit. Viele Kollegen mußten, als sie vergebens nach Arbeit gesucht hatten, den Wanderstab ergreifen und in der Fremde Arbeit suchen; zu Pfingsten war noch eine ganze Anzahl Kollegen arbeitslos. Am meisten litten die Kollegen der Stadt Sterode selbst unter der Arbeitslosigkeit zu leiden. Bei dieser tiefen Konjunktur ist es kein Wunder, daß 2000 Beitragsmarken weniger bestrahlt wurden als im Vorjahre, und daß wir nicht wie viele Vereine von einer guten Entwicklung berichten können. Allerdings konnten wir auch schon vor Jahren unsern Kollegen ausruhen: Wir gehörten bis auf den letzten Mann der Organisation an. Wir wollen nun hoffen, daß wir in Zukunft etwas mehr für die Bauhilfsarbeiter tun können. Der Veranlassungsbezug ließ im Berichtsjahre zu wünschen übrig. Hierzu in Zukunft mehr Interesse gezeigt werden. Die Einnahme der Hauptkasse betrug M. 4495,22. Die Kassa hatte am Schluß des Jahres einen Kassenbestand von M. 1824,70. Wir wollen wünschen, daß die Aufmunterungsworte des Vorsitzenden in der Verammlung nicht ungehört verhallen, damit das nachgeholt wird, was 1911 verfallen ist.

Niesa. (Jahresbericht.) Die Verunsicherung hat zur Verlegung der Agitation bei uns viel mit beigetragen. Die Mitgliederzahl betrug nach dem Zusammenfluß 702. Im Jahre 1911 sind 475 Kollegen neu eingetreten; davon sind 78 Maurer und 397 Hilfsarbeiter. Aber auch auf die gute Bautätigkeit ist diese Mitgliederzunahme mit zurückzuführen. Im zweiten und dritten Quartal schloß es immer an Arbeitskräften, so daß sich die Unternehmern oft an die Organisation wandten mit dem Ersuchen, ihnen Arbeitskräfte zu vermitteln und das, obwohl kein Arbeitsnachweis an Orte besteht. In Orda sind allein 16 Wohnhäuser erbaut worden, dazu kamen viele Reparaturen und Umbauten. Auch in Niesa und andern Orten auf dem Lande war eine sehr gute Konjunktur. Trotzdem ist der herrschende Wohnungsmangel damit noch keineswegs beseitigt; denn durch den Bau von Fabriken machen sich auch immer wieder neue Wohnungen notwendig. Auch in diesem Jahre wird die Bautätigkeit wieder recht reger werden. Den meisten Augen von der guten Konjunktur stecken ja die Unternehmern ein. Leider sind wir von den neu gewonnenen Mitgliedern dadurch wieder viele verloren gegangen, daß sie in einen andern Beruf eintraten, auch sind viele Kollegen abgetreten, ohne sich bei uns abzumelden. Sie gelten für Niesa als wegen Schulden gestrichen. Auf diese Kollegen muß natürlich im Frühjahr unser Augenmerk gerichtet werden, damit sie nicht für 60 s wieder aufgenommen werden und daß sie ihre neun Wochen nachzahlen. Auch sind noch viele Kollegen in andern Verbänden organisiert. Unsere Pflicht ist, diese Kollegen dahin zu bringen, daß sie nach aufgelaufener Karenzzeit in den Bauarbeiterverband übertreten. Gewöhnlich ist es solche Kollegen, die von ihrem Verband Arbeitslosenunterstützung beziehen wollen und bei denen es immer schwer fällt, sie zum Uebertritt zu bewegen. — Beitragsmarken (ohne Arbeitslosen- und Krankentaxen) sind an die Mitglieder 35 404 verkauft worden. Die Hauptkasse hatte eine Einnahme von M. 18 608,40. An Krankenunterstützung wurden an 108 Mitglieder M. 1295,28 gezahlt, an Steuerunterstützung für acht Kollegen M. 345. An die Hauptkasse sind M. 13 172,26 gelangt worden. Die Kassa hatte bei der Verrechnung einen Kassenbestand von M. 8196,59, die der Bauhilfsarbeiter einen solchen von M. 451,87, zusammen M. 8648,46. Die Einnahme der Kassa betrug mit diesem Kassenbestand M. 11 755,87, die Ausgabe M. 6014,07, so daß ein Kassenbestand von M. 5741,80 verblieb. — Durch das Anwachsen der Arbeit und den Mitgliederzuwachs machte sich die Mielung eines Bureaus und die Anstellung eines Kollegen notwendig. Gewählt wurde Kollege Nothe. Durchgeführt werden soll, daß die Kollegen, die im Nieser Zweigvereinsgebiet arbeiten, auch die Beitragsmarken von Niesa entnehmen. Sache der Kollegen wird es auch sein, dafür zu sorgen, daß auf jedem Bau ein Delegierter ist, der eine scharfe Kontrolle ausübt. Wenn das schon immer scharfer genommen wäre, so müßte

der Markenumsatz ein viel größerer sein. Die Fabrikmaurer im Eisenwerk Raachhammer sind auch zum Teil wieder bei uns Mitglieder. Auch da müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, damit diese wieder bis auf den letzten Mann der Organisation zugeführt werden; denn diese haben von der Organisation gleichen Nutzen wie alle andern Bauarbeiter, die den Kampf führen. Tue also jeder seine Pflicht, damit auch beim nächsten Kampf die Willkür der Unternehmer an unserer Organisation zerschellt!

Schneeberg a. d. C. (Jahresbericht.) Am 3. Februar fand die Generalversammlung unseres Zweigvereins statt, die leider recht schlecht besucht war. Aus dem Kassenbericht war zu entnehmen, daß sich unsere Kassa fast um das Doppelte vermehrt hat, was wir mit Freuden begrüßen können. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des ersten Quartals 201 und am Schluß des vierten Quartals 228 Mitglieder. Ausgeschlossen wurde 1 Mitglied, abgemeldet haben sich 2 Kollegen, abgetreten sind 17, gestorben 5 Kollegen. Aus andern Verbänden in den Deutschen Bauarbeiterverband übergetreten wurden 28 Kollegen. Die Beiträge wurden von allen Kollegen prompt bezahlt. Die Einziehung der Beiträge geschieht durch die Kollektoren, von denen wir, weil unser Zweigvereinsgebiet ziemlich umfangreich ist, zehn haben. Die Kollektoren waren durchweg konsequenter Pflückerfüllung besetzt. An Veranlassungen haben im verfloßenen Jahre 12 Mitgliederversammlungen stattgefunden, davon waren 2 außerordentliche. Der Besuch der Versammlungen ließ viel zu wünschen übrig, nur einige davon waren mäßig, die meisten jedoch schwach besucht, was nur auf die Laubbild der Kollegen zurückzuführen ist. Der Vorsitzende, Kollege Schöne, ermahnte die Kollegen, doch nicht so lau und müßig die Hände in den Schoß zu legen, damit wir 1913 mit starken Waffen und starken Hergehären getroffen gegen unsern Feind ziehen können. Den Kollegen aber, die nur brauchen das Tun der Verwaltung freizulassen, wurde geraten, in den Versammlungen zu erscheinen, um mitzuarbeiten am Wohle unserer Organisation. Außer den Versammlungen haben 13 Vorstandssitzungen stattgefunden, davon 2 außerordentliche, die sich mit groben Verlässen in unserer Organisation beschäftigten. Es muß hier gesagt werden, daß viele unserer Kollegen den Wert der Organisation noch nicht schätzen können, sonst wären derartige Vorkommnisse unterblieben und der Verwaltung wäre die Arbeit leichter gemacht worden. Der Vorsitzende äußerte auch hier den Wunsch, daß sich die Kollegen bestmöglich bemühen, in jeder Beziehung die Verbandsinteressen zu wahren und vor allen Dingen für die Durchführung des Tarifs zu sorgen. Dann fanden noch zwei Betriebsversammlungen bei der Firma Becker statt, die sich ebenfalls mit der Tariffrage beschäftigten. Dreimal haben wir uns beratslagt, durch die Schlichtungskommission mit den Unternehmern in Verhandlungen zu treten, um ihnen klar zu machen, wie denn unser Tarifvertrag eigentlich zu verstehen sei. Wir haben uns dabei genötigt, einen Nachtrag zu unserm Tarifvertrag zu schaffen.

Stuhl i. B. (Jahresbericht.) Ein Jahr im Deutschen Bauarbeiterverband liegt hinter uns. Die Hoffnungen, die wir auf den Zusammenschluß der beiden Organisationen gesetzt haben, sind auch für unsern Ort in Erfüllung gegangen. Die Mitgliederzahl ist bedeutend gestiegen; hauptsächlich ist es gelungen, in den Reihen der Hilfsarbeiter den Gehanten der Organisation zu befestigen. Mit 266 Mitgliedern begann die Organisation im Jahre 1911 und zählt nun am Schluß des Jahres 401. Es sind 194 Kollegen eingetreten, und zwar 61 Maurer und 133 Hilfsarbeiter. Aus andern Organisationen sind 23 übergetreten. Abgetreten sind 48, ausgetreten 21, zum Militär eingezogen 15, ausgeschlossen 2, wegen Schulden gestrichen 0, gestorben 3. Von den am Jahresabschluss vorhandenen Mitgliedern hatten nur acht Beitragsrückstände. Trotz dieser guten Entwicklung ist hier noch ein schönes Stück Agitationsarbeit zu leisten; sind doch noch circa 400 Kollegen im Gebiete des Zweigvereins unorganisiert. — Die Arbeitslosigkeit am Orte war im Berichtsjahre gut. Es fand eine ganze Anzahl ländlicher Kollegen Arbeitslosigkeit und dadurch war es uns möglich, mehr als bisher an die Organisierung dieser Kollegen zu denken. Durch die Verunsicherung werden wir erfahren, wo wir mit der weiteren Agitation ansetzen müssen. — Ohne Lohnbewegung sollte auch dieses Jahr nicht enden. Die Kollegen mußten viermal zur Arbeitslosenunterstützung schreiten, um dem Tarif Geltung zu verschaffen. Den hiesigen Unternehmern hat der Dresdner Schiedsspruch nicht zugelegt und sie sind deshalb aus dem Arbeitgeberbunde ausgetreten. Dem Abschlus des Vertrages haben sie sich nicht widerlegt, doch steht, nachdem sie ihren Austritt aus dem Bunde vollzogen haben, der Tarif nur auf dem Papier. Daher ist es erklärlich, daß wir oftmals gezwungen sind, das letzte Mittel in Anwendung zu bringen. Alle Arbeitslosenunterstützungen wurden zu unsehr Gunsten entschieden; der eine der Unternehmern mußte M. 88,60 Entschädigung an unsere Kollegen zahlen. Die Ausgaben für die Sperren betrugen M. 5,10. Für Krankenunterstützung wurde die Summe von M. 423,20 und für Rechtschutz M. 245,95 ausbezahlt. Die Einnahme der Hauptkasse betrug M. 7419,14; davon wurden M. 4581,84 in bar an die Hauptkasse gefandt. — Auf dem Gebiete des Bauarbeiterdubles ist hier noch vieles zu leisten; Raubden, Morde und Gerüste sind auf den meisten Bauten in einem mangelhaften Zustande. Die Bauhilfsleiter sorgt nur dann für Abhilfe, wenn ihr von der Organisationsleitung die bestehenden Mängel gemeldet werden. Durch die Einführung des Baudelegiertensystems sind wir der Lösung dieser Frage nähergetreten. Es fanden 17 Sitzungen der Delegierten statt, die sich hauptsächlich mit der Frage des Bauarbeiterdubles befaßten. Für den Vorstand machten sich 15 Sitzungen notwendig; an Mitgliederversammlungen fanden 16 ordentliche und 2 außerordentliche abgehalten. Außerdem fanden 4 öffentliche Versammlungen statt. Die Korrespondenz des Vorstandes betrug 152 Eingänge und 592 Ausgänge. Die Versendung des „Grundstein“ erfolgte nach 23 Ortschaften im Zweigvereinsgebiet. Zu dem am 21. Januar tagenden Generalversammlung wurde die Entsendung des Zweigvereins freudig begrüßt, jetzt ist uns doch, daß bei anhaltender Agitation auch hier in Schiedern der freien Gewerkschaftsbewegung die Zukunft gebührt. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Zum

Schlüsse der Versammlung forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, mit ihm vereint auch in diesem Jahre an dem Ausbau der Organisation zu arbeiten, damit wir im Jahre 1913 allen Stämmen auf unsere Rechte gewachsen sind.

Kleine Mitteilungen aus den Zweigvereinen.

In Pirmasens hat sich ein Zweigverein gebildet. Es wurde beschlossen, daß die Zweigvereinsversammlungen jeden ersten Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, im Lokal „Zur Börse“, Hauptstraße 16, und die Versammlungen der Section der Opfer am dritten Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, in demselben Lokal stattfinden sollen. Der Kollegen des Zweigvereins Frankfurt a. M. zur Kenntnis, daß der Kaiserliche Wilhelm-Milieu-Sophienstraße 37 wohnt. Die Beiträge und Anmeldungen werden jeden Dienstag abends von 7 bis 9 Uhr nur im Gewerkschaftshaus entgegengenommen. Die Krankenkassenfrage wird Sonntag von 11 bis 12 Uhr in der Wohnung des Kaiservereins ausgeführt. In der letzten Versammlung des Zweigvereins Neudorf wurde beschlossen, im Volksbundes-Vorstandfrage ein provisorisches Bureau einzurichten. Es werden dort jeden Dienstag und Freitag, abends von 8 bis 9 Uhr, Vorstandsmitglieder anwesend sein, um etwaige Beschwerden und Anfragen der Kollegen entgegenzunehmen und über alle Fragen sowie auch über die Bauartigkeit, Arbeitsgelegenheit usw. Auskunft zu erteilen. Die Kollegen, die in dieser Gegend in Arbeit stehen oder durch- oder ausreisen, werden gebeten, von dieser Einrichtung regen Gebrauch zu machen.

Die „Baugewerkschaft“

beschäftigt sich in ihrer Nr. 8 mit dem Ergebnis der Reichstagswahlen. Das ist ihr gutes Recht. Auch dagegen ist nichts zu sagen, wenn sie diese Gelegenheit nicht vorübergehen läßt, ohne nach bestem Vermögen die Sozialdemokratie zu begeißeln — dagegen ist nichts zu sagen, weil erstens die Blätter der christlichen Gewerkschaften dazu verpflichtet sind, wenn sie sich und ihren Organisationen noch ein bißchen Duldung durch den römischen Flügel der schwarz-blauen Reaktion verdienen wollen, weil zweitens die Sozialdemokratie wahrlich kein schlechtes Geschäft dabei macht, wenn unsere „Baugewerkschaft“ über sie loslegt. Das hätte uns auch sicher nicht veranlaßt, dem baugewerkschaftlichen Schrieb Beachtung zu schenken. Inzwischen, dieser Artikel trägt die Ueberschrift: „Nun wohl! Jetzt zeige, was du kannst!“ und damit soll ausgesprochen sein, man werde ja nun sehen, was der neue Reichstag für die Arbeiter leistet; käme bei seiner Tätigkeit nichts für die Arbeiter heraus, so trage die Sozialdemokratie mit ihren 110 Mandaten die Schuld an solcher Unfruchtbarkeit.

Wir möchten der „Baugewerkschaft“ in aller Freundschaft nahelegen, noch einmal darüber nachzudenken, ob sie damit die Sozialdemokratie nicht doch mit einer größeren Verantwortlichkeit belastet hat, als dieser zufällt. Die Verantwortung der Sozialdemokratie ist allerdings im neuen Reichstag größer als im alten, das ist auch unsere Meinung; aber sie ist nicht so groß, daß man von vornherein sagen könnte, die Sozialdemokratie sei für die Ergebnisse der Reichstagsarbeit im Bau- und Hohen verantwortlich zu machen. Der Sozialdemokratie stehen 287 bürgerliche Abgeordnete gegenüber, ihr steht gegenüber eine obstruktionslustige schwarz-blaue Minderheit, und ihre Pflicht gegenüber eine sehr volksfeindliche Regierung, und die letztere verfügt über zehnmal so viel Mittel, eine fruchtbare Tätigkeit der Sozialdemokratie zu verhindern, als die Sozialdemokratie Mittel hat, eine fruchtbare Reichstagsarbeit zu fördern. Das weiß doch schließlich auch die „Baugewerkschaft“, und wenn sie es nicht wissen sollte, so könnte sie es wohl vom Vorsitzenden des christlichen Bauarbeiterverbandes, des Kollegen Wiedeberg, erfahren, der sich aus seiner früheren Tätigkeit als Mitglied des Reichstags, besonders aus den Tagen der Reichsfinanzreform, sicher noch so viel erinnern kann, um darüber gute Auskunft geben zu können.

Das Maß von Verantwortung, das auf die Sozialdemokratie entfällt, wird sie zu tragen wissen. Sie wird es sicherlich nicht nötig haben, sich wegen solch volksverderblicher Maßnahmen zu vertheidigen, wie die Arbeiterbeglückender Zentrums, die Himmel und Hölle in Bewegung setzen mußten, um sich der gerechten Vorwürfe wegen des fluchwürdigen Steuerarabes vom Jahre 1909 zu erwehren. Sie wird sich ganz gewiß ein solch frivoles Spiel nicht zuschulden kommen lassen, wie wir es vom Zentrum bei der Reichsversicherungsordnung ansehen mußten. Aber vielleicht findet die „Baugewerkschaft“ neben der Ueberwachung der Sozialdemokratie im Deutschen Reichstag noch etwas Zeit, um auf die Dinge zu achten, die sich demnächst in Bayern abspielen werden. Dort handelt es sich — das weiß auch die „Baugewerkschaft“ — ebenfalls um nicht belanglose Sachen. Dort steht die Hoheitsfreiheitspartei der Staatsarbeiter auf dem Spiele, und ob sie erhalten bleiben oder vernichtet werden wird, hängt von der „Baugewerkschaft“ wohl nicht ganz gleichgültigen Zentrumspartei ab, die dort jetzt nicht nur das Parlament, sondern auch die Regierung völlig beherrscht. Wir glauben, daß es auch an den Vorgängen in Bayern möglich ist, die praktische Bewährung der Parteien in Arbeiterfragen zu studieren!

Bausperre keine Erpressung!

Eine wichtige Entscheidung in dieser Frage erzielte, wie die Parteipresse zu melden weiß, unser Zweigverein Bremen. Auf ein Schiedsgerichtsurteil aus dem Jahre 1908 gestützt, wurden in Bremen alle Bauten, an denen Arbeiter im ihren Lohn geprellt waren, ohne Widerspruch der Unternehmerorganisation gesperrt, bis der Lohn den Arbeitern gezahlt war, ohne Rücksicht, von wem der Lohn gezahlt wurde. In allen Fällen ist seitdem der Lohn auch schließlich gezahlt worden, in der Regel durch den Erwerber des Hauses. Von einem dieser Erwerber wurde im Jahre 1909 nach Fertigstellung des Hauses auf Nichterstattung der Summe geklagt mit der Begründung, daß die Anwendung und die Fortführung der Bausperre gegen ihn, den unbeteiligten Dritten, eine Erpressung und ein Verstoß gegen die guten Sitten sei. In der ersten Instanz wurde der Verbandsrat auf Erstattung der vom Kläger beklagten Summe verurteilt, dagegen, jetzt in zweiter Instanz, vom Landgericht freigesprochen.

Gewerkschaft und Kriegerverein.

Man schreibt uns: Kriegervereine treiben bekanntlich keine Politik. Das schließt aber nicht aus, daß sie die Arbeiterorganisationen mit allen nur erdenklichen Mitteln bekämpfen. Dabei ist es leider Tatsache, daß viele Kollegen, die in unsern Verbänden organisiert sind, auch einem Kriegerverein angehören. Sie mühten sich doch bemüht sein, daß sie sich gegen ihre Interessen verhalten; wenn sie diese, arbeiterfeindlichen Vereine mit ihrem Gelde unterstützen; denn dieses Geld dient doch den Kriegervereinen und ganz besonders zur Bekämpfung der Arbeiterorganisationen. Wie kann man nun diesem Mißstande, der hauptsächlich auf dem Lande anzutreffen ist, wirksam entgegenzutreten? Mündliche Vorhaltungen in den Versammlungen sind vergebens; abgesehen davon, daß nach solchen Vorhaltungen viele Kollegen einfach aus den Versammlungen wegdieben. Vielmehr wäre es am Platze, wenn hin und wieder im „Grundstein“ ein aufklärender Artikel mit antimilitärischer Tendenz erschiene; denn die Parteipresse wird von diesen Kollegen nicht gelesen. Sehr zu empfehlen ist diesen Kollegen auch das Buch vom Kollegen Winnig, „Kriegsgerichts-Kommis“. Auch sollte allen jungen Kollegen, die vor ihrer Militärzeit stehen, eine Schrift ausgestellt werden, in der vor dem Eintritt in die Kriegervereine gewarnt wird. Es ist nicht scharf genug zu betonen, wenn Kollegen den sogenannten patriotischen Bürgervereinen als Mitglied angehören; aber es ist sehr schwer, sie daraus wieder zu entfernen, wenn sie erst einmal drin sind. Hier ist von der Parteipresse noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten.

Georg Volter, Burg i. D.

Konventionalstrafe nicht einlagbar.

Die Urteile, in denen ausgesprochen wird, daß Konventionalstrafen aus § 152 des Gewerbeordnung nicht einlagbar werden können, mehren sich. Nachdem wir erst in der vorigen Nummer ein dahingehendes Urteil des Oberlandesgerichts Celle veröffentlicht haben, können wir heute ein ähnlich lautendes Urteil des Amtsgerichts Striegau mitteilen. In diesem Falle hatte der Arbeiterverband der Steinzeiler, Plasterer- und Straßenbauarbeiter für die Bewohnen Schkejen gegen den Steinmetzmeister Oswald Richter zu Striegau auf Befehl von M 420 geklagt. Der genannte Unternehmerverband hatte am 28. März 1911 nach ergebnislosen Verhandlungen beschlossen, alle bei seinen Mitgliedern beschäftigten Polierer, Steinzeiler und Hammer auszuheuern. Die Generalversammlung beschloß, daß jeder organisierte Unternehmer, der sich an der Ausperrung nicht beteilige, für jeden arbeitenden Gesellen und je eine Woche der Beschäftigung eine Strafe von M 30 zu zahlen habe. Der beklagte Unternehmer hat trotz dieser Beschlüsse in den Tagen vom 15. bis 20. Mai 1911 vier Gesellen, vom 22. bis 27. Mai 1911 vier Gesellen und vom 29. Mai bis 3. Juni 1911 sechs Gesellen beschäftigt. Er hat sich gemäß §§ 5, 17, 19 des Statuts und laut der gefaßten Beschlüsse hierdurch in Höhe von 14 mal M 30 gegenüber dem klägerischen Verbandsstrafungsgemacht. Nach vergeblicher Aufforderung zur Zahlung der Strafe, hat der Verband Klage erhoben mit dem Antrage, den Beklagten kostenpflichtig und eventuell gegen Sicherleistung vorläufig vollstreckbar zu verurteilen, an ihn (den Verband) M 420 nebst 4 pZt. Zinsen seit dem 16. Juni zu zahlen. Beklagter hat Klagenabweisung beantragt. Er wandte ein, daß der Kläger Arbeiterverband eine Vereinigung Gewerbetreibender zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Entlassung und Ausperrung der Arbeiter ist und daher unter die Bestimmungen des § 152 Abs. 1 der Gewerbeordnung falle. Nach § 152 Abs. 2 begründeten aber derartige Vereinigungen kein Hagbares Schuldverhältnis. Das Amtsgericht Striegau wies in seiner Verhandlung am 17. November 1911 den klägerischen Unternehmerverband mit seiner Forderung auf Zahlung der Konventionalstrafe ab. Diese Entscheidung ist wie folgt begründet: „Die Klage geht auf Zahlung einer Strafe wegen Verletzung einer statutenmäßig übernommenen Verpflichtung. Es ist zu prüfen, ob der klägerische Verband zu den Vereinigungen der in § 152 Abs. 1 der Gewerbeordnung bezeichneten Art gehört. Dies ist zu bejahen. § 2 der Satzungen bezeichnet neben andern Bestimmungen, die die Förderung der gemeinsamen gewerblichen Interessen der Mitglieder im Auge haben, als Zweck des Verbandes Zurückweisung unbedingter Forderungen der Arbeitnehmer gegen ihre Arbeitgeber und Bewährung von Unterstützung und Schutz der Vereinsmitglieder bei etwa entstehenden Arbeitsbewegungen. Diese Bestimmungen charakterisieren den Verband als einen Schutz- und Kampfbund gegen die Arbeitnehmer. Im Sinne des § 152 der Gewerbeordnung. Denn wenn bestimmt ist, daß der Verband den Vereinsmitgliedern bei etwa entstehenden Arbeitsbewegungen Unterstützung und Schutz gewähren soll, so kann diese Bestimmung nur dahin ausgelegt werden, daß man die Arbeiter bei einem Verstoß, durch Streiks, ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern, zwingen will durch geschlossenen Widerstand, an den Mitglieder, von den Arbeitgebern für günstig erachteten Lohnbedingungen fehlschlagen. Daraus ergibt sich, daß der Zweck des Vereins, wenn er auf erster Linie dazu

bestimmt ist, die Interessen des Gewerbes zu fördern, doch zugleich auch der ist, daß durch den Verein günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen erkauft werden sollen. Ob der Verein auch soweit als Kampfbund aufzufassen ist, daß den Mitgliedern der Nachfrist von ihm freistände, kann dahingestellt bleiben. Beistünde jedoch, die zur Ausführung der oben ausgeführten Zwecke vorliegenden Bestimmungen der Satzungen gefaßt werden, fallen unter § 152 Abs. 2 der Gewerbeordnung und es findet aus ihnen daher kein Verstoß auf Grund des § 152 Abs. 2 der Gewerbeordnung die Klage abzuweisen.

Stuttateure.

Die Einlieferung der Mitgliedsbücher.

Eine der wichtigsten Aufgaben zur Durchführung der Angliederung des Stuttateurverbandes an den Deutschen Bauarbeiterverband ist die Umschreibung der Mitgliedsbücher. Die möglichst vollkommene und pünktliche Lösung dieser wichtigen Aufgabe ist eine der Hauptbedingungen für die Vermeidung jeglicher Störung der sonstigen Organisationsstätigkeit, wie die der Agitation, der Werbung neuer Mitglieder, des Ausbaues der Ortsvereine, der Ueberwachung der tariflichen Arbeitsbedingungen, wie überhaupt der Vorbereitung auf die kommenden Kämpfe um die Lohnbedingungen. Wohl sind aus einer Reihe von Filialen des Stuttateurverbandes in den letzten Wochen, den Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes entsprechend, Mitgliedsbücher zum Umschreiben eingeleitet worden. Verdrüssend ist das Resultat dieser Einlieferung jedoch keineswegs. Nur wenige Filialen sind es, die die Bücher ihrer sämtlichen derzeitigen Mitglieder eingeleitet haben; die meisten bleiben zum Teil recht weit dahinter zurück. Von manchen Filialen liegt erst etwa die Hälfte der nach dem vorhandenen Mitgliederbestand zu erwartenden Mitgliedsbücher vor und einige Filialen liefern überhaupt noch keine Bücher ein. Im allgemeinen Interesse wie auch im Interesse jedes einzelnen Mitgliedes ist es dringend erforderlich, daß in dieser Angelegenheit mehr Rührigkeit als bisher entfaltet wird. Nachstehend seien deshalb nochmals die schon in den Nummern 49 des „Grundstein“ wie des „Stuttateur“ veröffentlichten, auf die Ueberschreibung der Mitgliedsbücher bezüglichen Punkte der Uebergangbestimmungen in Erinnerung gebracht. Nachdem darin gesagt ist, daß der Uebertritt in den Bauarbeiterverband für alle Mitglieder unentgeltlich ist, die im Stuttateurverband alle Beiträge (Zentral- und Lokalbeiträge) bis zum Jahresschluß 1911 bezahlt haben, sowie daß ferner die bisherige ununterbrochene Mitgliedschaft eventuell bis 1. April 1901 zur Anrechnung gelangt und als Eintrittsdatum in den Bauarbeiterverband der 1. Januar 1912 gilt, lauten die in Betracht kommenden Punkte 3 bis 5 der Uebergangbestimmungen:

3. Die Ueberschreibung der Mitglieder des Zentralverbandes der Stuttateure in den Deutschen Bauarbeiterverband erfolgt in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1912 und wird im Verbandsbureau des Bauarbeiterverbandes vorgenommen.

Die Zweigvereine und Filialen haben gemeinsam die Mitgliedsbücher des Stuttateurverbandes einzuschreiben und zu sammeln und, soweit sie in Ordnung sind (Ziffer 1), dem Vorstand des Bauarbeiterverbandes Hamburg 25, Wallstraße 1, 1. St., zum Zwecke der Ueberschreibung einguführen. Die ausgestellten neuen Bücher werden den Zweigvereinen dann gemeinsam mit den alten Büchern zugeföhrt.

4. Mitgliedsbücher, in denen von den Filialen beziehungsweise Zweigvereinen bei der Sammlung und Durchsicht noch Vertragsrückstände festgestellt werden, sind nicht mit zur Ueberschreibung einzuführen, sondern dem betreffenden Mitglied zur Begleichung der rückständigen Beiträge wieder auszuföhnen.

5. Vertragsrückstände, die nach dem Kassenausschluß der Filialen noch vorhanden sind, gehen an den Bauarbeiterverband über, werden aber nur bis zum 30. April 1912 entgegengenommen. Wer bis dahin kein altes Buch nicht in Ordnung gebracht hat, kann nicht mehr auf Grund und unter Anrechnung der Mitgliedschaft im Stuttateurverband in den Bauarbeiterverband Uebergangsbuchen werden.

Bei manchen Mitgliedern, die die Einlieferung ihrer Bücher verzögerten, werden Beitragsreste der Grund der Verzögerung sein, und man sagt sich anscheinend, bis zum 30. April sei zur Regelung dieser Reste noch eine lange Zeit. Die so denken und danach zu handeln beabsichtigen, können aber keinen Anspruch auf das Zeugnis erheben, daß sie den Organisationsgedanken vollständig erfährt haben, außerdem stehen sie sich selbst im Rechte, voranzu gehen nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden können. Am 1. März, also in etwa zwei Wochen, beginnt im Deutschen Bauarbeiterverband die Beitragszahlung wieder. Wer dann nicht in dem Besitz des neuen Mitgliedsbuches ist, kommt, abgesehen von den etwaigen Beitragsresten aus dem Stuttateurverband, auch noch mit den Beiträgen für den Bauarbeiterverband in Rückstand. Die Regelung solcher doppelten Beitragsrückstände fällt dann um so schwerer. Am 30. April ist im Bauarbeiterverband schon der achte oder neunte Wochenbeitrag fällig. Wird dann das alte Mitgliedsbuch erst eingeleitet, so können, je nach dem Drang der vorliegenden Verbandsgeschäfte, leicht einige Wochen bergehen, bis das Mitglied in den Besitz des neuen Mitgliedsbuches gelangt; der Beitragsrückstand summiert sich somit noch mehr auf. Das schon sollte Grund genug für alle die sein, die ihre Bücher noch nicht einlieferen, schleunigst ihre Bücher zu ordnen, damit sie am 1. März bei Beginn der Beitragszahlung im Besitz ihrer Bücher sind. Dazu kommt aber noch, daß im Bauarbeiterverband irgendwelche Unter-

Stützungsanträge, ganz gleich welcher Art, nur anerkannt werden, wenn die laufenden Wochenbeiträge bis auf den letzten Tag entrichtet sind. Unsere Kollegen, die Gipser und Stukkateure, können also vom 1. März ab nur dann auf Erfüllung etwaiger Unterstützungsanträge rechnen, wenn sie mit dem Anspruch auf gleichzeitig den neuen in Ordnung befindlichen Mitglieds über die Mitgliedschaft im Deutschen Bauarbeiterverband vorlegen können. Dieser Hinweis dürfte genügen, um die Säumnigen zu dem in ihrem eigenen Interesse gebotenen Eifer in der Begleichung vorhandener Beitragsreste anzuspornen. Zu den letzten Nummern des „Stukkateur“ ist fast ständig auf die Notwendigkeit dieser Regelung hingewiesen worden, so daß sich niemand, der durch seine Säumnigkeit in Angelegenheiten kommt, beklagen kann, hierüber in Unkenntnis gelassen zu sein.

Ferner sei noch bemerkt, daß als Termin für die Anrechnung der alten Mitgliedschaft eigentlich nicht desfalls der 30. April gesetzt worden ist, um etwaigen Beitragsbummelanten Rechnung zu tragen, sondern es sollte dadurch hauptsächlich den Mitgliedern, die im Winter so gut wie ohne Verbindung mit der Organisation sind, die Möglichkeit zur Anrechnung ihrer alten Mitgliedschaft offen gehalten werden, wenn sie, sei es infolge der Witterungsverhältnisse, der Konjunktur oder anderer Umstände, erst nach dem 1. März in ihre Arbeitsorte zurückkehren und damit erst wieder Gelegenheit erhalten, ihre Mitgliedschaft zu regeln. Wohl sind auch andere zwingende Gründe denkbar, wodurch die frühere Begleichung vorhandener Beitragsreste verhindert wird. Das sind jedoch Ausnahmefälle. Im allgemeinen muß es zurzeit jedes Mitglied des Stukkateurverbandes als dringende Ehrenpflicht angesehen, soweit es noch nicht geschehen ist, für die schnellste Einlieferung seines Mitgliedsbuches an die Ortsverwaltung Sorge zu tragen. Selbstverständlich muß es bis zum Jahresesluß 1911 vollständig in Ordnung sein. Letzteres bezieht sich auf die ordentlichen Wochenbeiträge wie auf die Ertagsbeiträge, die im Jahre 1910 zu leisten waren. Für nicht in Ordnung befindliche Bücher werden keine neuen ausgefertigt.

Am 30. April erlischt nach Punkt 5 der Uebergangsbestimmungen jegliches Recht auf Anrechnung der alten Mitgliedschaft. Im Bauarbeiterverband sind die Unterstützungsleistungen im weitestgehenden Maße nach der Dauer der Mitgliedschaft abgestuft. Mit der längeren Mitgliedschaft steigt auch der jeweilige Verlust bedeuten, der durch seine Säumnigkeit bei dem Recht auf Anrechnung seiner alten Mitgliedschaft verliert und somit das Recht auf die ihm heute zuzurechnende Höhe der Unterstützungsbeiträge durch jahrelange Mitgliedschaft erst wieder neu erwerben müßte. Um so notwendiger ist es, für möglichst schnelle Regelung etwaiger Beitragsreste sowie für Einlieferung der Mitgliedsbücher Sorge zu tragen, damit letztere erneuert werden können. Es geschieht zur Wahrung der durch die bisherige Mitgliedschaft in der Organisation erworbenen Rechte.

Es wäre sicher ungerath, wollte man den in Frage kommenden Ortsverwaltungen, Zweigvereins- oder Hilfsverbänden die Schuld dafür aufbürden, daß die Mitgliedsbücher nicht überall mit der erforderlichen Pünktlichkeit eingeliefert wurden. Sie haben gewiß das ihrige zur Förderung der Angelegenheit getan. Dennoch aber muß mehr geschehen. Vor allem müssen die Mitglieder selbst, namentlich die Gipser und Stukkateure als Mitglieder des früheren Stukkateurverbandes, in den eigenen Reihen eine rührige Agitation zur Aufmunterung der vorhandenen Säumnigen entfalten. Die Ablieferung des alten Mitgliedsbuches wird bekanntlich durch eine Legitimationskarte bestätigt. Die gegenseitige Kontrolle der ordnungsgemäßen Mitgliedschaft auf den Arbeitsplätzen, die sogenannte Bücherkontrolle, darf weniger als je herabfallen werden. Strenge ist darauf zu achten, ob die mitarbeitenden Kollegen im Besitze der Legitimationskarte sind. Etwaige Restanten müssen so energisch wie möglich zur Regelung ihrer Organisationspflichten angehalten werden. Die Mitglieder des Bauarbeiterverbandes aus den andern Branchen erwerben sich ein Verdienst um die Organisation, wenn sie sich auch davon überzeugen, daß die mit ihnen an einem Bau beschäftigten Gipser und Stukkateure den ihnen durch die Angliederung auferlegten Pflichten nachgekommen sind. Jeder Kollege muß eine Ehre darin sehen, vor sich sagen zu können, ich habe mein Teil mit dazu beigetragen, daß der Mitgliederbestand des Stukkateurverbandes nicht nur vollständig in den Deutschen Bauarbeiterverband übergegangen ist, sondern daß sogar noch neue Mitglieder dazu gewonnen sind. Jede im persönlichen Verkehr mit Berufskollegen gebotene Gelegenheit ist deshalb zu benutzen, um für die Regelung und Abgabe der alten Mitgliedsbücher zu wirken. In allen Versammlungen und sonstigen Zusammenkünften der Verbandsmittelglieder, besonders der Gipser und Stukkateure, ist nachdrücklichst darauf hinzuweisen.

Ihr Mitglieder des Stukkateurverbandes, die Ihr eure Mitgliedsbücher noch nicht zum Ueberschreiben eingeliefert habt, laßt Euch nicht vergeblich mahnen. Regelt schnellstens etwaige Beitragsreste und sorgt dafür, daß Ihr rechtzeitig in den Besitz der neuen Mitgliedsbücher gelangt!

Auf allen Arbeitsplätzen müssen regelmäßige Bücherkontrollen organisiert werden. Jedem Verbandsmittelglied steht das Recht zu, in die Mitgliedslegitimationen des andern Glieds zu nehmen oder durch einen beauftragten Baudelegierten Einblick nehmten zu lassen, ganz gleich, welcher Branche die auf dem Arbeitsplatz tätigen Verbandsmittelglieder angehören. Auf, Kollegen! Und die Arbeit! Wirft nach besten Kräften mit für die

möglichst schnelle und vollständige Einlieferung der noch ausstehenden Mitgliedsbücher, damit das mit der Angliederung des Stukkateurverbandes an den Deutschen Bauarbeiterverband erfolgte Ziel auch erreicht werde!

Stollterer und Steinholzleger.

Hamburg. (Steinholzleger.) Die Gruppe der Steinholzleger befindet sich seit zwei Wochen in einer Tarifbewegung. Es ist noch nicht abzusehen, wie sie verlaufen wird. Wahrscheinlich kommt es in den nächsten Tagen zur allgemeinen Arbeitseinstellung. Wir erwidern deshalb die Kollegen dringend, in den nächsten Wochen jeden Zugang nach Hamburg fernzuhalten. Kollegen, nehmt weder schriftlich noch mündlich Arbeit nach hier an, bis die Bewegung erledigt ist.

Internationale Bauarbeiterbewegung.

Adressenveränderung für Dänemark. Die Adresse des Dänischen Maurerverbandes hat sich verändert, sie lautet jetzt: Kr. Petersen, Kopenhagen, Dosserringen 20 Stuen.

Vom Bau.

Anfälle, Arbeiterschutz, Submissionen usw.

Kollegen! Unterlagt die, von Anfallen, Bauverstärken, überhaupt von allen wichtigen Vorkommnissen auf den Baustellen schnellstens einen sachlichen Bericht an Euer Fachblatt zu senden.

Berlin. Ein schwerer Baunfall ereignete sich in Charlottenburg. Auf einem Neubau in der Prinzenallee stürzte der Zimmermann Wolf Schmidt aus Neulohm aus einer Höhe von 10 m in die Tiefe, wo er blutüberströmt und blutungslos liegen blieb. Der Verunglückte wurde sofort zu einem Arzt geschafft, der eine schwere Gehirnerkrankung, eine Kapselnde Knochen- und andere Verletzungen feststellte.

Bredlau. (Baunfall vor Gericht.) Am 9. September d. J. erlitt auf dem Neubau an der Ecke der Tiergarten- und Heidenhainstraße der Klempner Wirtowski einen Unfall. Nach der Baupolizeinordnung sollen im Treppenhause jedes Neubaus die Stagen sämtlich mit haltbaren Brettern abgedeckt sein. Er hatte aber tags zuvor die fünfte Etage, wo er mit der Arbeit beginnen wollte, unbedeckt gelassen. Der Sturz wegen hatte er selbst die Abdeckung besorgt und zwar mit einer doppelten Weiteklage, weil er keine Hölzer, sondern nur verhältnismäßig dünne Bretter gefunden hatte. Als er nun morgens wieder zur Arbeit kam, hatte eine unbenutzte Hand die obere Weiteklage weggewonnen. Um keine Zeit zu verlieren, überschritt er den Raum auf der einzigen Treppe, brach durch und stürzte in den vierten Stock hinunter, wobei er eine Hüftgelenkverletzung erlitt, die ihn zwei Wochen lang aus dem Krankenlager festsetzte und deren Folgen sich jetzt noch bemerkbar machen. — Die Staatsanwaltschaft machte für den Unglücksfall den Bauleiter, Maurermeister Karl Busse, und den mit der Aufsicht betrauten Kolleger Gustav Diederit verantwortlich, und die zweite Strafkammer verurteilte diese jetzt wegen fahrlässiger Körperverletzung und Verletzung der Baupolizeiverordnung: Busse zu \mathcal{M} 100, Diederit zu \mathcal{M} 50 Geldstrafe.

Huer. Am 1. Februar stürzte der Maurer Gaal aus Dorsten auf der Werlstraße von einem dort im Bau begriffenen Neubauten und zog sich erhebliche Kopfverletzungen zu, die seine Lebensfähigkeit in das St. Marien-Hospital erforderlich machten.

Gotha. In dem Neubau in der Erfurter Straße wurde am 30. Januar ein Mauerpolier von einem herabfallenden Balken am Kopfe schwer verletzt. Man trug den Verwundeten nach der Klinik des Herrn Dr. Oelsner.

Serford. Ein Unfall, bei dem Leben und Gesundheit von vier bis fünf Menschen auf dem Spiele standen, ereignete sich am 10. Februar auf dem Fabrikneubau der Firma Weinberg. (Ingenieur Treßmeier & Brand). Beim Putzen eines der großen Fabrikflügel brach plötzlich das Gerüst zusammen, den Sechsten Brand unter sich begrabend. Brand wollte mit einem andern Gefährten einen Baum unter das Gerüst durchtragen, als der Zusammenbruch erfolgte. Als ein Wunder ist es zu betrachten, daß er mit dem Leben davon gekommen ist und nur über heftige Schmerzen im Kreuz klagte. Er wurde mittels Wagens nach seiner elterlichen Wohnung gebracht. Der andere Gefährte hatte eine Verletzung der Nase, während die auf dem Gerüst Arbeitenden mit dem Schrecken davonkamen. Die Schuld an dem Unfall trifft die Kollegen selber. Wäre das Gerüst genügend abgesteift gewesen, so hätte das Unglück nicht passieren können.

Sulzhafen. Ein recht bezaunender Unfall ereignete sich am 9. Februar am Kirchhausneubau in Byrnmont bei der Eisenbetonfirma Biehoff. Der Arbeiter Ahrens aus Rügge wurde durch den elektrischen Aufzug, der mit einer ungeheuren Geschwindigkeit herabgelassen wurde, am Kopfe so schwer verletzt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Jede Schuldverweisung fehlt. Unverkäuflich ist, wie man eine so schwer verletzte Person ohne Begleitung einen einsinnigen Weg nach Hause machen lassen konnte. Etwas mehr Humanität wäre doch wohl am Platze gewesen.

Leipzig. Am 30. Januar wurde auf einem Neubau in der Bornaischen Straße in L.-Connert der Arbeiter Schübe aus Großhändler beim Aufstellen eiserner Träger durch einen unfallseligen Träger lebensgefährlich verletzt. — Infolge eines Festtrittes stürzte am 31. Januar auf dem Neubau Ede Vorderhies und Kaiserin-Augusta-Straße ein Mauerer vom Gerüst. Schwer verletzt blieb er liegen. Hilfsbereite Hände trugen ihn zu einem Arzt. Dort wurden ein Beinbruch und innere Verletzungen festgestellt. Man brachte ihn in seine Wohnung nach Zöbiger.

Mülheim a. d. Ruhr. Am 29. Januar kam der Bauarbeiter Lenz auf eine recht gräßliche Weise zu Tode. Er war am Neubauebau der Friedrich-Wilhelms-Hütte beschäftigt. Als er Feuerabend machen wollte, benutzte er eine Leiter, die auf der Baufarbe stand. Als er in der Mitte angelangt war, setzte sich der Kran in Bewegung und warf die Leiter um. Lenz fiel zwischen Kran und Wand. Dem Bauweiser wurde der Leib ausgehoben und beide Beine verstümmelt. Als der Kran vorbeigefahren war, stürzte der Mann in die Gießerei. Er starb kurz darauf. Die bürgerlichen Schmocks konstatierten schnell, daß kein Verschulden eines andern vorliege. Wir dagegen erklären bestimmt, daß die Profitsucht auch dieses Opfer gefordert hat. Es ist geradezu ungeheuerlich, daß in einem Neubau, wo man noch am Dach und andern Ecken überall beschäftigt ist, der Betrieb schon aufgenommen wird. Den Vertretern der Arbeiter ist es unmöglich gemacht, auf diese Knochenmühlen zu gelangen. Die Baupolizei erklärt, dies sei Sache der Gewerbe-Inspektion, und diese sieht ja so etwas nicht. Im Vorjahre haben schon einmal drei Arbeiter an diesen Neubauten ihr Leben lassen müssen. — Am 3. Februar stürzte auf Beche Wiese unter Kollege Karl Heberle 12 m hoch ab und zog sich schwere Gehirnerkrankung zu, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Auch hier muß die Abdeckung mangelhaft gewesen sein, sonst hätte es nicht vorkommen können, daß ein Mann so hoch herabfällt ohne auf eine Abdeckung zu stoßen.

Necklinghausen. Ein Unglücksfall, der leicht größere Folgen nach sich ziehen konnte, ereignete sich am 10. Februar kurz vor Feierabend auf der Baustelle des Unternehmers S. Werth. Die Maurer Konrad und Fröhlich waren an den Balkons mit dem Aufmauern der Brüstung beschäftigt. Sie hatten diese Arbeit bereits an den zwei untersten Balkons vollendet. Bei der Arbeit am dritten Balkon gab plötzlich die Betondecke nach und beide stürzten in die Tiefe, wobei auch die beiden darunter liegenden Balkons durchschlagen wurden, so daß die Verunglückten bis zum Erdboden fielen, wo sich inzwischen ein Zimmerhauer angemeldet hatte, der aber sonderbarerweise aus lauter kleinen Betonstücken einen Oberflächenschub davonkam, während Fröhlich mit einigen Verletzungen davonkam. Der sofort herbeigerufene Arzt ordnete für Konrad die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus an.

Soziales.

Die Alimentation der unehelichen Kinder. Das Archiv Deutscher Berufsverbände zu Frankfurt a. M. (S. 8.) das nach seinen Sitzungen den Bund verfolgt, der Entwicklung der gesamten Kinderfürsorge zu dienen, schreibt uns gemäß einem im September 1911 auf der letzten Tagung der Deutschen Berufsverbände gefassten Beschlusse zur Frage der Alimentation unehelicher Kinder: „Von allen Kindern, die der Obhut der Berufsverbände anvertraut sind, bedürfen die unehelichen Kinder eines besonderen Schutzes und erhöhter Aufmerksamkeiten, da sie, die von der Familie gelöst sind, größerer Gefährdung ausgesetzt sind und eine unverhältnismäßig große Säuglingssterblichkeit aufweisen. Ihr Wohl von der Berufsverbandsmündlichkeit eingeregelt durch Fürsorgeorgane für die Perion des Kindes und dadurch, daß die Unterhaltungsfrage geregelt und die Alimentation für das uneheliche Kind beschafft werden. Diese letztere Frage bedient um so größere Berücksichtigung, als die unehelichen Kinder fast durchweg mittellos und ohne den Unterhaltsanspruch auf die knappen Mittel des Arnenwesens angewiesen sind. Bei der Durchföhrung der Maßnahmen zur Sicherung der Unterhaltsforderungen stieß der Berufsverband in dem häufig eintretenden Falle, daß ein Arbeiter unehelicher Vater war, infolgedessen bis auf ein Schicksal, als bei einer durch ihn ausgeübten Lohnbeschlagnahme der Arbeitgeber den Arbeiter entließ, lediglich, um emalgen durch die Pfändung entlassenen Umständen, aus dem Wege zu gehen. In diesen unglücklichen Fällen wurde auf der fünften Tagung Deutscher Berufsverbände in Berlin (Oktober 1910) beschlossen, an die Arbeitgeber das Erluchen zu richten, im Falle einer Lohnbeschlagnahme durch den Berufsverband, die Arbeiter tunlichst nicht zu entlassen, vielmehr auf ein Eingestehen zwischen Arbeitgeber, Arbeitgeber und Berufsverband hinzuwirken, um auf diese Weise dem Kinde seinen Unterhalt nicht zu entziehen und den Arbeiter nicht brotlos zu machen. Das Archiv Deutscher Berufsverbände, den die Ausführung des Beschlusses übertragen wurde, wandte sich mit einem entsprechenden Rundschreiben an die Handels-, Gewerbe- und Handwerkskammern sowie die größeren Arbeiterverbände. Aus der großen Anzahl von Antwortschreiben, die aus dem gesamten Deutschen Reich dem Archiv zuzugingen, ging hervor, daß seine Vorföhrungen allgemein anerkannt und daß der Anzeigung überall gern entgegen worden war, oft in der Form, daß das Rundschreiben gelegentlich der Sitzungen der Kammern und Verbände veröffentlicht wurde, und es wurde fast allseitig bereitwillig mögliche Unterstützung durch Einwirkung auf die Arbeitgeber, auch Unterstützung durch die Arbeitgeber selbst zugesichert. Allein es wurde von Seiten der Kammern aus darauf hingewiesen, und die Praxis bestätigt dies täglich, daß der Unterhaltsanspruch des unehelichen Kindes oft deshalb bereitwillig wurde, weil die Arbeiter im Falle der Lohnbeschlagnahme die Arbeit niederlegten, um anderweitig nur die notwendigste Beschäftigung aufzunehmen und so dem Anspruch des Kindes zu entgegen. Das Archiv wendet sich daher in Verfolg des Beschlusses auf der sechsten Tagung Deutscher Berufsverbände auch an die Arbeiterorganisationen mit dem Erluchen, auf die Arbeiter in der Richtung einzuwirken, daß sie im Falle einer Lohnbeschlagnahme durch den Berufsverband die Arbeit nicht sofort niederlegen, sondern zunächst geweds Bestätigung mit dem betreffenden Vormund ins Vernehmen treten. Es wird meist die Lohnbeschlagnahme in Höhe der gesamten Forderung ausgebracht. Da es aber selbstverständlich ist, daß der Arbeiter die gesamten Rückstände zu zahlen meist nicht in der Lage ist, so wird regelmäßig mit dem Berufsvormunde eine Einigung dahin getroffen werden können, daß die Rückstände nicht eingefordert werden, falls nur der laufende Unterhalt des Kindes bei Verhinderung des

Berdienstes des Arbeitgebers von ihm gewährt wird. Der Berufsvorname wird regelmäßig von dem Arbeiter nur das verlangen, was er zu jenen in der Lage ist. Das gegenwärtige Ergehen führt sich auf die Erfahrungsklasse, daß die Zusammenarbeiten von Berufsvorname und Arbeiterorganisationen, die von beiden Seiten gesucht wurde und gute Ergebnisse gesiegt hat. Dies wurde auch in der zu dem Bestehen führenden Diskussion mehrfach betont, daß dabei auch in dieser Frage, wo das Wohl unbenutzter und unterstützungsbedürftiger Kinder zum Gegenstand hat, auf das Einigenkommen aller Beteiligten gerechnet werden könne.

Zentralrententasse.

In der Woche vom 4. bis 10. Februar erhielten folgende örtliche Verwaltungsjahres: Breslau A. 1000, Posen 1000, Stettin 1000, Lichtenberg 800, Mittel-Weißbach 600, Kiel 600, Jahnitz 500; Halle a. d. S. 450, Gersdorf 400, Heilbrunn 400, Dortmund 300, Elbing 300, Gredenz 300, Mannheim 300, Pilsna 300, Potsdam 300, Straßburg i. Elß. 300, Ostingen 250, Kraniadt 200, Dresden-Striesen 200, Freßenberg 200, Fort i. d. V. 200, Halberstadt 200, Hand- schußheim 200, Hofen 200, Karlsruhe i. B. 200, Königs- wusterhausen 200, Köslin 200, Mariendorf 200, Miensteden 200, Panfow 200, Neimendorff 200, Eggendorf 150, Genthin 150, Langendiebach 150, Langenber 150, Eßwein- berg 150, Pösch 150, Wlantenburg i. S. 100, Frebenheim 100, Birkladt 100, Eggeln 100, Frensbach 100, Frankenstein 100, Gassen 100, Groß-Wartenberg 100, Halbe 100, Herde 100, Krummen 100, Mittelwalde 100, Mülla i. V. 100, Münter (Oberlahnsteins) 100, Nauen 100, Ohlau 100, Pösch 100, Rawitz 100, Nohlan 100, Samter 100, Schwepingen 100, Stenitz 100, Stodelfors 100, Swine- münde 100, Wöllfen 100, Weßhan 100, Wittenau 100, Zwenkau 100, Hoffmann 80, Birkladt 70, Kattberge 60, Weßensleben 50. Summa A. 15 860.

Mit t. n. a., 10. Februar 1912.

Dr. Kläßen, Hauptkassierer, Wilhelmstr. 57.

Berichte aus den Verwaltungsjahren.

Hamburg. Die hiesige Jahrestabelle hielt am 4. Februar ihre Quartalsversammlung ab. Die Abrechnung vom dritten Quartal ergab eine Einnahme von M. 11 865,40 und eine Ausgabe von M. 11 151,55, die vom vierten Quartal eine Einnahme von M. 12 267,15 und eine Aus- gabe von M. 11 563,62. Die Abrechnung der Sterbefälle ergab im dritten Quartal eine Einnahme von M. 179 und im vierten Quartal von M. 205. Ihr steht eine Ausgabe in gleicher Höhe gegenüber. Hinsichtlich an diese Quartalsabrechnungen gab der Kassierer Fedderien einen Überblick über die Massenverhältnisse von 1910 und 1911. Die Einkommensausgaben verteilten sich wie folgt (die Zahlen in Klammern gelten für das Jahr 1910): Gesamt- einnahme M. 48 849,70, davon M. 1200 Zuschuß von der Hauptkasse (M. 54 662,55), Verband freier Krankentassen M. 8758 (M. 9476), Krankengeld erster Klasse M. 4929,40 (M. 2980,80), zweite Klasse M. 12 751,20 (M. 11 970,70), dritte Klasse M. 760 (—), vierte Klasse M. 184,50 (M. 140,70), Familienunterstützung M. 963,67 (M. 1419,12), Sterbegeld erster Klasse M. 612,50 (M. 125,50), zweite Klasse M. 592,50 (M. 840), dritte und vierte Klasse M. 26,50 (—), an Krankenkäufer M. 11 450,65 (M. 6365,18), an die Hauptkasse M. 12 200 (M. 11 500), örtliche Ver- waltungsausgaben persönlicher Art M. 2347,24 (M. 2731,27), jächlicher Art M. 707,26 (M. 819,37), Krankentransporte, Unfallgeld, Jahressatz usw. M. 707,26 (M. 887,29), Stoffbeistand M. 703,53 (M. 417,53). Die Zahl der Krankentage war 9950 (9540), davon durch Unfall ver- ursacht 1563 (1285). Gestorben sind im Berichtsjahre 13 Mitglieder (8), davon 2 durch Unfall. Von letzteren war einer ein Lehrling. — Wenn als Revisor gab bekannt, daß acht unbeschäftigte Revisionen stattgefunden haben und alles in besserer Ordnung befunden wurde. Dasselbe Resultat ergab die behördliche Revision, die alljährlich stattfindet. Die Distrikte über den Bericht ergab, unter Hinweis auf andere Verwaltungsjahre und auf die all- wöchentlichen Besprechungen unseres Hauptkassierers im „Grundstein“, daß unsere Verwaltungsjahre mit bestem Recht als Träger der Sache mit angesehen werden kann. Der Vorsitzende wurde Entlassung erteilt. Bei der halbjährlichen Erneuerung der Verwaltungsoffizien wurden die ausstehenden Kollegen einstimmig wieder- gewählt. Den Bericht vom Verband freier Krankentassen gab Kollege Schulz, hierbei die dort gepflogenen Be- ratungen erörternd. Desgleichen brachte der Bevollmäch- tigte abermals die Sterbefälle „Grundstein“ in Erinne- rung. Auf eine Anfrage wurde bekanntgegeben, daß das Inkrafttreten der Krankentageversicherung nach der neuen Versicherungsordnung vorläufig noch nicht zu er- warten sei, da dieser Teil noch einer besonderen vor- herigen Bearbeitung bedürfe. Vorläufig sei die Auf- hebung des Hilfskassengesetzes noch nicht amtlich bekannt- gegeben und es werde wohl auch in diesem Jahre noch nicht geschehen. Bis zum Inkrafttreten der Krankentage- versicherung nach der neuen Versicherungsordnung werden die Arbeiten von uns noch so geführt wie bisher, ohne daß den Mitgliedern hieraus Unannehmlichkeiten und Schäden entständen.

Eingegangene Schriften.

Erläuterungen des Invaliden- und Hinterbliebenen- Versicherungsgebiets nach der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 zum praktischen Vollgebrauch von Arthur v. Francke. Verlag von Rittkammer & Mühlh. Berlin W. 56. In dieser knapp ge- haltenen Erläuterung wird durch Fragestellung und Beant- wortung das, was jeder von diesen Gesetzen wissen muß, in außerordentlich klarer und übersichtlicher Weise dargestellt. Der Preis für das eingelebte Exemplar beträgt 25 $\frac{1}{2}$, in Partien bezogen ist es billiger.

Briefkasten.

Anfragen in Sachen des hiesigen Vereins beantwortet nur nicht, ebenso ersehen wir keine briefliche Zuschrift, auch nicht, wenn Mitarbeiter beigestellt ist.)

Wegen Hauptanmeldung mußte eine große Anzahl Jahresberichte für die nächste Nummer zurückgestellt werden. Grafmann-Hamburg. Wir haben keine Veranlassung, von dem, was wir in Nr. 4 über Sie geschrieben haben, etwas zurückzunehmen.

S. in Offen. Deine Arbeit ist ja ganz gut gemeint; da sie sich aber zur Veröffentlichung im „Grundstein“ nicht eignet, so haben wir sie zu den andern vom Vorjahr gelegt.

Anzeigen.

Anzeigen werden nur durch Vermittlung der Zweig- vereins- bzw. Bezirksstellen- oder Sektionsvorstände angenommen. Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen.

Sterbetafel.

(Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir alle Todesfälle der Verbands- mitglieder, von denen uns innerhalb einer Woche nach erfolgtem Ableben Mitteilung gemacht wird. Die Zeit ist 15 A.)

Anfang. Am 6. Februar starb unser treuer Kollege Franz Heiden im Alter von 55 Jahren an Herzschwäche.

Berlin. Am 8. Februar starb der Kollege Emil Dinterhoff im Alter von 48 Jahren an Malignan- markleiden. — Am 10. Februar starb unser lang- jähriges Mitglied Friedrich Thiele im Alter von 67 Jahren an Bronchialkatarrh.

Coblenz. (Zahlfelle L. a.) Am 1. Februar starb unser Kollege Peter Morbach im Alter von 55 Jahren an Kehlkopfentzündung.

Dresden. Am 1. Februar starb der Kollege Max Wolf aus Madeberg im Alter von 81 Jahren an Herzschlag. — Am 7. Februar starb der Kollege Ernst Dausch im Alter von 62 Jahren an Lungentuberkulose. — Am 7. Februar starb unser Kollege August Stegich im Alter von 65 Jahren an Schlaganfall.

Duisburg. (Zahlfelle Moers.) Am 4. Februar starb unser Kollege Meinart Pops aus Capellen an Lungentuberkulose im Alter von 34 Jahren.

Elbing. (Zahlfelle Augustwalde.) Am 5. Februar starb unser Kollege Wilh. Scheilinski im Alter von 24 Jahren an Lungentuberkulose.

Enden. Am 6. Februar starb unser Kollege Wilh. Miers im Alter von 20 Jahren an Lungentuberkulose.

Frankfurt a. M. (Zahlfelle Wiedebach.) Am 2. Februar starb unser langjähriger Mitglied Heinrich Giebe im Alter von 41 Jahren an einem langwierigen Magenleiden. — (Zahlfelle Klein-Schwabach.) Am 4. Februar starb unser Kollege Anton Penner im Alter von 38 Jahren an einer Nierenoperation. — (Zahlfelle Offen- bach.) Am 4. Februar starb unser treuer Kollege Wenzel Kutschka im 45. Lebensjahre an Gehirnerschütterung.

Freiburg i. Br. Am 2. Februar starb nach längerem Leiden unser Kollege Ph. Ganz im Alter von 45 Jahren an der Prostatierkrankheit.

Göttingen. Am 31. Januar starb unser Kollege Heiner Gelbe aus Niedersieja im Alter von 54 Jahren an Herzschlag.

Hof. (Zahlfelle Münchberg.) Am 1. Februar starb unser Kollege Nikol. Gressmann im Alter von 65 Jahren an Nierenleiden.

Karlsruhe. (Zahlfelle Parowitz.) Am 28. Januar starb unser Kollege Martin Rottner im Alter von 32 Jahren an Lungentuberkulose.

Kiel. Am 30. Januar starb unser Kollege W. Wriedt im Alter von 24 Jahren an der Prostatierkrankheit.

Landsberg a. d. W. Am 3. Februar starb unser Kollege Reinhold Voigt im Alter von 30 Jahren an Lungenschwindsucht. — Am 4. Februar starb unser Kollege Friedrich Strach im Alter von 65 Jahren an Lungenschwindsucht.

Miegnitz. (Zahlfelle Parowitz.) Am 5. Februar starb unser treuer Kollege August Larisch aus Altkist im Alter von 81 Jahren.

Posen. Am 7. Februar starb unser Kollege Karl Klee im Alter von 47 Jahren an Lungenschwindsucht.

Magdeburg. Am 8. Februar starb unser Ehrenmitglied, der Kollege J. Kühler im Alter von 75 Jahren an Herzschwäche.

Milchheim-Verbanen. Am 7. Februar starb unser treuer Kollege Karl Heberle im 43. Lebensjahre an den Folgen eines Unfallschlages.

München. (Zahlfelle Neuhäuser.) Am 1. Februar starb unser Kollege Josef Bast im Alter von 54 Jahren an Herzleiden. — (Zahlfelle Thallfäden.) Am 1. Februar starb unser Kollege Stefan Lettenberger im Alter von 49 Jahren an Lungenschwucht. — (Sektion der Einfaller.) Am 4. Februar starb unser Kollege Mart. Brunner im Alter von 35 Jahren an Lungentuberkulose.

Münchberg-Nitz. Am 7. Februar starb nach dreitägiger Krankheit der Kollege Joh. Schiller im Alter von 51 Jahren an Lungentuberkulose. — Am 8. Februar starb nach längerem Leiden der Kollege Adam Pressl im Alter von 45 Jahren an der Prostatier- krankheit. — (Zahlfelle Scheinfeld.) Am 3. Februar starb nach achtjähriger Krankheit unser Kollege Georg Ruhl im Alter von 26 Jahren an Lungentuberkulose, die er sich bei der Landtagswahl- agitation zugezogen hatte.

Gehet ihnen Ruhen!

Oskar Dornheim wird um Angabe seiner Adresse an den Zweigverein Hamburg gebeten. Im Zweigvereinsbureau sind A. 67 für ihn eingezahlt. [M. 1,20] Der Vorstand des Zweigvereins Hamburg.

Anton Lederer, Maurer, geboren am 9. April 1882 in Rietzen, wolle sich wegen einer Gehaltsfalsche neben bei Paul Ransch in Saierbrenn b. Wittenberg, 2. soll im letzten Sommer in Kaufbeuren i. N. tätig gearbeitet haben. [M. 1,80] Der Vorstand des Zweigvereins München.

August Niemann, Maurer, geboren am 25. No- vember 1859 zu Wolinitzsch, wird er sucht, um Gehaltsgeber in Empfang nehmen zu können, seine Adresse anzugeben. Kollegen, die seinen Auf- suchhalt kennen, werden gebeten, Mitteilung zu machen. Niemann, in längerer Zeit in Hamburg gewesen, sein letzter Aufenthalt soll Hamburg gewesen sein. [M. 2,40] Der Vorstand des Zweigvereins Magdeburg.

Andreas Stolberg, Maurer aus Seide i. Hoff., wird wegen Sterbefalles seines Vaters er sucht, sofort nach Hause zu kommen. [M. 1,20] Der Vorstand des Zweigvereins Heide.

Dresden.

Sonnabend, den 2. März d. J.:

Großes Faschings-Vergnügen

in den Sälen der „Deutschen Reichskrone“, Neustadt, und in den „Blumensälen“, Altstadt.

Große Ueberraschungen.

In beiden Lokalen kommt je ein Drei-Zeunter- Schwein unentgeltlich zur Verfügung.

Parade: Ohne Strohhut kein Zutritt!

Sonntagskleidung oder andere exotische Kleidung und guter Humor erwünscht.

Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.

Karten sind bei den „Grundstein“ anzufordern und im Bureau für 35 $\frac{1}{2}$ zu haben, an Eingang für 39 $\frac{1}{2}$.

Eine rege Beteiligung erwartet. Die Kommission. [M. 6,10]

Adressenveränderungen.

(V bedeutet Vorzuegender, K Kassierer, L Vertriebslokal, H Herberge, Rz Dienstunterstützung wird ausgesagt bei.)

Chemnitz. V Fritz Sedert, Dresdner Straße 88, Verbands- bureau. Alle Sendungen sind an diese Adresse zu richten.

Eisenberg. K Gustav Förster, Markt 110, 3. Et.

Meiningen. K Jakob Bisher, Walltor 3, Meiningen.

Neustadt a. d. S. V Jakob Weiß, Marktplatz 8; K Georg Eiser, Augustenbr. 1; L und R Wilhelm Krug, Friedbergstr. 1.

Reinhausen. V Johann Böhmer, Karstr. 6; K und R August Richter, Sandgasse 30; V der Sektion der St. Annen-Philipp Fischer, Brühlstr. 55; H Georg Meisel, Herzogstr. 30.

Sachsenw. V Ferdinand Hansen, Marktplatz 21, 1. Et.

Versammlungs-Anzeiger.

Die Verbandskollegen werden dringend gebeten, alle Versammlungen zu besuchen.

Versammlungen der Zweigvereine.

Sonntag, den 18. Februar.

Bergedorf. Nachm. 3 Uhr. Wichtige Tagesordnung. Wähler mitbringen.

Frankenhausen a. Kyffh. Nachm. 4 Uhr im „Barbessgarten“.

Grünberg i. Schl. Nachm. 5 Uhr bei Wdam.

Langenwetzendorf. Nachm. 4 Uhr bei Sporn.

Leer. Nachm. 5 Uhr bei Richter, Wiedebachstr. 1. L. E.: Jahresbericht.

Striegau. Nachm. 3 Uhr bei Bauer. L. E.: Stellungnahme zum Winter- vergnügen. Antrag auf Wahrung einer Verhandlungssitzung. Kartellbericht. Beschließungen.

Montag, den 19. Februar.

Berlin. (Sektion der St. Annen-Philipp) Abends 8 Uhr im Gewerkschafts- haus. L. E.: Stand der Sache.

Dienstag, den 20. Februar.

Husum. Abends 8 Uhr bei Grede.

Mittwoch, den 21. Februar.

Pillkallen. Nachm. 3 Uhr bei Tiedel in Stallw. 2. Wichtige Tagesordnung. Meiner ansetzen.

Weisswasser i. d. Ober-Laus. Abends 7 Uhr Generaterversammlung im „Comptoir“.

Donnerstag, den 22. Februar.

Brunshüttelekoog. Abends 8 Uhr im Gasthaus zur „Stadt Hamburg“; Bismarckstr. Meiner i. Kollege Kober, Hamburg.

Sonntag, den 25. Februar.

Bayreuth. Vorm. 9 Uhr in der „Zentralhalle“.

Gandersheim. Nachm. 3 Uhr beim Gastwirt Fische in Weichersrode. Wichtige Tagesordnung. Meiner ansetzen.

Hintersee. Nachm. 3 Uhr in der Wohnung des Kollegen Herm. Gaudig in Ulfenbüttel. Wichtige Tagesordnung.

Kremmen. Nachm. 4 Uhr. L. E.: Wahl des ständigen Vorstandes, Regelung des Hauswirtschafts. Beschließungen.